



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

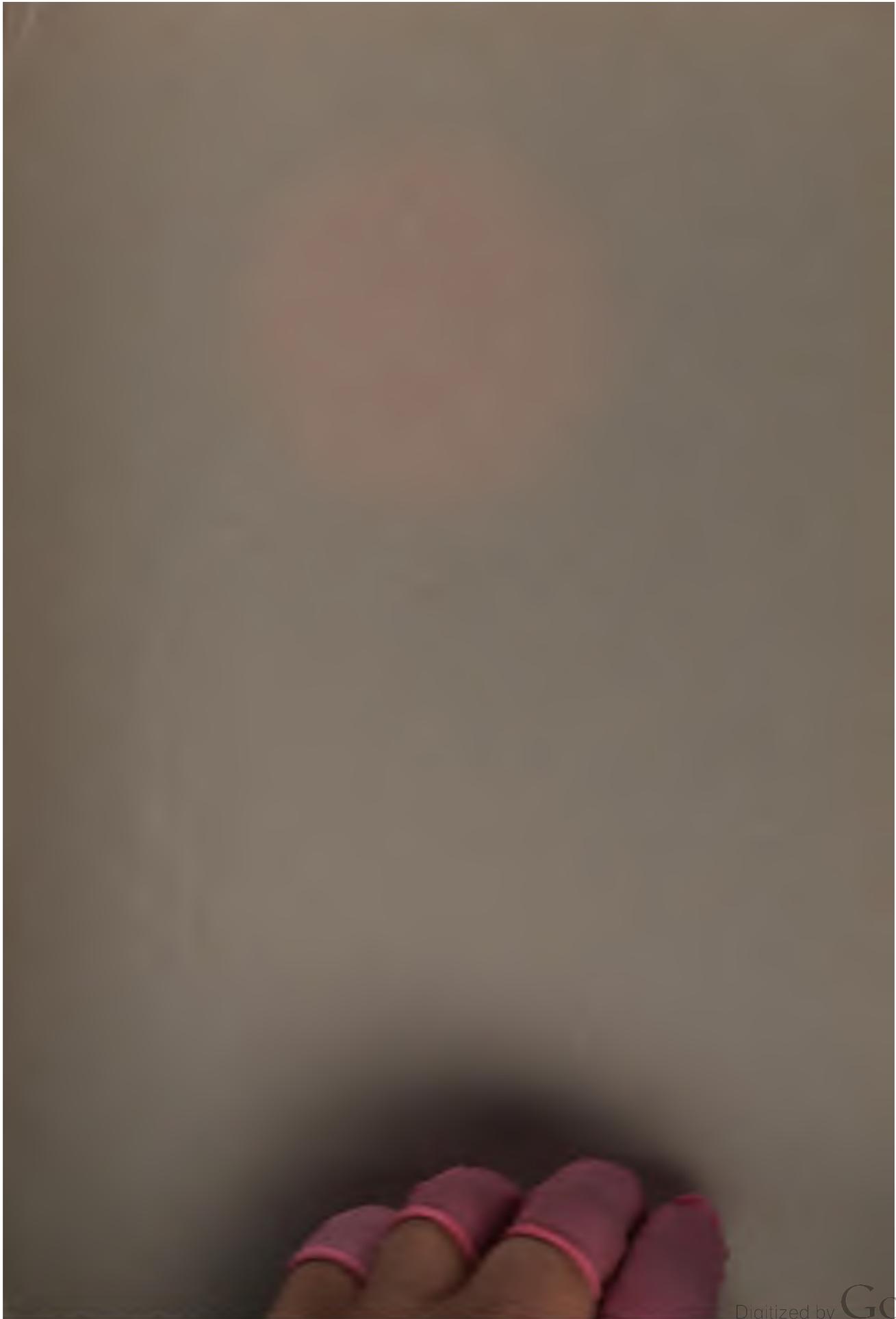
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

2227.7
B

27.7
B

FROM THE LIBRARY OF
JOSEPH FRANCIS FLETCHER, JR.
1934-1984
PROFESSOR OF CHINESE AND INNER ASIAN HISTORY

HARVARD COLLEGE
LIBRARY





Stuart H. Buck

YJ-39

292

GRAMMATIK

DER

MONGOLISCHEN SPRACHE;



DOCTOR DER PHILOSOPHIE, MITGLIEDE DER KAISERLICHEN ACADEMIE DER WISSENSCHAFTEN,
 AUSWÄRTIGEM MITGLIEDE DER ASIATISCHEN GESELLSCHAFTEN IN PARIS UND LONDON
 U. S. W.



MIT EINER TAFEL IN STEINDRUCK.

ST. - PETERSBURG, 1831.

GEDRUCKT IN DER BUCHDRUCKEREI DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

ZU HABEN BEI W. GRAEFF, COMMISSAIR DER KAISERL. ACAD. DER WISSENSCH.
 ADMIRALITATS-PLATZ N. 91 UND IN LEIPZIG BEI C. CNOBLOCH.

2227.7

B

✓

Auf Verfügung der Academie gedruckt.

Im April 1831.

P. H. Fuss, beständiger Secretär.

SEP 15 1987

SEINER MAJESTÄT

DEM KAISER UND HERRN

NICOLAUS *DEI* ERSTEN.

SELBSTHERRSCHER VON GANZ RUSSLAND

U. S. W. U. S. W. U. S. W.

IN TIEFSTER EHRFURCHT UND UNTERTHÄNIGKEIT GEWIDMET

VOM VERFASSER.

VORREDE.

Ob durch die Erscheinung dieser Grammatik einem Bedürfnisse abgeholfen werde, getraue ich mir deswegen nicht zu behaupten, weil das öffentliche Verlangen nach Befriedigung eines solchen Bedürfnisses mir wenigstens nie bekannt geworden ist; daher meinem Entschlusse zur Abfassung und Herausgabe dieses Werkes nicht sowohl die Absicht zum Grunde lag, mit etwas Neuem aufzutreten und es dem Publikum zu Dank oder Undank aufzudringen, sondern vielmehr dem Wunsche naher Freunde und solcher Männer zu genügen, welche, selbst Heroen in der Orientalischen Literatur, die allseitige Ausforschung und Bearbeitung derselben mit Eifer wünschen und dazu aufmuntern.

Indess kann — bei dem täglichen Umsichgreifen des Studiums der literarischen Schätze des Orients, wo sich nur Gelegenheit und Hülfsmittel dazu darbieten — wohl mit Sicherheit angenommen werden, dass die bis jetzt in Europa herrschende Gleichgültigkeit gegen die Literatur Mittel - Asiens nur scheinbar, und dass nichts als der gänzliche Mangel an jedem Hülfsmittel zur nähern Erkenntniss dieser Literatur die einzige Ursache ist, warum sie noch ausser aller Beachtung liegt. Würde z. B. das Sanskrit wohl so reissende Fortschritte machen und so schöne Früchte tragen, wenn nicht die Hülfsmittel dazu sich unter den Augen mehrten? Wie finster sah es in diesem Studium noch vor nicht gar langer Zeit aus?

Bei der Geltendmachung einer solchen Frage bin ich selbst wohl am weitesten davon entfernt, einen Vergleich zwischen dem Sanskrit

und dem Mongolischen anstellen zu wollen, — zwischen einer Literatur, die durchaus originell ist, in der sich die schönsten Blüthen des menschlichen Geistes entfaltet haben und deren Alter man mit keiner chronologischen Genauigkeit zu ermitteln vermag, und einer solchen, die fast nur Nachahmung darbietet und deren Alter kaum sechshundert Jahre zählt. Aber gerade deswegen, weil ich den herrlichen Vorzügen und den anziehenden Schönheiten der einen Sprache und ihrer Literatur nicht ganz fremd, und mit der andern Sprache und ihren geistigen Erzeugnissen vertraut bin, glaube ich die Meinung behaupten zu dürfen, das auch die Mongolische Sprache und ihre Literatur es keinesweges verdienen, länger ohne Berücksichtigung zu bleiben, sondern dass es vielmehr wohl an der Zeit seyn möchte, auch diese Sprache zum Nutzen und Frommen der Orientalischen Studien zu cultiviren. Denn abgesehen von dem wohl von Niemand mehr geleugneten Nutzen, der für die Erforschung der Länder- und Völkergeschichte Asiens aus der gründlichen Kenntniss der Sprachen aller derjenigen Völker dieses Erdtheils entspringen muss, in denen sich geschriebene Urkunden des Denkens, Wirkens und der Geistescultur dieser Völker finden, knüpft sich die Hauptliteratur der Mongolen sowohl als der Tibeter an das alte Hindustan und an eine, in der Gegenwart daselbst nicht mehr vorhandene, alte Glaubenslehre, die aber in der Vorzeit auf einer ausgebreiteten Sanskritliteratur begründet war, von deren Ueberbleibseln die Mittelasiatischen Völker die treuen Verwahrer wurden, während sie im eigenen Lande unterging. Welche weite, zum Theil nur durch Brahmanische Conjecturen und Europäische Hypothesen kümmerlich ausgefüllte, Lücke durch dieses Verschwinden der buddhaistischen Sanskritliteratur vom heimathlichen Boden für die Erforschung so mancher wissenswerthen Gegenstände des Indischen Alterthums entstanden ist, brauche ich keinem, im geheiligten Sanskrita etwas mehr als Poesie suchenden, Freunde desselben bemerklich zu machen.

Es gibt aber noch andere Seiten, die das Studium der Mongolischen Sprache so nützlich als empfehlenswerth darstellen. Ich lasse hier den

praktischen Nutzen für Russlands Handel und dessen Industrie, wie für dessen politische Berührungen und Interessen, den die so viel möglich erweiterte Kenntniss der Sprachen der verschiedenen Asiatischen Nachbarvölker nothwendig mit sich bringen müsste, ganz unberührt, und betrachte die Sache bloß von der Seite des gelehrten Wissens und des Nutzens für verschiedene Zweige desselben. Welcher Sprachforscher würde wohl die Mongolische Sprache vom Kreise seiner Untersuchungen ausschliessen wollen? eine Sprache, die, originell wie das Volk dem sie angehört, für sich dasteht und deren Wurzeln einen besondern Stamm bilden, und die, ungeachtet auch sie sich keinesweges von fremdem Einflusse hat frei erhalten können, dadurch doch nichts von ihrer Eigenthümlichkeit eingeblüsst hat; — eine Sprache, die, sobald sie aus der Barbarei auftauchte, sich sogleich eine besondere, merkwürdige, ihrem Charakter angemessene und ihn schützende, Schrift erwarb; — eine Sprache, die vermittelst dieser Schrift bald eine reiche Literatur entfaltete, welche zwar, dem grössten Theile nach von einer fremden Religion ausgehend, nicht aus dem eigenen Geiste der Nation ihre Nahrung fand, diesem Geiste aber eine wohlthätige Richtung gab, und ihn nicht nur für die tief sinnigen religiösen und philosophischen Denkweisen Indiens, sondern auch für die Schönheiten der Indischen Schriftsprache und Poesie empfänglich machte. — Und dürfen wir, die wir bis jetzt nur in der Vorhalle der intellektuellen Erzeugnisse Mittel-Asiens weilen, die wir davon, so wie von ganz Mittel-Asien und dessen Bewohnern überhaupt, nur höchst unvollständige Nachrichten und mangelhafte Kenntnisse haben, auf diese hin so geradezu schliessen, dass es unter diesen Völkern nur wenige unbedeutende, eigene literarische Geisteserzeugnisse gebe? oder gar, wie schon geschehen ist, behaupten, dass man ihrer entbehren und sich mit dem begnügen könne was Chinesen und Perser über Mittel-Asien geschrieben haben? Solche barbarische Meinungen, deren Ungrund sich schon mehrfach erwiesen hat, finden zum Glück jetzt keinen Eingang mehr.

Bei der Abfassung dieser Mongolischen Sprachlehre hatte ich mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen: ich musste ein Feld betreten, auf welchem sich nicht nur niemals Jemand befunden, sondern zu welchem noch Niemand die Bahn gebrochen hatte. Denn dasjenige, was vor hundert Jahren von Bayer über diesen Gegenstand gesagt, und was seitdem darüber während der langen Zwischenzeit in andern Schriften erschienen ist, erweist sich als dermassen unbedeutend, unrichtig und mangelhaft, dass es als Material durchaus nicht in Betracht kommen darf, wenn man nicht Gefahr laufen will, durch eine solche unzeitige Pietät gegen berühmte Namen dem Ganzen eine verkehrte Richtung zu geben. Es gereicht allen den verdienten Männern, die diesen Gegenstand nur auf der äussersten Oberfläche berühren konnten, in keiner Weise zum Vorwurf, wenn man sich gleich Anfangs gänzlich von ihnen trennen muss: sie haben für ihre Zeit und für den Kreis ihrer Kenntnisse alles mögliche gethan; und schon das ist höchst schätzbar und dankenswerth, dass gerade ihr überfliessender Geistesreichtum sie auch zu ähnlichen Versuchen vermochte, wodurch sie denselben gewissermassen den Stempel der Würdigkeit aufdrückten und zu deren fernerer Ausführung aufmunterten.

Indess wäre meine Arbeit auch dadurch sehr erleichtert worden, wenn die Mongolen selbst ihre Sprache systematisch geordnet und auf grammatische Regeln zurückgeführt hätten; aber von so etwas, in dem Sinne wie wir es verstehen, haben sie keine Idee. Zwar besitzen sie Schriften über ihre Sprache und den Gebrauch derselben, die darin aufgestellten Regeln betreffen jedoch wenig mehr als die Orthographie oder die richtige Stellung der Schriftzeichen; es sind also solche Schriften blos von dieser Seite brauchbar und belehrend. Ausser der Anweisung, sich bei schriftlichen Arbeiten an gute Muster zu halten, um aus ihnen die Schönheiten der Sprache zu lernen, und der Warnung, sich dabei keiner gemeinen, für die Schriftsprache nicht schicklichen oder nicht allgemein verständlichen, Wörter zu bedienen, enthalten diese Lehrbücher sonst nichts, was einer Grammatik nach unsern Be-

griffen ähnlich sähe. Obgleich in ihnen eine schwache Idee von den grammatischen Formen bemerkbar ist, indem sie mehrere Partikeln, besonders die Casusflexionen, hervorheben, so ist diese Idee dermassen dunkel, dass nicht einmal der Begriff der Declination daraus hervorgeht; denn diese Partikeln werden für nichts anders als Zierathen und Verschönerung der Sprache angesehen: von den Redetheilen selbst und einer systematischen Classification und Behandlung derselben findet sich in diesen Büchern keine Spur.

Ich war also genöthigt, das Ganze dieser Grammatik aus dem Sprachschätze selbst zu schöpfen, und in derselben nichts als das eigene Ergebniss vieljähriger Studien und des durch Selbstforschen angeeigneten Geistes der Sprache niederzulegen. Ich habe mit der Herausgabe lange gezögert, theils um nicht durch Uebereilung der Gründlichkeit zu schaden, theils auch, ich gestehe es, weil andere, mehr genüthliche Arbeiten mir dazu nicht die erforderliche Musse und Lust liessen. Ich gewann erst rechte Neigung und Liebe zu der Sache, als sie, bei Vorlegung der gefertigten Arbeit, sich des ungetheilten Beifalls der Academie erfreute, und von dem hochverehrten Präsidenten derselben, dem Herrn Geheimenrath und Ritter *VON UWAROV*, mit dem Demselben eigenen Hochsinne für nützliche Bestrebungen im Fache der Wissenschaften, in Schutz genommen wurde. Von ihm ging zu gleicher Zeit der einstimmig genehmigte Antrag aus, diese Grammatik auch in Russischer Sprache herauszugeben, wozu bereits die Anstalten getroffen sind. Durch solche schmeichelhafte Anerkennung fand ich mich aufgefordert, der Arbeit den regsten Fleiss zu widmen, um ihren Werth nach Vermögen zu steigern: in Folge dessen ist das Volumen derselben — durch nöthige Zusätze, vorzüglich durch die seitdem hinzugekommene Syntax nebst den Leseübungen — um das Doppelte des anfänglich der Academie überreichten Manuscriptes angewachsen.

Dessen ungeachtet kann diese Grammatik als erster Versuch in einer bisher ganz unbeachteten Sprache, und in Ermangelung aller Hilfsmittel ausserhalb des Sprachschatzes selbst, unmöglich ein vollen-

detes Werk seyn: vielmehr mag dasselbe noch manche Erweiterung und Verbesserung zulassen; genug fürs erste, dass es in seiner gegenwärtigen Gestalt einem Jeden, der sich die Kenntniss der Mongolischen Sprache erwerben will, eine sichere Anleitung gibt, den Bau und die Eigenheiten derselben kennen zu lernen, und ihn in den Stand setzt, sich nach und nach mit Erfolg an Mongolische Schriften zu wagen. Dazu gehört aber freilich noch Kenntniss der Wörter, die man, fern vom Umgange mit Nationalen, nur aus Wörtersammlungen ziehen kann, welche aber — mit Ausnahme der nur den Kennern der Chinesischen und Mandschuischen Sprache zugänglichen, in Peking gedruckten Wörterspiegel — noch nicht vorhanden sind. Ich bin daher gesonnen, wenn Musse und Gesundheit mir verbleiben, diesem Mangel einigermaßen abzuhelpen, und eine alphabetisch-geordnete, und für den ersten Bedarf hinreichende, Sammlung der nöthigsten und gebräuchlichsten Mongolischen Wörter mit ihrer Erklärung herauszugeben. Diesem zukünftigen Werke soll zugleich eine grammatische Uebersicht der Kalmükischen Sprache, insofern selbige nämlich von den Regeln der Mongolischen Grammatik abweicht, vorangehen; indem dieser vornehmste Nebendialekt der Mongolischen Sprache, ausser mehreren andern Eigenheiten, mit einer besondern, von der Gestalt der Mongolischen Buchstaben etwas verschiedenen, Schrift geschrieben wird, in welcher derselbe gleichfalls eine bedeutende Literatur aufweist.

Ich finde noch nöthig zu bemerken, dass dieser Grammatik ganz vorzüglich die Schriftsprache zum Grunde liegt, wie sie sich durchgängig in den besten Schriften findet und von *allen* Mongolischen Stämmen angenommen ist; auf die vielfachen grössern und kleinern Verschiedenheiten in der Aussprache einzelner Wörter und Buchstaben bei den verschiedenen Stämmen und Völkerschaften selbst, und auf abweichende Wörter und Redensarten der Volkssprache bei dem einen oder andern derselben, habe ich mich nicht einlassen können. Es ist für Jeden, der vorher in der Grammatik und den Schriften der Mon-

golen sich einige Uebung erworben hat, ein Leichtes, alles dieses dann selbst zu beobachten und zu lernen, wenn sein Beruf oder seine Neigung ihn mit dem Volke in unmittelbare Berührung bringt; wo diess aber nicht der Fall wird, hat es für ihn fast gar keinen Nutzen. Auch gehören Provinzialismen und Dialektverschiedenheiten wohl nirgends weniger hin, als in die Grammatik einer Sprache, wo sie eher verkehrend als belehrend wirken würden. Wie ganz anders würde es mit den Fähigkeiten und den Leistungen der Mehrzahl unserer Orientalischen Translateure aussehen, wenn sie, nebst besserer intellektueller Bildung überhaupt, auch Kenntniss der Grammatik und der Literatur derjenigen Sprache auf ihren Posten mitbrächten, in der ihre Dienste verlangt werden; statt dass die meisten von ihnen, obgleich vertraut mit dem Volksjargon und jeder Consequenz und Gemeinheit desselben, einen Abscheu gegen die Literatur ihrer Berufssprache an den Tag legen, weil sie nichts davon verstehen, ja sogar nicht selten die Jämmerlichkeit so weit treiben, ihre Unwissenheit und Indolenz mit Gewissenskrupeln bemänteln zu wollen.

Indem ich hiemit diese Arbeit dem Publikum überliefere, kann ich ihr nur den Wunsch mitgeben, dass sie nicht ohne Gebrauch und Nutzen bleiben möchte.

I N H A L T.

ERSTES CAPITEL.		Seite.
Schrift und Aussprache		4
Betonung der Wörter		14
ZWEITES CAPITEL.		
<i>Redetheile.</i>		
1) Substantivum und Declination		19
2) Adjectivum		37
3) Pronomen		41
4) Zahlwörter		48
5) Verbum		52
a) Personen. Tempora und Modi		54
b) Gebrauch der Tempora und Modi		55
c) Conjugation		67
d) Derivativa		75
6) Postpositionen		82
7) Adverbium		88
8) Conjunctionen		96
Interjectionen		100
DRITTES CAPITEL.		
<i>Syntax.</i>		
Rection der Redetheile		101
Bildung der Sätze		124
Lesübungen		129
Zusätze und Berichtigungen		177



ANFANGSGRÜNDE DER MONGOLISCHEN SPRACHE.

ERSTES CAPITEL.

Von der Schrift und Aussprache.

§. 1. Die Mongolische Schrift wird in perpendikulären Linien von der Linken zur Rechten geschrieben und gelesen.

§. 2. Das Alphabet derselben, insofern eigene Wörter der Sprache dadurch ausgedrückt werden sollen, besteht aus sieben Vocalen, nebst den daraus abgeleiteten Diphthongen, und siebzehn Consonanten, welche, je nachdem sie am Anfang, in der Mitte oder am Ende eines Wortes stehen, oder auch in Folge orthographischer Gesetze, zum Theil von ihrer ursprünglichen Gestalt abweichen oder eine andere annehmen.

§. 4. Folgendes ist die Gestalt der Mongolischen Buchstaben in ihren verschiedenen Ordnungen:

	a) Vocale.							b) Diphthonge.					
	a	e	i	o	u	ö	ü	ao	ai	ei	ii	oi	ui
Am Anfang	ᠠ	ᠡ	ᠢ	ᠣ	ᠤ	ᠥ	ᠦ	ᠠᠠ	ᠠᠢ	ᠠᠢ	ᠠᠢ	ᠠᠢ	ᠠᠢ
In der Mitte	ᠠᠠ	ᠡᠡ	ᠢᠢ	ᠣᠣ	ᠤᠤ	ᠥᠥ	ᠦᠦ	ᠠᠠ	ᠠᠢ	ᠠᠢ	ᠠᠢ	ᠠᠢ	ᠠᠢ
Am Ende	ᠠᠠ	ᠡᠡ	ᠢᠢ	ᠣᠣ	ᠤᠤ	ᠥᠥ	ᠦᠦ	ᠠᠠ	ᠠᠢ	ᠠᠢ	ᠠᠢ	ᠠᠢ	ᠠᠢ

c) Consonanten.

	n	b	ch	gh	k	g	m	l	r	ṛ	ḍ
Am Anfang	ṅṅ	ḅḅ	ḅḅ	ḅḅ	ḅḅ	ḅḅ	ḅḅ	ḅḅ	ḅḅ	ḅḅ	ḅḅ
In der Mitte	ṅṅṅ	ḅḅḅ	ḅḅḅ	ḅḅḅ	ḅḅḅ	ḅḅḅ	ḅḅḅ	ḅḅḅ	ḅḅḅ	ḅḅḅ	ḅḅḅ
Am Ende	ḅḅḅ	ḅḅḅ		ḅḅḅ		ḅḅḅ	ḅḅḅ	ḅḅḅ	ḅḅḅ	ḅḅḅ	ḅḅḅ
	j	s, ds	ts	ss	sch	w					
Am Anfang	ḅḅ	ḅḅ	ḅḅ	ḅḅ	ḅḅ	ḅḅ					
In der Mitte	ḅḅḅ	ḅḅḅ	ḅḅḅ	ḅḅḅ	ḅḅḅ	ḅḅḅ					
Am Ende				ḅḅḅ							

§. 4. Es ist bei den Mongolen nicht gebräuchlich, die Consonanten als abgesonderte Schriftzeichen zu behandeln: sie werden immer mit einem der Vocale verbunden, und als einfache Sylben dargestellt und ausgesprochen, wie aus folgender Tabelle zu ersehen:

	a. E.	i. d. M.	a. A.		a. E.	i. d. M.	a. A.		a. E.	i. d. M.	a. A.
na	ḅḅḅḅ	ḅḅḅḅ	ḅḅḅḅ	ba	ḅḅḅḅ	ḅḅḅḅ	ḅḅḅḅ	cha	ḅḅḅḅḅḅ	ḅḅḅḅ	ḅḅḅḅ
ne	ḅḅḅḅḅḅ	ḅḅḅḅḅḅ	ḅḅḅḅḅḅ	be	ḅḅḅḅḅḅ	ḅḅḅḅḅḅ	ḅḅḅḅḅḅ	ke	ḅḅḅḅḅḅ	ḅḅḅḅḅḅ	ḅḅḅḅḅḅ
ni	ḅḅḅḅḅḅḅḅ	ḅḅḅḅḅḅḅḅ	ḅḅḅḅḅḅḅḅ	bi	ḅḅḅḅḅḅḅḅ	ḅḅḅḅḅḅḅḅ	ḅḅḅḅḅḅḅḅ	ki	ḅḅḅḅḅḅḅḅḅḅ	ḅḅḅḅḅḅḅḅḅḅ	ḅḅḅḅḅḅḅḅḅḅ

Schrift und Aussprache.

a. E.	ḡho	ḡhu	ḡö	ḡü	la	le	li	lo	lu	lö	lü
i. d. M.	ḡḥo	ḡḥu	ḡḥö	ḡḥü	ḡḥa	ḡḥe	ḡḥi	ḡḥo	ḡḥu	ḡḥö	ḡḥü
a. A.	ḡḥo	ḡḥu	ḡḥö	ḡḥü	ḡḥa	ḡḥe	ḡḥi	ḡḥo	ḡḥu	ḡḥö	ḡḥü
a. E.	cho	chu	kö	kü	ra	re	ri	ro	ru	rö	rü
i. d. M.	ḥo	ḥu	ḥö	ḥü	ḥa	ḥe	ḥi	ḥo	ḥu	ḥö	ḥü
a. A.	ḥo	ḥu	ḥö	ḥü	ḥa	ḥe	ḥi	ḥo	ḥu	ḥö	ḥü
a. E.	bo	bu	bö	bü	ma	me	mi	mo	mu	mö	ümü
i. d. M.	ḃo	ḃu	ḃö	ḃü	ḃa	ḃe	ḃi	ḃo	ḃu	ḃö	ḃü
a. A.	ḃo	ḃu	ḃö	ḃü	ḃa	ḃe	ḃi	ḃo	ḃu	ḃö	ḃü

§. 5. Von dieser Regel findet nur dann eine Ausnahme statt, wenn ein Consonant als Schlussbuchstab einer Sylbe oder eines Wortes erscheint; von den siebzehn Consonanten sind nur folgende *neun* zu Schlussbuchstaben geeignet: $\sim n$, ᠨ *b*, ᠨ oder ᠨ *k*, ᠨ *m*, ᠨ *l*, ᠨ *r*, ᠨ *t* oder *d*, ᠨ *d* ᠨ oder $\sim ss$ (vergl. die Tabelle §. 3). Indess können alle diese Schlussbuchstaben, ihrer Eigenschaft als solche unbeschadet, noch einen Endvocal auf sich folgen lassen; es ist z. B. gleichgültig, ob man schreibe ᠨ oder ᠨ *ere* „Mann“, ᠨ oder ᠨ *eme* „Weib“, ᠨ oder ᠨ *tala* „Fläche“. Bezeichnet der Endvocal einen Casus, so ist es sogar allgemeine Regel, dass er vom Consonanten getrennt für sich stehe; z. B. ᠨ und nicht ᠨ *geri* „das Haus“ (Acc.), ᠨ und nicht ᠨ *kenu* „wessen“? (Gen.). Folgt auf dem ᠨ *k* als Schlussbuchstab ein $\sim a$, so verwandelt sich jenes *k* in *ch* oder *gh*; z. B. ᠨ

statt ᠨ *acha* „der ältere Bruder“, ᠨ statt ᠨ *soksagha* „halte auf! lass stehen!“

§. 6. Ausser den genannten Buchstaben haben die Mongolen noch eine Anzahl anderer erfunden, um die, im Mongolischen Alphabete fehlenden, Sanskritischen und Tibetischen Charaktere richtig darzustellen. Diese nennen sie *Galik*. — Da wegen des häufigen Vorkommens Indischer und Tibetischer Wörter und Namen in Mongolischen Schriften die Kenntniss der Galik-Buchstaben nothwendig ist, so lasse ich das ganze, Mongolisch umgeschriebene, Sanskrit-Alphabete nebst den in demselben fehlenden Tibetischen Galik-Buchstaben auf nebenstehender Tafel folgen.

Regeln der Aussprache.

§. 7. Die Vocale haben, bis auf das ᠨ *e*, die ihnen beigegebene Deutsche Aussprache; das *e* aber wird immer fast wie *ä* oder wie das Deutsche tiefe *e* in *Mensch*, *Berg*, niemals aber wie das hohe *e* in *ewig*, *Rede* ausgesprochen. Das $\sim e$ in der Mitte und \sim oder \sim am Ende eines Wortes unterscheidet sich in der Form nicht vom *a*; die Vocale *o* und *u* haben durchgängig eine

und dieselbe Gestalt, nämlich am Anfang ᠠ , in der Mitte ᠤ und am Ende ᠨ ; so auch ᠥ und ᠦ am Anfang oder in der ersten Sylbe eines Wortes, nämlich ᠠ ᠥ und ᠦ , ᠪ ᠪᠥ und ᠪᠦ ; in der Mitte und am Ende eines Wortes unterscheiden sich diese letztgenannten Vocale nicht vom ᠣ und ᠤ , dessen ungeachtet dürfen diese vier Vocale in der Aussprache nicht mit einander verwechselt werden. In Hinsicht des ᠥ und ᠦ ist noch zu erinnern, dass ihre Aussprache im Mongolischen Munde nicht ganz die Schärfe hat, wie im Deutschen: beide Vocale lassen mehr von ihren Grundtönen, dem ᠣ und ᠤ hören. Um den Unterschied der beiden letztgenannten Vocale, vorzüglich in Indischen oder Tibetischen Wörtern und Namen, zu bezeichnen, wird dem ᠣ noch ein ᠠ ᠠᠣ angehängt.

§. 8. So ungewiss für Anfänger die richtige Aussprache der Mongolischen Wörter durch die obengenannten, in der Form sich gleichen aber verschieden lautenden, Vocale auch wird, und so zweifelhaft dieselbe in manchen Fällen bleibt, wo nur das Ohr entscheiden kann: so gibt es doch einige festgestellte Regeln, wodurch die meisten zweifelhaften Fälle aufgeklärt werden.

1) Durch die Einwirkung der Gutturalen ᠠ ᠠᠬ , ᠠ ᠠᠭ , ᠠ ᠬ und ᠠ ᠭ zerfallen die sieben Vocale in drei Classen: zur ersten Classe gehören ᠠ ᠠ , ᠠ ᠣ und ᠠ ᠤ , zur zweiten ᠠ ᠥ , ᠠ ᠥ und ᠠ ᠦ , und zur dritten Classe nur ᠠ ᠢ .

In der ersten Classe herrschen die Gutturale ᠠ ᠠᠬ und ᠠ ᠠᠭ , z. B. ᠠᠠᠬᠠ *acha*

„der ältere Bruder“, ᠠᠠᠬᠤ *uchur*, „der Löffel“, ᠠᠠᠬᠠᠭᠠᠨ *uchaghan* „der Verstand“,

ᠠᠠᠬᠠᠭᠠᠨᠠ *oghoghata* „ganz, völlig“; in der zweiten Classe herrschen die Gutturale

ᠠ ᠬ und ᠠ ᠭ , wie z. B. ᠠᠬᠢ *ekc* „die Mutter“, ᠠᠶᠢᠨᠠ *ögede* „hinan, auf-

wärts“, ᠠᠦᠬᠦᠬᠦ *ükükü* „sterben“, ᠠᠶᠢᠨᠠ *üge* „das Wort“; dagegen regiert die dritte

Classe, oder das ᠢ , alle Gutturale, z. B. ᠠᠮᠢᠬᠠᠨ *michan* „Fleisch“, ᠠᠨᠢᠭᠠᠬᠠᠨᠠᠨ *nighocho*

„verbergen“, ᠠᠨᠢᠭᠢ *nige* „eins“, ᠠᠶᠢᠨᠠᠨᠢᠭᠤᠨᠠᠨ *iktri* „Zwillinge“; lässt sich aber unmittel-

bar nur mit den, die zweite Vocalclass beherrschenden Gutturalen, oder dem

↪ *k* und ↪ *g* verbinden, z. B.  *kilintse* „Sünde“,  *gindschi* „Fessel“
u. s. w.

2) Der Vocal der ersten Sylbe eines Wortes bestimmt die Classe, zu welcher die zweifelhaften Vocale der folgenden Sylben gehören. So kann z. B.

 *ebdebe* „er hat zerstört“ nicht *ebdaba*,  *abtaba* „er wurde genommen

oder entführt“ nicht *abtebe*, ferner  oder  *eme* „Weib“ nicht *ema*, 

oder  *üre* „Frucht“ nicht *üra*,  *uran* „der Künstler“ nicht *uren*, 

ülü „nicht“ nicht *ülo* oder *ülü*, und  *ebüssün* „Gras, Kraut“ nicht *ebosson*
ebusson oder *ebossun* gelesen werden. Erscheint in einem mehrsyllbigen Worte
irgend ein Guttural, so ist, nach der vorstehenden Regel, jeder Zweifel gehö-

ben, und es ist klar, dass z. B.  *tarchaghacho* „zerstreuen“ nicht *terchagha-*

cho, und  *tedschigekü* „ernähren, erziehen“ nicht *tadschigeku* gelesen werden
kann.

3) Ueber den Unterschied der Aussprache der sich völlig gleichen Vocale
o und *u* lassen sich keine Regeln geben, und es muss gänzlich der fortgesetzten
Uebung und dem Gehör überlassen bleiben, beide Vocale unterscheiden zu ler-

nen, und z. B.  *onoch* „fassen, begreifen“ und  *unuch* „reiten“ oder

 *urtu* „lang“ und  *ordu* „Hoflager“ nicht zu verwechseln; oder auch

 *oron* „Reich, Region“ nicht *urun*, dagegen  *uran* „der Künstler“ nicht
oran zu lesen. Beinahe dieselben Schwierigkeiten bieten die sich gleichen Vo-

cale ö und ü dar, z. B. ssüke „das Beil“, und ssöni „die Nacht“: ferner üige „das Wort“ und ügede „aufwärts“.

§. 9. Von den Diphthongen und den Regeln ihrer Aussprache gilt das nämliche, was von den Vocalen gesagt ist, so dass ao , ai , oi und ui in die erste, ei und öi oder üi in die zweite, und ii in die dritte Classe gehören. Obgleich oi , ui , öi und üi durchgängig nur unter einer und derselben Gestalt vorkommen, dürfen sie in der Aussprache nicht verwechselt

werden, z. B. oira „nahe“ uilacho „weinen“, tedöi „so viel“, üile „die That. Verrichtung“.

§. 10. Von den Consonanten hat das n die gewöhnliche Aussprache, und wird durch einen, der Figur eines n oder e vorgesetzten, Punct gebildet. Diess ist indess nur dann gebräuchlich, wenn das n der Anfangsbuchstab des Wortes oder der Sylbe ist: als Endbuchstab bedarf das n dieses Punctes nicht, weshalb derselbe in der Regel weggelassen wird, z. B. naran „die Sonne“,

andaghar „der Schwur“, Ananda „ein Mannsname“. In sehr vielen Schriften trifft man diese und andere diakritische Puncte gar nicht an, wodurch das Lesen solcher Schriften zwar für Anfänger sehr erschwert wird, für den Kenner der Sprache jedoch keine Schwierigkeit entsteht.

§. 11. Das w unterscheidet sich von der allgewöhnlichen Aussprache nur dadurch, dass es, zwischen zwei Vocalen stehend, sehr weich und fast wie u ausgesprochen wird, z. B. eber „Horn“, lies ewer . Als Schlussbuchstab ist die Gestalt dieses Consonanten ab und dessen Aussprache hart, z. B. ab „niam“! lies ap .

§. 12. Das \curvearrowright *ch* hat die Deutsche Aussprache des *ch* in den Wörtern *machen*, *Sache*, *Pracht*. Es kann nur den Vocalen der ersten Classe (siehe §. 8) vor- oder nachstehen, und auf das *i* folgen. Als Endbuchstab wird es nie gebraucht.

§. 13. Das \curvearrowright *gh*, vom *ch* durch zwei vorstehende Punkte unterschieden, hat in den meisten Fällen die Aussprache eines aspirirten *g*, und kann, wie das *ch*, nur den Vocalen der ersten Classe vor- oder nachstehen, und auf das *i* folgen. Jene zwei Punkte werden in den meisten Schriften wenig berücksichtigt und in sehr vielen fehlen sie ganz. Als Endbuchstab geht das *gh* unter der Gestalt \curvearrowright und \curvearrowright in *k* über, und erhält nur dann seine ursprüngliche Aussprache wieder, wenn unmittelbar ein Vocal darauf folgt.

§. 14. Die Consonanten \curvearrowright *k* und \curvearrowright *g*, welche nur den Vocalen der zweiten und dritten Classe (siehe §. 8) vor- und nachstehen können, unterscheiden ihre Gestalt in nichts von einander, daher es schwer ist, sie nicht mit einander zu verwechseln, wie aus folgenden Beispielen zu ersehen: \curvearrowright *ger* „das Haus“ und \curvearrowright *ker* „wie“, \curvearrowright *gem* „das Uebel“ und \curvearrowright *kem* „das Maass“, \curvearrowright *kinda* „leicht“ und \curvearrowright *gindan* „das Getängniss“, \curvearrowright *kümün* „der Mensch“ und \curvearrowright *gün* „tief“, \curvearrowright *kegür* „der Leichnam“ und \curvearrowright *gegün* „die Stute“, \curvearrowright *gegegen* „das Licht“ und \curvearrowright *kegeli* „trächtig, Trächtigkeit (vom Vieh)“. Als Schlussbuchstab nimmt das *k* zwei Gestalten an, nämlich am Ende eines Wortes \curvearrowright und \curvearrowright , und am Ende einer Sylbe \curvearrowright und \curvearrowright , die sich nach den drei verschiedenen Vocalclassen richten. So schreibt man z. B. \curvearrowright *tajak* „der Stock, Rohrstab“, \curvearrowright *akla* „Wallache, Remontepferde“, \curvearrowright *kerktei* „nötling“, \curvearrowright *uruk* „Familie, Geschlecht“, \curvearrowright *belek* „Geschenk“, \curvearrowright *bilik* „Verstand, Weisheit“, \curvearrowright *baltschik* „Koth“, \curvearrowright *bölök* „Abtheilung“, \curvearrowright *aschik* „der Gewinn, Vortheil“, \curvearrowright *tangharik* „der Eid, das Gelübde“,

aklak „einsam, die Einsamkeit“,  *tsescklik* „der Blumengarten“,  *sar-*
lik „Wort, Befehl“ und  *serlik* „wild“. Folgt auf das *k* als Endbuchstab
 ein Vocal oder eine mit einem Vocal anfangende Casusflexion, so verwandelt es
 sich (vergl. §. 13) in *g* oder *gh*, wie z. B.  *tajag-un* „des Stockes“ (von
tajak „der Stock“),  *beleg-un* „des Geschenkes“,  *aschig-i* „den Vor-
 theil“,  *bilig-i* „die Weisheit (Acc.)“ u. s. w.

§. 15. Bei den Consonanten  *m*,  *l*, und  *r* (am Ende eines
 Wortes  *m*,  *l* und  *r*) ist nichts zu erinnern, als dass die Mongoli-
 sche Sprache kein einziges mit einem *r* anfangendes Wort hat; findet sich also
 in Schriften ein solches Wort, so gehört es einer andern Sprache an, und zwar
 meistens der Tibetischen oder dem Sanskrit.

§. 16.  *t* und  *d* haben am Anfang und in der Mitte eines Wor-
 tes eine und dieselbe Gestalt, obgleich der erste Buchstab für *t* und der andere
 für *d* gilt. Am Anfange wird für beide Buchstaben  *t*, und in der Mitte
 gleichfalls für beide Buchstaben  *d* gebraucht, z. B.  *tatacho* „ziehen“,  *tede* „sie“,
tede „sie“,  *degedu* „der Höchste, erhaben“,  *dabtacho* „flach hämmern“

auch „anhalten im Fragen und Bitten“,  *debtékü* „erweichen“,  *tende* „dort“. Da sich keine Regeln angeben lassen, in welchen Fällen der eine oder der andere dieser Consonanten ausgesprochen werden muss, so kann die Schwierigkeit, die richtige Aussprache zu finden, nur durch fortgesetzte Uebung überwunden werden. Am Ende einer Sylbe ist die Gestalt dieser Buchstaben  *t* und  *d*, und am Ende eines Wortes  *t* und  *d*.

§. 17.  *j* hat am Anfang und in der Mitte des Wortes die Aussprache des Deutschen *j*; indess ist das weiche *s*, dessen Aussprache vor allen Voca-

len der ersten Classe, und auch meistens vor denen der zweiten Classe, die des Russischen *з* ist — bisweilen aber auch als *ds* lautet — am Anfang eines Wortes

in der Gestalt vom *j* in nichts verschieden, so dass z. B. die Wörter  *jağhon* „was, welches“ und  *saghon* „hundert“ ganz einerlei geschrieben werden.

In der Mitte eines Wortes hat jedoch das weiche *s* die Gestalt *ш*, wodurch es sich vom *j*, das seine ursprüngliche Gestalt überall beibehält, unterscheidet. Uebrigens scheint es, dass vor Alters bei mehreren Wörtern, die jetzt das weiche *s* haben, ein *j* ausgesprochen wurde; so weiss man z. B. dass

die Aussprache von  *sarlik* „fürstlicher Befehl, Wort eines Höhern“ früher

jarlik, und von  *sut* „Viehsterben aus Mangel an Nahrung“ vorzeiten *jut* war. Vor einem *i* wird das weiche *s* in der Regel wie *dsch* ausgesprochen,

bisweilen auch vor *u* und *ü* oder vor Diphthongen mit einem *i*, z. B.  *dschi-*

da „der Spiess“,  *eldschigen* „der Esel“,  *ötschidschu* „vortragend“,  *öldschei* „Glück, Segen“. Letzteres wird indess auch häufig *ölsei* ausgesprochen. Das weiche *s* kommt nie als Endbuchstab vor, es erscheint aber, wie das *j*, in der Gestalt eines End-*i*, wenn am Ende eines Wortes noch ein Vocal darauf

folgt, z. B.  *üje* „Glieder“,  *buisa* „vielleicht“,  *kerije* „die Krähe“,

 *amuisa* „es möchte seyn“.

§. 18. *ш* hat die Aussprache des Deutschen *z* ausgenommen vor *i* und bisweilen vor *u* und *ü*, wo es wie *tsch* ausgesprochen wird. In alten Schriften steht es häufig statt des weichen *s* in der Mitte der Wörter. Es verändert seine Gestalt nicht und kommt nie als Endbuchstab vor.

§. 19. *щ* ist das harte Deutsche *s* oder Doppel-*s*, wie in *Wasser*, *Messer*, *hassen* u. s. w. Vor *i* wird es in den meisten Fällen wie *sch* aus-

gesprochen, z. B.  *schine* „neu“,  *schibege* „ein Wall“. Als Endbuchstab kommt das harte *s*, besonders als Pluralbildung, häufig vor, und hat dann die Gestalt  oder .

§. 20.  *sch* unterscheidet sich vom harten *s* nur durch zwei hintenstehende Punkte, erscheint aber, ausser in fremden Wörtern, selten unter dieser Gestalt, weil das harte *s* vor *i* schon die Aussprache *sch* mit sich führt, weshalb nicht selten das *i* statt eines andern Vocals gebraucht wird, ohne (wenigstens in der Umgangssprache) dessen Aussprache zu verdrängen. So wird z. B.

 *schiwaghon* „Vogel“ *showaghon*, and  *schibturacho* „rutschen“ *schubturacho* ausgesprochen.

 *schira* „gelb“ kann sowohl *schara* als *schia*, niemals aber *ssira* ausgesprochen werden. Auch hiebei hat die im Worte herrschende Vocalclassen, wenn auch keinen entscheidenden doch bedeutenden, Einfluss. Das *sch* wird im Mongolischen nicht als Endbuchstab gebraucht.

§. 21. ω ist ein beinahe überflüssiger Buchstab für die Mongolische Sprache, die nur äusserst wenig Wörter hat, in welchen derselbe vorkommt. Uebrigens wird dieser Halbvocal, wie §. 7 bemerkt, als Verstärkung oder Verdeutlichung des *o*, vorzüglich in fremden, aber auch bisweilen in einheimischen

Wörtern gebraucht, z. B.  *tschino* „der Wolf“, welches Wort jedoch besser  geschrieben wird.

§. 22. An zusammengesetzten, oder vielmehr ohne Zwischenvocal unmittelbar auf einander folgenden, Consonanten haben die Mongolischen Wörter keinen Mangel, z. B.  *amtan*, „der Geschmack“,  *dumda* „die Mitte“,  *öklige* „die Gabe, das Almosen“,  *erte* „früh“,  *ebde* „zerstöre!“  *degekschi* „hinan, aufwärts“; da dergleichen Consonanten aber ihre ursprüng-

liche Gestalt unverändert beibehalten, und also sogleich zu erkennen sind, so ist nichts von ihnen zu sagen, als dass, mit alleiniger Ausnahme des ᠨᠭ oder ᠨᠭᠠ (auch im Mongolischen aus n und g bestehend und zusammengesetzt) kein einziger zusammengesetzter Consonant als Schlussbuchstab eines Wortes dienen kann. Dafür ist die Anzahl der auf ng ausgehenden Mongolischen Wörter

um so beträchtlicher; folgende mögen als Beispiel hier stehen; ᠰᠠᠩ *sang* „Art,

Charakter“, ᠳᠰᠢᠷᠭᠠᠯᠠᠩ *dschirghalang* „Freude, Wonne“, ᠠᠩ *ang* „Wild, Wildpret“,

ᠨᠢᠭ *neng* „sehr“, ᠳᠦᠭᠦᠷᠢᠭᠡᠩ *dügüreng* „voll“. Das ng hat überdiess noch das Eigene, dass es ohne Zwischenvocal noch einen dritten Consonanten zulässt, z. B.

ᠠᠩᠭᠠᠨ *angchan* „der erste“, ᠮᠠᠩᠯᠠᠢ *manglai* „die Stirne“, ᠮᠣᠩᠭᠡ *möngke* „ewig“,

ᠮᠠᠩᠭᠤᠩ *müנגgun* „Silber“, ᠲᠠᠩᠰᠤᠬᠤ *tangssuk* „Lust, Annehmlichkeit“, ᠴᠢᠩᠭᠴᠠ *chongcha* „die Glocke“.

§. 23. Die Verdoppelung eines Consonanten ist im Mongolischen ungebrauchlich, und findet, ausser in fremden Wörtern, die solches erheischen, nur dann statt, wenn durch den einzelnen Consonanten ein Missverstand entstehen

könnte, z. B. bei ᠣᠬᠬᠦ *ökkü* „geben“, um es von ᠤᠬᠦ *ükü* „stirb!“, ferner bei

ᠣᠭᠭᠦᠬᠤᠰᠢᠨ *öggüksen* „gegeben“, um es von ᠤᠬᠦᠬᠤᠰᠢᠨ *üküksen* „gestorben“, oder bei

ᠴᠢᠳᠳᠤᠬᠤ *chudduk* „der Brunnen“, um es von ᠴᠢᠬᠤᠲᠤᠬᠤ *chuluk* „Ehrwürdigkeit, Heiligkeit“ zu

unterscheiden. In dem einzigen Worte ᠬᠢᠷ *kir* „Schmutz, Befleckung“ findet sich in den meisten und besten Schriften das doppelte k als Anfangsbuchstab, ohne dass eine Ursache oder ein Zweck davon anzugeben wäre.

§. 24. Interpunctszeichen gibt es im Mongolischen zwei, nämlich = und -:-. Ersteres wird zur Abtheilung der grössern und kleinern Sätze und Letzteres dann gebraucht, wenn der Sinn eines oder mehrerer Sätze oder eine Periode zu Ende ist und diese geschlossen wird. In der Poesie, die sich nach den Gesetzen der Indischen Metrik richtet, steht das = am Ende eines Verses oder Distichons, und das -:- am Ende einer Strophe. Am Schlusse eines Capitels, Abschnittes oder Werkes wird das -:- verdoppelt oder verdreifacht. Die Frage wird durch besondere Partikeln am Ende eines Satzes bezeichnet, die entweder für sich stehen oder dem letzten Worte angehängt werden, wovon an seinem Orte ein Mehreres.

§. 25. Die Mongolen richten sich, wie die Tibeter, in der äussern Form ihrer literarischen Werke am liebsten nach der Altindischen, und schreiben zwar nicht auf Palmblättern, wohl aber in Nachahmung ihrer Gestalt auf losen langen Papierstreifen. Diese müssen für ein und dasselbe Werk von gleicher Länge und Breite seyn: im übrigen aber ist die Wahl des Formats der Willkühr des Abschreibers überlassen. Da nicht die Seiten, sondern die Blätter gezählt und numerirt werden, so ist es üblich, den Anfang eines Blattes durch das Zeichen oder ein demselben ähnliches kenntlich zu machen.

Schliesslich stehe hier die Bemerkung, dass die älteste Mongolische Schrift nur aus vierzehn Consonanten bestanden hat, indem das *sch* und die Unterscheidungszeichen der beiden Gutturallaute *gh* und *g* (sie hatte für alle Gutturale nur *ch* und *k*) derselben fehlten und erst später hinzugethan wurden. Hieraus erhellet, was von der Weisheit derjenigen zu halten sey, die nach der Autorität des sehr spätzeitigen Arabers *Ahmed-ibn-Arabschah* und nach dessen sogenannt Uigurischem Elementar-Alphabete gleichfalls nur vierzehn Consonanten aufstellen, und unter denselben auch das *sch*, welches im ältesten Mongolischen Alphabete gar nicht vorhanden war, figuriren lassen.

Betonung der Wörter

§. 26. Bei weitem die meisten zwei- und dreisylbigen Mongolischen Wörter haben den Accent auf der ersten Sylbe, als z. B. *ᠠᠨᠳᠦ* „ende“, *ᠠᠨᠢᠷ* „hier“.



Mongghol,  üssük „Buchstab. Schreibfeder“,  nōmlacho „lehren“,  nāran „die Sonne“,  ssara „der Mond“.

§. 27. Eine Ausnahme machen in der Regel diejenigen Wörter, in welchen die zweite oder dritte Sylbe durch einen weichen Guttural gebildet, oder durch einen Diphthong oder *а* / verlängert wird, als z. B.  degö „der jüngere Bruder“,  dschigē „der Schwiegersohn“,  daghōn „die Stimme“,  naghōr „der See. Teich“,  aghōla „der Berg“,  abchugholcho „nehmen lassen“,  takjā „die Henne“,  kerjē „die Krähe“,  ukjāl „das Bad“,  ügei „nicht. nein“,  ugju der Edelstein *Ju*, orientalische Jade, auch „Türkis“.

§. 28. Zur bessern Verdeutlichung der Aussprache und Betonung der Mongolischen Wörter diene folgende Schriftprobe (siehe die umstehende Seite):

וּנְדִיבָהּ וְשִׁבְעָה וְנִשְׁתַּחֲוֶה לְפָנָיו וְנִשְׁתַּחֲוֶה לְפָנָיו וְנִשְׁתַּחֲוֶה לְפָנָיו וְנִשְׁתַּחֲוֶה לְפָנָיו
 וְנִשְׁתַּחֲוֶה לְפָנָיו וְנִשְׁתַּחֲוֶה לְפָנָיו וְנִשְׁתַּחֲוֶה לְפָנָיו וְנִשְׁתַּחֲוֶה לְפָנָיו

A n s s p r a c h e.

Ērte ūrida Kābalik bālgħassun dur Bīramanu chamuk uchaghānu sūil dur
 mērgen bōluksan ssain tōrōltu kemēkü nīgen Bīraman bōluge. Tere Bīraman
 dur ssēdkil dur taghālacho nēretu nīgen chātuktai bōluge. Tere chōjar ētse nī-
 gen kōbegūn tōrōsōkōi. Tere kōbegūn inū ūtsūgūken ētse gegēn ojōtu jēkessūn
 jābudal jēr jābuktschi nīgen bōlbāi. Tēnde ēke inū ajā ēne kōbegūn tōrōgēd
 ssatsa jēkessun jābudal jēr jābuktschi gegēn ojōtu bōkōin tūla, māghad nīgen sa-
 jaghātu būisa kemēdschu, Geīksen kemēn nēre ōggugēd, ai ēne kōbegūn dur chā-
 muk uchaghānu sūili ssūrghassughāi kemēdschu būrūn, ētsege ēke chōjar bē-
 r ssūrghaksan dur, tūrbel ūgei medekōi nīgen bōlbāi. Tere kōbegūn inū dologhān
 dschil bōluksan dur, Bīramanu uchaghānu sūil dur mērgen bōluksan ērdem-ōd
 inū chāmuk būgūdegēr tur ssonostaksanā, tere tsāk tur Kābalik bālgħassun dā-
 kin uchaghānu sūil dur mērgen bōluksan chāmuk Bīraman tschighūldschu, ucha-
 ghānu sūil dur tēmetseksen dur, Bīramanu Geīksen kōbegūn māschī jēke ūlem-
 dschī bōluksan dur, tēdegēr Bīraman ōgōlerun: ajā kōbegūn ā! nāssun tschīnu
 ēimu salaghō bōgētele, uchaghānu sūil dur ēne metu mērgen bōluksan kēr būju?
 kemēn āssakhāssu kōbegūn ōgōlerun: toghōluksan būrchan bēr bākschī mīnu būi,
 bōkdassun nom bēr ibegēktschī mīnu būi; būrssang chūwarag-ōd bēr ūdurid-
 dūktschī mīnu būi; ghūrban ērdenissun ādistid kīksenu kūtschūbēr ūilēin ūres
 tur ūnemschīksenu tūla, sseschig-ūgei ērte schiltaghānu kūrūngge ssatsuksan dur,
 ūre ūlū chōmsatcho būjani kitschjēksen būi: nāssun mīnu salaghō bōlbāssu, ucha-
 ghānu sūil dur mērgen bōluksan ūtschir tēimu būi.

Uebersetzung.

Früh vorzeiten war (lebte) in der Stadt *Kabalik* ein Brahmane, Namens *Ssain-Töröllu* (Edelgeboren. von edler Geburt), der ein Meister in allen Fächern der Brahmanen-Weisheit geworden war. Dieser Brahmane hatte eine Gattinn, Namens *Ssedkil dur taghalacho* (dem Gemüthe wohlgefällig). Von diesen beiden wurde ein Sohn geboren. Dieser Knabe war von klein auf ein Solcher, der mit hellem Bewusstseyn den Wandel der Grossen (Erhabenen) wandelte. Da sagte (dachte) die Mutter: Weil dieser Knabe gleich nach der Geburt mit hellem Bewusstseyn den Wandel der Grossen wandelt, so ist er gewiss Einer von besonderer Natur (von göttlicher Eigenschaft oder Bestimmung); und gab ihm den Namen *Geiksen* (der Erleuchtete). „Diesen Sohn wollen wir in allen Fächern der Weisheit unterrichten“, also gesagt, ertheilten Vater und Mutter beide ihm Unterricht, so dass er in kurzer Zeit ein Wissender wurde (alle nöthige Kenntniss erlangte). Als dieser Knabe sieben Jahr alt geworden, und seine Trefflichkeit und Meisterschaft in den Fächern der Brahmanen-Weisheit bei Allen und Jedermann ruchtbar geworden war, da versammelten sich alle Brahmanen der Stadt *Kabalik*, die Meister in der Brahmanen-Gelehrsamkeit waren, um sich in den Fächern der Weisheit gegenseitig zu versuchen: und als der Brahmanensohn *Geiksen* diese Brahmanen sehr weit übertraf, sprachen sie: „Woher kommt es, o Knabe! dass du bei so jugendlichem Alter ein „solcher Meister in den Fächern der Weisheit geworden bist?“ Auf diese Frage antwortete der Knabe: „Der vollendete Buddha ist mein Lehrer; die Lehre „der Göttlichen ist meine Beschützerinn; der Priesterverein ist mein Führer. Weil „ich durch die Segenskraft der drei Kleinodien wegen der Früchte (Folgen) der „Thaten Gewissheit erlangt, und, frei von Zweifeln, das Samenkorn der frühen „bedingenden Ursache ausgestreut habe, so habe ich mir als Frucht unvermin- „derliche Verdienste erworben. Diess ist der Grund, warum ich, obgleich jung, „bereits Meister in den Fächern der Weisheit geworden bin“.

ZWEITES CAPITEL.

Von den Redetheilen.

§. 29. Die Redetheile bestehen im Mongolischen aus dem *Haupt-* oder *Nennworte* (Substantivum) ohne bestimmten Artikel, dem *Eigenschaftsworte* (Adjectivum), dem *Fürworte* (Pronomen), dem *Zahlworte* (Numerale), dem *Zeitworte* (Verbum), dem *Nachworte* (Postpositio), dem *Beschaffenheits-* oder *Umstandsworte* (Adverbium) und dem *Bindeworte* (Conjunctio). Das Vorwort (Präpositio) fehlt und wird durch das Nachwort vertreten.

*Erster Redetheil.**Das Hauptwort. (Substantivum).*

§. 30. Die gewöhnliche Eintheilung der Hauptwörter in *Concreta* und *Abstracta* und ihre Unterabtheilungen hat die Mongolische Sprache mit den andern gemein. Ihrer Bildung nach sind sie theils eigene Wurzelwörter, theils aus andern Wörtern abgeleitete.

§. 31. Substantiva der ersten Gattung, oder reine Wurzelwörter, sind unter andern die Concreta  *der Baum*,  *das Wasser*,  *der Fluss*,  *der Mensch*,  *der Stein*,  *die Blume*,  *der Berg*,  *der Wald* u. s. w. Ferner rechne ich zu den Wurzelwörtern mehrere Abstracta, weil sie in Betracht ihrer einfachen Form nicht aus Verben gebildet zu seyn scheinen, sondern die Verba vielmehr aus ihnen gebildet sind. Dazu gehören  *die Wahr-*

heit, ^{הַחַסָּד} der Hass, ^{הַשֶּׁקֶר} die Lüge, ^{הַשְׁמָתָה} die Verläumdung, ^{הַבְּרָעָה} der Betrug,
^{הַרֵאשִׁית} der Anfang, ^{הַסֵּוֵם} das Ende, ^{הַמַּעֲשֵׂה} die That u. a. m.

§. 32. Die Substantiva der zweiten Gattung, oder die abgeleiteten, sind an den Partikeln erkennbar, die als Nachsyblen den Wurzeln anderer Wörter, es mögen Hauptwörter oder Zeitwörter seyn, angehängt werden. Die von Zeitwörtern abgeleiteten haben entweder ein ^ו oder die Sylben ^{וּ}, ^{וֵ}, ^{וִ} oder ^{וֹ} als den Verbwurzeln oder auch Verbformationen angehängte Partikeln, z. B.

^{הַאֱמוּנָה} der Glaube, ^{הַשְּׁרִיטָה} das Ueberbleibsel, ^{הַשְּׁפָחוּת} das Verderben, ^{הַדְּרִיכָה} die Ansicht,
^{הַמַּעֲמָד} der Gemess, ^{הַמַּלְמָלָה} die Lehre, Lehrart, ^{הַחֲדָרָה} das Bedürfniss, die Nothdurft,
^{הַמַּדְרֵגָה} der Gang, Wandel, ^{הַמַּדְרֵגָה} der Zug (einer Volksabtheilung, der Vögel, Heu-

schrecken u. s. w.), ^{הַלַּיְלָה} die Nacht, ^{הַשְּׂמֵחָה} die Freude, ^{הַמַּעֲרָבָה} die Qual, ^{הַחֲרָבָה} der

Jammer, ^{הַשְּׂמֵחָה} die Glückseligkeit und viele andere, die theils aus reinen Verbwurzeln, theils aus solchen Verben gebildet sind, die ihren Ursprung einem andern Wurzel-Substantivum verdanken. Die aus Participien gebildeten Hauptwörter

werden an der Nachsyblen ^{וֹ} oder ^{וֵ} erkannt, z. B. ^{הַמְּנַחֵם} der Nehmer, Em-

pfänger, ^{הַמְּבַרֵךְ} der Geber, ^{הַמְּאִכֵּל} der Esser: und die aus Infinitiven gebildeten an

der Endpartikel ^{וֹ}, als ^{הַמְּתָהוֹ} das Sterben, der Tod, ^{הַמְּנַחֵם} das Nehmen. Von

andern Hauptwörtern unmittelbar abgeleitete Substantiva sind alle Amts- und Gewerbsnamen, nebst denjenigen Namen, die Personen oder Gegenständen wegen besonderer Eigenschaften, Laster oder Tugenden und in Beziehung auf dieselben beigelegt werden; sie werden sämmtlich durch die Nachsylbe 𐎠 gebildet,

als 𐎠𐎡𐎢 der *Pferdeaufseher*, 𐎠𐎣𐎤 der *Schäfer*, 𐎠𐎥𐎦 der *Holzarbeiter*, 𐎠𐎧𐎨 der *Theekoch*, 𐎠𐎩𐎪 der *Steinmetz*, ferner 𐎠𐎫𐎬 der *Tugendbessene*, 𐎠𐎭𐎮 der *Lügner*, 𐎠𐎯𐎰 der *Verläumder*, 𐎠𐎱𐎲 der *Betrüger*, 𐎠𐎳𐎴 der *Wahrheitsliebende*, 𐎠𐎵𐎶 der *Schriftkundige* u. s. w. Einige von Hauptwörtern abgeleitete Substantiva

werden mittelst der Nachsylbe 𐎠𐎷 oder 𐎠𐎸 gebildet, als 𐎠𐎹 der *Garten*, von 𐎠𐎺 die *Blume*, 𐎠𐎻 der *Himmelssohn* oder *Himmelsbewohner* von 𐎠𐎼 oder 𐎠𐎽 der *Himmel*, die *Gottheit*, 𐎠𐎾 der *Starke*, *Kräftige*, von 𐎠𐎿 *Kraft*, *Stärke*, 𐎠𐏀 das *Wort* von 𐎠𐏁 der *Befehl* u. a. m.

§. 33. Zusammengesetzte Substantiva, deren andere Sprachen, wie die Griechische, Persische, Deutsche und das Sanskrit, so viele aufzuweisen haben, gibt es im Mongolischen nicht. Wenn solche, im Deutschen als zusammengesetzt erscheinende, Wörter nicht schon durch die Endsylben 𐎠𐎷 oder 𐎠𐎸 (siehe §. 32) in einfache Wörter umgebildet oder auch keiner solchen Umbildung fähig sind, so werden die getheilten Begriffe theils durch den Genitiv, theils durch den Accusativ verbunden, ohne dass sie zu einem Worte zusammenfließen,

z. B. *des Tisches Decke* für *Tischtuch*, *der Fleischer*, u. s. w. Andere, im Deutschen zusammengesetzte, Hauptwörter haben eigene Gattungsnamen, als *die Baumwolle*, *das Schulterblatt*, *die Handfläche*, *der Feuerschwamm*, *der Feuerstein*, *der Feuerstahl*, *die Muskatnuss* und viele andere.

§. 34. Alle aus Substantiven mittelst der Nachsyllbe oder gebildeten Adjectiva können in dieser Form wieder als Substantiva gebraucht werden

z. B. *sündig*, *der Sünder* von *die Sünde*, *verdienstlich*, *der Verdienstvolle* von *Verdienst*, *verständlich*, *weise*, *der Weise* von *der Verstand*, *die Weisheit*, *krank*, *der Kranke*, von *die Krankheit*.

§. 35. Die Mongolische Sprache hat keinen bestimmten Artikel; als unbestimmter Artikel wird das Zahlwort oder *ein* eben so häufig gebraucht, als in andern Sprachen, z. B. *ein Mann*, *eine Zeit* u. s. w.

§. 36. Obgleich der Begriff der Geschlechter, *männlich*, *weiblich* und *geschlechtslos*, bei den Mongolen so deutlich ist, wie bei irgend einem andern Volke, so leidet er, ausser bei lebenden Wesen, durchaus keine Anwendung in der Sprache, so dass man, mit Ausnahme der belebten Gegenstände, sonst bei keinem einzigen Worte den geringsten Geschlechtsunterschied entdeckt.

§. 37. Bei den belebten Wesen äussert sich der Geschlechtsunterschied theils, wie in andern Sprachen, durch besondere Geschlechtsnamen, als كامل *der Hengst*, كامله *der Kameelhengst*, كامله *die Stute*, كامله *die Kameelstute*, theils unterscheiden sich die weiblichen von den männlichen — und diess zwar vorzüglich bei den sogenannten reissenden Thieren — durch das vorstehende Wort كامل , als كامل *der Hund*, كامله *die Hündinn*, كامل *der Löwe*, كامله *die Löwin*; und theils geschieht diess durch die vorstehenden Geschlechtswörter كامل und كامله , als كامل *der Eber*, كامله *die Sau, Bache*, كامل *der Hahn*, كامله *die Henne*. Wenn die Farbe irgend eines lebenden Gegenstandes genannt wird, so fällt die Bezeichnung des Geschlechtsunterschiedes auf die Farbe, als كامل *schwarz (masc.)*, كامله *schwarz (fem.)*, كامل *weiss (masc.)*, كامله *weiss (fem.)*. So sagt man z. B. كامل *der schwarze Kameelhengst* und كامله *die schwarze Kameelstute*, كامل *der braune Hengst* und كامله *die braune Stute*. Auch werden in diesem Falle die Geschlechtsunterscheidungswörter كامل , كامله und كامله weggelassen, indem z. B. durch كامل *der bunte Hund*, hinlänglich dargethan ist, dass der Hund ein männlicher seyn müsse, weil eine *bunte Hündinn* nicht anders als كامله genannt werden kann.

§. 38. Die meisten Hauptwörter haben zwei Zahlen, den Singular und Plural; einen Dual kennt die Mongolische Sprache nicht.

Declination.

§. 39. Die Declination der Hauptwörter zeigt zehn Fälle (Caus), nämlich:
 den *Nomnativ*,
 den *Genitiv*,
 zwei *Dative* und *Locative*, und zwar
 a) die gewöhnlichen,
 b) solche, die sich auf Eigenthum oder Besitzthum beziehen
 (possessiva),
 zwei *Accusative* in derselben Art wie die *Dative* und *Locative*
 den *Vocativ*,
 zwei *Instrumentale*, einen mit der Postposition ᠰ *durch*, und den
 andern mit der Postposition ᠰᠢ *mit*,
 den *Ablativ*, mit der Postposition ᠠᠨ *von*.

§. 40. Die Nomina richten sich in der Declination ihres Singulars nach der Endung ihres Nominativs, der überall die Grundform bildet; diese Endung, je nachdem sie aus irgend einem der Vocale oder Diphthongen, oder aus einem n , oder aus irgend einem der übrigen, zu Schlussbuchstaben dienlichen, Consonanten besteht (siehe §. 5), verändern die Gestalt einiger Casusbeugungen, wodurch dreierlei Declinationen entstehen. Demnach gehören die auf Vocale und Diphthonge endenden Nominativa sing. zur *ersten*, die auf n ausgehenden zur *zweiten*, und die mit andern Consonanten endenden zur *dritten* Declination, wie aus folgender Tabelle zu ersehen:

	I. Decl.			II. Decl.		III. Decl.					
Nom.	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג
Gen.	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג
1. Dat.	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג
2. Dat.	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג
1. Acc.	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג
2. Acc.	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג
Voc.	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג
1. Instr.	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג
2. Instr.	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג
Abl.	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג	ג

§. 41. Der Plural bildet sich nach folgenden Regeln:

1) Die auf einen Vocal ausgehenden Nominativi Sing. der ersten Declination nehmen als Zusatz im Plural entweder die Sylbe ^גנר oder ^גנר, oder

den Consonanten ^גנ an, z. B. ^גנר die ältern Brüder, ^גנר die jüngern Brüder,

^{אבות}
^{אבות}
^{אבות} die Väter, ^{אבות} jedoch auch ^{אבות} die Götter, ^{אבות} die Thaten. ^{אבות} die Män-
^{אבות}
^{אבות} ner, ^{אבות} die Weiber, ^{אבות} die Mütter; (^{אבות} bedeutet Weiber, als Mütter im
 Allgemeinen). Eine Ausnahme machen die auf *i* ausgehenden Participia: diese

nehmen in der Regel als Zusatz statt ^{אבות} oder ^{אבות} ein *d* an, z. B. ^{אבות} der

Geber, Pl. ^{אבות}, — ^{אבות} der Wandler, Wandelnde, Pl. ^{אבות}. — Eine zweite
 Ausnahme machen die von Hauptwörtern abgeleiteten und durch die Nachsylbe
^{אבות} gebildeten Adjectiva, welche in dieser veränderten Gestalt zugleich als Sub-
 stantiva gebraucht werden, und zwar nur als solche declinirt werden können;

diese verwandeln im Plural die Sylbe ^{אבות} in ^{אבות}, z. B. ^{אבות} gehört, der Ge-

hörnte, Pl. ^{אבות}; — ^{אבות} krank, der Kranke, Pl. ^{אבות}. — Auf Diphthonge en-
 dende Nominat. Sing. werfen im Plural in der Regel den zweiten Vocal weg,

und nehmen statt desselben ein *n* an, z. B. ^{אבות} die Schlange, Pl. ^{אבות}; —
^{אבות} der Wolf, Pl. ^{אבות}

2) Die mit *n* endenden Singular-Nominative der zweiten Declination neh-
 men im Plural statt dieses *n* ein *d* an, z. B. ^{אבות} das Pferd, Pl. ^{אבות}; — ^{אבות}
 der Fürst, Herr, Pl. ^{אבות}; — ^{אבות} das Schaf, Pl. ^{אבות} u. s. w. *)

*) Anmerkung, In neuern Schriften, vorzüglich in den Wörterspiegeln, findet man *lu* und
 da zur ersten Declination gehörige Wörter, z. B. ^{אבות} das Wort, mit einem End-*n* ^{אבות} geschrieben,

3) Die mit *k*, *ng*, *b*, *l* und *m* endenden Nominativi Sing. der dritten Declination erhalten im Plural noch die Zusatzsylbe \mathfrak{a} od, z. B. \mathfrak{G} *das Geschenk*,

Pl. \mathfrak{a} ; — \mathfrak{Q} *die Qual*, Pl. \mathfrak{a} ; — \mathfrak{W} *eine Weltperiode*, Pl. \mathfrak{a} ; — \mathfrak{I}

die Insel, Pl. \mathfrak{a} ; — \mathfrak{V} *das Verdienst*, Pl. \mathfrak{a} u. s. w. Auch die Endung nimmt bei einsylbigen Wörtern im Plural die Zusatzsylbe \mathfrak{a} an, z. B. \mathfrak{H}

das Haus. Pl. \mathfrak{a} ; bei zweisylbigen wird aber das *r* bisweilen abgeworfen, und statt desselben, wie bei der zweiten Declination mit der Endung *n*, ein \mathfrak{a} *d*

gesetzt, z. B. \mathfrak{R} *das Rind*, Pl. \mathfrak{a} ; — \mathfrak{F} *der Freund, Geführte*, Pl. \mathfrak{a} . Da die Endconsonanten *d* und *s* jedesmal den Plural anzeigen, so kommen sie in der Regel nicht als Singularendung vor. Einzelne Ausnahmen macht das *s*

in den Wörtern \mathfrak{E} *das Ende* (welches aber keinen Plural hat), \mathfrak{V} *das Volk*,

\mathfrak{T} *der Tiger*, \mathfrak{P} *der Panther* oder *Leopard*, nebst wenigen andern, welche im Plural \mathfrak{a} haben.

4) Ausser den erwähnten verschiedenartigen Pluralbildungen gibt es noch

einen besonderen Plural in dem Wörtlein \mathfrak{A} oder \mathfrak{B} , das den Singularen aller

wodurch solche Wörter der zweiten Declination anheimfallen, und auch wirklich in den genannten Schriften die Casusbeugungen dieser Declination erhalten. Wie unrichtig dieses ist, erhellet aus der Partikel des Plurals, welche gegen alle Regel die der ersten Declination oder \mathfrak{z} bleibt, da sie doch folgerrecht die der zweiten Declination oder \mathfrak{a} *d* seyn müßte. So heisst z. B. der Plural des genann-

ten Wortes nirgends \mathfrak{A} *üged*, sondern überall \mathfrak{B} *üges*.

Nennwörter ohne Ausnahme angehängt werden kann. Es wird gebraucht: a) als

verstärkter Plural, z. B. 𑀓𑀲𑀭𑀸 *Buddha*, 𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸 *die Buddhas*, 𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸 *alle Bud-*

dhas; ferner 𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸 *viel*, 𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸 *sehr viele*, *alle*; — b) bei solchen Wörtern, die keine der gewöhnlichen Pluralbildungen annehmen, oder bei denen sie unge-

bräuchlich sind; so kann man z. B. von 𑀓𑀲𑀭𑀸 *der Mensch* im Plural nicht gut

sagen 𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸 , sondern es muss heissen 𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸 .

§. 42. Da alle Pluralendungen Consonanten sind, so gehen auch sämtliche Plurale nach der *dritten* Declination des Singulars; nur die mit *n* endenden Plurale der zur ersten Declination gehörigen adjectivischen Substantiva (siehe §. 41, Regel 1) werden nach der *zweiten* Declination declinirt.

§. 43. Endlich ist zu bemerken, dass wenn ein Zahlwort, wodurch ohnediess schon eine Mehrheit angedeutet wird, dem Hauptworte vorsteht, das letz-

tere seinen Singular behält. So sagt man z. B. 𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸 *drei Pferde* statt

𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸 , man sagt 𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸 *viele Wölfe* statt 𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸 , man sagt 𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸 *zehn*

Häuser statt 𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸 u. s. w.

Gebrauch der Casus.

§. 44. Der *Nominativ* wird eben so gebraucht, wie in den übrigen Spra-

chen, z. B. 𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸 *die Blume ist aufgeblüht*, 𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸 *das Werk* oder *die That ist vollendet*. — Obgleich der Nominativ immer die reine Grundform des

Substantivs zeigt, so lässt er, als Casus des Subjects und um dieses hervorzuheben, gewöhnlich die Partikeln 𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸 oder 𑀓𑀲𑀭𑀸𑀓𑀲𑀭𑀸 und 𑀓𑀲𑀭𑀸 (welches letztere aber mit

der gleichlautenden Postposition des ersten Instrumentals ja nicht verwechselt

werden darf) auf sich folgen, z. B. $\frac{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}}{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}} \frac{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}}{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}} \text{ die Blume ist aufgeblüht. } \frac{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}}{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}} \frac{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}}{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}}$

$\frac{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}}{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}} \frac{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}}{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}} \frac{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}}{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}}$ *die That ist vollendet*; ferner $\frac{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}}{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}} \frac{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}}{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}} \text{ Buddha ist mein Lehrer}$ (vergl. die Schriftprobe S. 16). Die genannten Partikeln haben durchaus keine eigene Bedeutung, auch ändern sie nicht im Geringsten die Bedeutung des Wortes, welchem sie zugegeben werden; sie sind weder als Casusflexion, noch als Postposition anzusehen, sondern sie dienen blos zur Bezeichnung des Subjectes und stehen daher gemeiniglich mit dem Nominativ. Nur dann findet eine Ausnahme Statt, wenn das Subject, vom Nominativ abweichend, auch in einem andern

Casus seine Eigenthümlichkeit behält, z. B. $\frac{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}}{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}} \frac{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}}{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}} \frac{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}}{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}} \text{ der Befehl des Kaisers}$

(lautet u. s. w.), $\frac{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}}{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}} \frac{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}}{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}} \frac{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}}{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}} \text{ auf den Befehl des Kaisers}$ (wurde u. s. w.). Auch substantivische Adjectiva, Zahlwörter und persönliche Pronomina können, wenn sie das Subject bilden, diese Partikeln auf sich folgen lassen.

§. 45. Der Genitiv steht immer vor dem Worte, auf welches er sich

bezieht, niemals nach demselben, z. B. $\frac{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}}{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}} \frac{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}}{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}} \text{ des Pferdes Herr oder Ei}$

genthümer $\frac{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}}{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}} \frac{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}}{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}} \text{ des Fürsten Pferd, } \frac{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}}{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}} \frac{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}}{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}} \text{ des Hauses Thüre, } \frac{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}}{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}} \frac{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}}{\text{ᠠᠨᠠᠨᠠᠭᠤ}}$
der Thüre Schloss. Die Flexionspartikel des Genitivs für die erste Declination ist ᠠ, für die zweite ᠡ, und für die dritte ᠢ.

§. 46. Der Dativ hat im Mongolischen zugleich die ganze Form des Locativs. Der erste oder gewöhnliche Dativ und Locativ ist an der Partikel ᠠ,

ᠰ oder ᠨ erkennbar, die beim Dativ nur als Casusflexion ohne eigene Bedeutung erscheint, beim Locativ aber als Postposition die Bedeutung *in, an, auf, bei* mit sich führt, und diese Deutschen Präpositionen vorstellt. Es gilt dabei die Regel, dass alle Endungen des Nom. Sing. auf Vocale und auf die Consonanten *n, ug, m* und *l* als Dativ- und Locativbezeichnung die Partikel ᠰ erhalten, da hingegen die auf *b, k, r, d* und *s* ausgehenden, und folglich auch die Pluralendungen des Nominativs auf *r, d* und *s* durch ᠱ bezeichnet werden. Die dritte Art, den gewöhnlichen Dativ und Locativ mittelst der Partikel ᠨ zu bilden, wird vorzüglich nur dann angewendet, wenn mehrere Dative und Locative auf einander folgen, um die öftere Wiederkehr und Anhäu-

fung einer und derselben Partikel zu vermeiden: z. B. ^{ᠲᠡᠮᠦᠭᠦᠨ} ^{ᠲᠡᠮᠡᠰᠦᠨ} ᠰ dem Kaiser

berichtet habend, ^{ᠰᠡᠨᠲᠢ} ^{ᠲᠡᠮᠦᠨ} ᠲᠡᠮᠦᠨ ᠱ nachdem er ins Haus gegangen und sich auf den Sitz gesetzt hatte. Uebrigens haben die genannten drei Dativ- und Locativbezeichnungen, von welchen ᠨ nur auf Consonanteneudungen folgen kann, gleichen Werth und gleiche Bedeutung, und ihre Verschiedenheit hat lediglich in Wohllautsregeln ihren Grund. Dasselbe gilt auch von ᠰ oder ᠱ, welches man in guten Schriften nicht selten, vorzüglich als Locativ, statt der obengenannten drei Partikeln findet.

§. 47. Der zweite Dativ und Locativ mit der Postposition ᠲᠡᠮᠦᠨ, ᠲᠡᠮᠡᠰᠦᠨ oder ᠲᠡᠮᠡᠳᠦ hat das Besondere, dass er nur da gebraucht wird, wo das Eigenthümliche oder Persönliche, oder ein Besitzthum bezeichnet werden soll, so dass er also die Pronomina possessiva ersetzt. Es geschieht diess, um die Anhäufung der Pronomina zu vermeiden, deren Gebrauch im Mongolischen möglichst be-

schränkt ist, z. B. ^{ᠲᠡᠮᠦᠨ} ^{ᠲᠡᠮᠡᠳᠦ} ᠲᠡᠮᠦᠨ er gab es seinem Sohne oder ^{ᠲᠡᠮᠦᠨ} ^{ᠲᠡᠮᠡᠳᠦ} ᠲᠡᠮᠦᠨ

ich gab es meiner Tochter, ^{אני נתתי} ^{לבת} ^{אני} er kehrte in seine Wohnung zurück,

^{אני} ^{נתתי} ^{לבת} er liess das in seiner (in der eigenen) Hand Gehaltene fahren,

^{אני} ^{נתתי} ^{לבת} er zog den Harnisch an, oder wörtlich: den Harnisch seinem Körper er anlegte.

§. 48. Der erste oder gewöhnliche *Accusativ* ist an der Flexionspartikel ^ו oder ^ב erkennbar, und wird wie in andern Sprachen gebraucht, z. B.

^{אני} ^{נתתי} er hat das Pferd gesattelt, ^{אני} ^{נתתי} das Gute thun, ^{אני} ^{נתתי} er ver-

jagte den Wolf, ^{אני} ^{נתתי} er hat das Schlechte verlassen. Als Object findet man ihn bei Substantiven der ersten und dritten Declination nicht selten ohne alle Casusbeugung in der Form des Nominativs, und bei Hauptwörtern der zweiten Declination sogar ohne das charakteristische End-*n* des Nominativs, z. B.

^{אני} statt ^{אני}.

§. 49. Der zweite *Accusativ*, mit der Partikel ^ל für die erste und ^ל für die zweite und dritte Declination, bezieht sich, wie der zweite Dativ und Locativ, auf das Persönliche und Eigenthümliche, es betreffe die eigene oder eine fremde Person, oder irgend einen beziehungs-fähigen Gegenstand, und hat denselben Zweck, nämlich den, das Possessivum zu ersetzen und die Anhäufung

der Pronomina zu vermeiden, z. B. ^{אני} ^{נתתי} ^ל ich habe meine schlechte Ge-

wohnheit abgelegt, ^{אני} ^{נתתי} hast du deinen Slaven freigelassen? ^{אני} ^{נתתי} er hat

sein Kleid ausgezogen, ^{تفصا خضعت} ^{سيفكرا} ^{سيفكرا} ^{سيفكرا} ^{سيفكرا} ^{سيفكرا} die Flüsse geben ihr Wasser

zur Tränkung der Geschöpfe her, ^{سيفكرا} ^{سيفكرا} ^{سيفكرا} ^{سيفكرا} ^{سيفكرا} das Gold kennt seinen eigenen Werth nicht. Bisweilen wird diese Form des Accusativs mit dem Dativ zur Verstärkung desselben statt der Postposition ^{سيفكرا} oder ^{سيفكرا} verbunden, z.

B. ^{سيفكرا} ^{سيفكرا} ^{سيفكرا} ^{سيفكرا} ^{سيفكرا} er unterwarf das Chinesische Reich seiner Macht.

§. 50. Bei *Vocativ* wird durch ein auf das Hauptwort folgendes langes

^{سيفكرا} gebildet, z. B. ^{سيفكرا} ^{سيفكرا} Lehrer! bisweilen wird auch noch die Interjection ^{سيفكرا}

oder ^{سيفكرا} vorgesetzt, z. B. ^{سيفكرا} ^{سيفكرا} o mein Lehrer!

§. 51. Der *erste Instrumental*, mit der Postposition ^{سيفكرا} für die erste und ^{سيفكرا} für die zweite und dritte Declination, wird da gebraucht, wo im Deut-

schen die Präposition *mit* oder *durch* steht, z. B. ^{سيفكرا} ^{سيفكرا} mit dem Säbel hauen,

^{سيفكرا} ^{سيفكرا} mit den Füßen gehen, ^{سيفكرا} ^{سيفكرا} mit den Händen greifen, ^{سيفكرا} ^{سيفكرا} durch die Thüre eingehen. — Bezieht sich der Instrumental auf etwas Persönliches oder Eigenthümliches, so wird das Pronomen possessivum gern vermieden, und die den zweiten Accusativ bildende Partikel ^{سيفكرا} (siehe §. 49) der Instrumental-

form zugegeben, z. B. ראו עיניו ראו עיניו er sah es mit seinen eigenen Augen, שלח לי אחי שלח לי ich habe es durch meinen jüngern Bruder gesandt.

§. 52. Der zweite Instrumental wird durch die Postposition ב oder בְּ gebildet, welche der Deutschen Präposition mit entspricht, in sofern diese letztere den Begriff der Verbindung, der Begleitung oder des Zusammenwirkens

darstellt, z. B. בַּמַּיְם בַּמַּיְם mit Wasser vermischt, בְּיַד הַלֹּמֵד $\text{בְּיַד הַתּוֹלְדוֹת}$ der Lehrer und der

Schüler sassen beisammen, בְּעִתּוֹ בְּעִתּוֹ das Schaf kann nicht des Wolfes Gefährte seyn, oder wörtlicher: das Schaf mit dem Wolfe gesellig zu seyn, ist nicht Sitte. Auch bei diesem Casus ist die Verbindung mit dem zweiten Accusa-

tiv zulässig, um das Pronomen possessivum zu vermeiden, z. B. בְּעִתּוֹ בְּעִתּוֹ er zog mit seinen Geschwistern in ein anderes Land.

§. 53. Der Ablativ, mit der Postposition מִן , die den Deutschen Präpositionen von, aus entspricht, führt immer den Begriff der Trennung, Absonderung oder

Ableitung mit sich, z. B. מִן הַמַּיְם מִן הַמַּיְם aus dem Wasser ziehen, מִן הַעֵץ מִן הַעֵץ vom Baume

fallen, מִן הַבַּיִת מִן הַבַּיִת aus dem Hause gehen, מִן הַחַטָּאִת מִן הַחַטָּאִת von der Sünde entsteht

Jammer. Auch dieser Casus kann sich zur Vermeidung des Pronomen possesi-

vum mit der Flexionspartikel des zweiten Accusativs verbinden, z. B. *ich wurde aus meinem eigenen Hause verjagt.*

وورن کچیا
 وورن کچیا
 وورن کچیا

§. 54. Folgende Declinationsproben mögen das Gesagte besser ins Licht stellen:

A. Erste Declination.

1) ^{وورن} der Lehrer.

Singular.

Nom.	Gen.	1. Dat.	2. Dat.	1. Acc.	2. Acc.	Voc.	1. Instr.	2. Instr.	Abl.
وورن	وورن م	وورن کچیا	وورن کچیم	وورن ن	وورن م	وورن ل	وورن ون	وورن کچیم	وورن م

Plural.

وورن ونن	وورن ونن م	وورن ونن کچیا oder وورن کچیا	وورن ونن کچیم	وورن ونن ن	وورن ونن م	وورن ونن ل	وورن ونن ون	وورن ونن کچیم	وورن ونن م
----------	------------	------------------------------------	---------------	------------	------------	------------	-------------	---------------	------------

2) ^{مورن} der Mann.

Singular.

Nom.	Gen.	1. Dat.	2. Dat.	1. Acc.	2. Acc.	Voc.	1. Instr.	2. Instr.	Abl.
مورن	مورن م	مورن کچیا	مورن کچیم	مورن ن	مورن م	مورن ل	مورن ون	مورن کچیم	مورن م

Plural.

Nom.	Gen.	1. Dat.	2. Dat.	1. Acc.	2. Acc.	Voc.	1. Instr.	2. Instr.	Abl.
كُتُبٌ	كُتُبٍ	كُتُبًا	كُتُبًا	كُتُبًا	كُتُبًا	كُتُبُ	بِكُتُبٍ	بِكُتُبٍ	مِنَ كُتُبٍ
		oder							
		كُتُبًا							

3) der Empfänger.
Singular.

Nom.	Gen.	1. Dat.	2. Dat.	1. Acc.	2. Acc.	Voc.	1. Instr.	2. Instr.	Abl.
مُعْتَمِدٌ	مُعْتَمِدٍ	مُعْتَمِدًا	مُعْتَمِدًا	مُعْتَمِدًا	مُعْتَمِدًا	مُعْتَمِدُ	بِمُعْتَمِدٍ	بِمُعْتَمِدٍ	مِنَ مُعْتَمِدٍ

Plural.

مُعْتَمِدُونَ	مُعْتَمِدِينَ	مُعْتَمِدِينَ	مُعْتَمِدِينَ	مُعْتَمِدِينَ	مُعْتَمِدِينَ	مُعْتَمِدُونَ	بِمُعْتَمِدِينَ	بِمُعْتَمِدِينَ	مِنَ مُعْتَمِدِينَ
		oder							
		مُعْتَمِدِينَ							

4) der Wohlthätige, Tugendhafte.
Singular.

Nom.	Gen.	1. Dat.	2. Dat.	1. Acc.	2. Acc.	Voc.	1. Instr.	2. Instr.	Abl.
مُعْتَمِدٌ	مُعْتَمِدٍ	مُعْتَمِدًا	مُعْتَمِدًا	مُعْتَمِدًا	مُعْتَمِدًا	مُعْتَمِدُ	بِمُعْتَمِدٍ	بِمُعْتَمِدٍ	مِنَ مُعْتَمِدٍ

Plural.

مُعْتَمِدُونَ	مُعْتَمِدِينَ	مُعْتَمِدِينَ	مُعْتَمِدِينَ	مُعْتَمِدِينَ	مُعْتَمِدِينَ	مُعْتَمِدُونَ	بِمُعْتَمِدِينَ	بِمُعْتَمِدِينَ	مِنَ مُعْتَمِدِينَ
		oder							
		مُعْتَمِدِينَ							

Substantivum. Declination.

B. Zweite Declination.

1) **الملك** der Fürst, Herr.
Singular.

Nom.	Gen.	1. Dat.	2. Dat.	1. Acc.	2. Acc.	Voc.	1. Instr.	2. Instr.	Abl.
الملك	الملك	الملك	الملك	الملك	الملك	الملك	الملك	الملك	الملك
	ع	ك	ك	ك	ك	ك	ك	ك	ك
		oder	ك	ك	ك	ك	ك	ك	ك

Plural.

الملك									
	ك	ك	ك	ك	ك	ك	ك	ك	ك
		oder	ك	ك	ك	ك	ك	ك	ك

2) **الإنسان** der Mensch, mit dem Plural **الإنسان**.
Singular.

Nom.	Gen.	1. Dat.	2. Dat.	1. Acc.	2. Acc.	Voc.	1. Instr.	2. Instr.	Abl.
الإنسان	الإنسان	الإنسان							
	ع	ك	ك	ك	ك	ك	ك	ك	ك

Plural.

الإنسان									
	ك	ك	ك	ك	ك	ك	ك	ك	ك

C. Dritte Declination.

1) **الزهرة** die Blume.
Singular.

Nom.	Gen.	1. Dat.	2. Dat.	1. Acc.	2. Acc.	Voc.	1. Instr.	2. Instr.	Abl.
الزهرة	الزهرة	الزهرة	الزهرة	الزهرة	الزهرة	الزهرة	الزهرة	الزهرة	الزهرة
	ع	ك	ك	ك	ك	ك	ك	ك	ك
		oder	ك	ك	ك	ك	ك	ك	ك

Plural.

Nom.	Gen.	1. Dat.	2. Dat.	1. Acc.	2. Acc.	Voc.	1. Instr.	2. Instr.	Abl.
ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ
	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ
		oder							

2) ᠠᠨᠠᠭᠤ die Lehre, Eigenthümlichkeit.

Singular.

Nom.	Gen.	1. Dat.	2. Dat.	1. Acc.	2. Acc.	Voc.	1. Instr.	2. Instr.	Abl.
ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ
	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ

Plural.

Nom.	Gen.	1. Dat.	2. Dat.	1. Acc.	2. Acc.	Voc.	1. Instr.	2. Instr.	Abl.
ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ	ᠠᠨᠠᠭᠤ
	ᠠᠨᠠᠭᠤ	oder							

Zweiter Redetheil.

Das Eigenschaftswort (Adjectivum).

§. 55. Die Mongolischen Adjectiva sind entweder Wurzelwörter, als ᠠᠨᠠᠭᠤ

gross, ᠠᠨᠠᠭᠤ oder ᠠᠨᠠᠭᠤ klein, ᠠᠨᠠᠭᠤ gut, ᠠᠨᠠᠭᠤ böse, ᠠᠨᠠᠭᠤ reich, ᠠᠨᠠᠭᠤ hoch, ᠠᠨᠠᠭᠤ
 dünn, ᠠᠨᠠᠭᠤ schnell, flink; oder abgeleitete, als ᠠᠨᠠᠭᠤ beglückt, wohlthätig, ᠠᠨᠠᠭᠤ ver-
 dienstlich, ᠠᠨᠠᠭᠤ schriftgelehrt, ᠠᠨᠠᠭᠤ gebräuchlich. Letztere entstehen sämmtlich

aus Hauptwörtern vermittelt der Nachsylbe ᠋ oder ᠋ , und können auch in dieser Gestalt dem grössten Theile nach wieder als Hauptwörter gebraucht werden (vergl. §. 34). Die Fruchtbarkeit der Bildung solcher Adjectiva ist ungemein gross, indem sie nicht bloß zur Bezeichnung der Eigenschaft gebraucht werden, sondern auch das Besitzthum oder der Inhalt einer Sache dadurch ausgedrückt wird. z. B.

᠋ goldhallig, ᠋ wasserreich, ᠋ gezahnt, ᠋ behaart, ᠋ bärtig, ᠋ der ein Pferd besitzt, ᠋ der ein Muttermaal hat, und unzählige mehr.

§. 56. Kein einziges Adjectiv kann als solches, oder als Eigenschaftswort in Verbindung mit dem Substantiv, declinirt werden: die Adjectiva behalten durch alle Casus der Declination des Substantivs ihre ursprüngliche oder Adverbialform,

z. B. ᠋ ᠋ das gute Pferd, Gen. ᠋ ᠋ und nicht ᠋ ᠋ ; ferner Dativ

᠋ ᠋ und nicht ᠋ ᠋

Nur dann sind die Adjectiva declinabel, wenn sie in selbstständiger Form als Hauptwörter erscheinen, in welchem Falle sie

mehrentheils auch den Plural annehmen können, z. B. ᠋ ᠋ das Gute thun,

᠋ ᠋ der Höhe wegen, ᠋ die Edeln, ᠋ die Grossen, ᠋ die Hohen,

Erhabenen, ᠋ ᠋ des Schwarzaugigen, ᠋ ᠋ den Schwarzaugigen, (Dat. Pl.); oder auch dann, wenn ein nicht genanntes Hauptwort in der Idee vorausgesetzt wird, z. B.

᠋ ᠋ gib den grossen (Fisch)! ᠋ ᠋ hänge es an

den langen (Ast)! ᠋ ᠋ ich werde die feine (Leinwand) nehmen.

§. 57. Die Adjectiva können im Mongolischen, wie in andern Sprachen, vermittelst des Comparativs und Superlativs gesteigert werden, und zwar im vergrössernden und verkleinernden Sinne.

§. 58. Der vergrössernde Comparativ wird theils durch Vorsetzung des

Adverbiums ^{ᠮᠠᠮᠠᠮᠠ} mehr gebildet, z. B. ^{ᠮᠠᠮᠠᠮᠠ} ^{ᠬᠤ} mehr gross (grösser), ^{ᠮᠠᠮᠠᠮᠠ} ^{ᠶ᠋ᠢ} mehr reich (reicher), theils durch den Ablativ des zum Vergleich gewählten Hauptwortes und dessen Postposition ^{ᠠᠨ} von, aus, welche im Comparationsfalle den Sinn des Deutschen als annimmt, z. B. ^{ᠠᠨ} ^{ᠮᠠᠮᠠᠮᠠ} ^{ᠬᠤ} ^{ᠠᠨ} ^{ᠮᠠᠮᠠᠮᠠ} ^{ᠶ᠋ᠢ} das Pferd ist

grösser als das Schaf, ^{ᠮᠠᠮᠠᠮᠠ} ^{ᠠᠨ} ^{ᠮᠠᠮᠠᠮᠠ} ^{ᠬᠤ} höher als der Himmel, ^{ᠮᠠᠮᠠᠮᠠ} ^{ᠠᠨ} ^{ᠮᠠᠮᠠᠮᠠ} ^{ᠶ᠋ᠢ} süsser als Honig. Beide Arten des Comparativs können durch die Adverbia ^{ᠮᠠᠮᠠᠮᠠ} sehr,

^{ᠮᠠᠮᠠᠮᠠ} sehr, ^{ᠮᠠᠮᠠᠮᠠ} gar sehr, ^{ᠮᠠᠮᠠᠮᠠ} ausserordentlich, vorzüglich, vornehmlich, noch beträchtlich gesteigert werden, z. B. ^{ᠮᠠᠮᠠᠮᠠ} ^{ᠠᠨ} ^{ᠮᠠᠮᠠᠮᠠ} ^{ᠬᠤ} um Vieles grösser, ^{ᠮᠠᠮᠠᠮᠠ} ^{ᠠᠨ} ^{ᠮᠠᠮᠠᠮᠠ} ^{ᠶ᠋ᠢ}

^{ᠮᠠᠮᠠᠮᠠ} ^{ᠠᠨ} ^{ᠮᠠᠮᠠᠮᠠ} ^{ᠬᠤ} viel grösser als ein Schaf, ^{ᠮᠠᠮᠠᠮᠠ} ^{ᠠᠨ} ^{ᠮᠠᠮᠠᠮᠠ} ^{ᠬᠤ} ^{ᠠᠨ} ^{ᠮᠠᠮᠠᠮᠠ} ^{ᠶ᠋ᠢ} das Meer ist ausserordentlich viel grösser als der Teich, ^{ᠮᠠᠮᠠᠮᠠ} ^{ᠠᠨ} ^{ᠮᠠᠮᠠᠮᠠ} ^{ᠬᠤ} ^{ᠠᠨ} ^{ᠮᠠᠮᠠᠮᠠ} ^{ᠶ᠋ᠢ} der viel höhere Berg.

§. 59. Die verkleinernden Comparativa unterscheiden sich in ihrer Bildung durch nichts von den vergrössernden: die nämlichen Adverbia, so wie der Ablativ des zum Vergleich gewählten Hauptwortes werden auch bei ihnen gebraucht,

nur wird das Adverbium ^{ᠮᠠᠮᠠᠮᠠ} vermieden, welchem gemeiniglich der Begriff des Grossen beiwohnt.

§. 60. Der Superlativ wird entweder durch den Ablativ der Adjectiva

^{ᠠᠨᠠᠭᠠ} oder ^{ᠠᠨᠠᠭᠢ} alle gebildet, z. B. ^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} ^{ᠠᠨᠠᠭᠢ} ^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} der Stärkste von Allen, oder

durch deren Genitiv, z. B. ^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} ^{ᠠᠨᠠᠭᠢ} der Beste (Höchste, Vorzüglichste) von Allen. Die erstere Form ist indess die gebräuchlichste.

§. 61. Einige, auf eine Oertlichkeit hinweisende Adjectiva, die aus Adverbien mittelst der Nachsylbe ^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} *hi* gebildet werden, können grösstentheils nur den Superlativ annehmen, und entbehren des Comparativs. Dazu gehören

^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} der obere, ^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} der untere, ^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} der mittlere, ^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} der innere, ^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} der

zwischenliegende u. a. m., nicht aber die auf gleiche Weise gebildeten ^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} der

hiesige, ^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} der dortige. Dieselbe Nachsylbe ^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} bildet auch einige wenige

substantivische Comparativa, als ^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} grösstentheils, der grössere Theil, ^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} die Mehrzahl (Vielzahl), als Adverbium *mehrentheils*.

§. 62. Diejenigen Diminutiva, die man im Deutschen durch *etwas*, *ziemlich* oder *ein wenig* ausdrückt, werden im Mongolischen bisweilen durch die

Nachsylbe ^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} oder ^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} gebildet, z. B. ^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} weit, ^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} etwas oder ziemlich weit,

^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} nahe, ^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} ziemlich nahe, ^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} warm, ^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} etwas warm, ^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} dick, ^{ᠠᠨᠠᠭᠤ}

^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} etwas dick, ^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} weich, ^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} etwas weich. Diese Nachsylbe wird auch bei einigen Zahlwörtern gebraucht, wo das Deutsche *nur* oder *nicht mehr als* ausge-

drückt werden soll, z. B. ^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} nur eins oder nur einer, ^{ᠠᠨᠠᠭᠤ} nur zwei.

§. 63. Als Verstärkung der Eigenschaft eines Adjectivs wird die erste Sylbe desselben häufig verdoppelt, mit Einschlebung eines *h* zwischen beide ver-

doppelte Sylben, z. B. ^{ᠠᠭᠤᠨ}ᠭᠠᠨ ganz ähnlich oder ganz gleich, ^{ᠠᠨᠢ}ᠠᠨ ganz neu, na-

gelneu, ^{ᠰᠤᠨ}ᠰᠤᠨ ganz schwarz, kohlschwarz, ^{ᠷᠠᠨ}ᠷᠠᠨ ganz roth, blutroth, ^{ᠭᠠᠨ}ᠭᠠᠨ ganz

weiss, schneeweiss, ^{ᠭᠤᠨ}ᠭᠤᠨ ganz gut, vortrefflich, ^{ᠶᠡᠨ}ᠶᠡᠨ gleich darauf, unmittelbar.
Es ist diess aber nicht in allen Fällen zulässig; so kann man z. B. nicht füg-

lich sagen ^{ᠭᠤᠨ}ᠭᠤᠨ für ganz gross, sondern es muss heissen ^{ᠭᠤᠨ}ᠭᠤᠨ ^{ᠰᠤᠨ}ᠰᠤᠨ. Ueberhaupt muss man mit dieser Verstärkungsweise des Adjectivs behutsam verfahren, besonders in Schriften.

Dritter Redetheil.

Das Fürwort. (Pronomen).

§. 64. In der Mongolischen Sprache werden dreierlei Arten Pronomina bemerkt, nämlich a) *persönliche Substantiva* (Personalia), b) *zueignende* (Possesiva) und c) *anzeigende* (Demonstrativa).

a) *Persönliche Substantiva* (Personalia).

§. 65. Die Mongolische Sprache hat drei Personen, von welchen aber im Nomin. Sing. nur zwei, nämlich ^{ᠶᠢ}ᠶᠢ *ich* und ^{ᠲᠤ}ᠲᠤ *du*, bezeichnet werden; die dritte Person *er* fehlt gänzlich. Zwar könnte dafür ^{ᠶᠡᠰᠡᠷ}ᠶᠡᠰᠡᠷ *dieser* und ^{ᠶᠡᠰᠡᠷ}ᠶᠡᠰᠡᠷ *dieser*, *jener* gelten, diese Pronomina werden im Nominativ aber bloß als Demonstrativa gebraucht. in den übrigen Casus jedoch auch als Personalia. Der Plural hat

im Nominativ alle drei Personen, nämlich für die dritte Person **هو** und **هي**
sie, diese oder **هذا** und **هذه** *sie, diese, jene*.

§. 66. Die Declination der Personalia ist folgende:

		Singular.		
Nominativ	أنا	ich.	أنت	du.
Genitiv	أني	meiner, mein.	أنتي	deiner, dein.
	أني		أني	seiner, dessen.
Dat. und Loc.	لي	mir.	لك	dir.
	لي		لك	ihm.
Accusativ	أني	mich.	أنتي	dich.
	أني		أني	ihn.
1. Instrum.	أني	durch mich.	أنتي	durch dich.
	أني		أني	durch ihn.
2. Instrum.	أني	mit mir.	أنتي	mit dir.
	أني		أني	mit ihm.
Ablativ	أني	von mir.	أنتي	von dir.
	أني		أني	von ihm.

		Plural.				
Nominativ	ᠠᠰᠢᠨᠠᠭᠤᠨ	wir.	ᠶᠢᠸᠠᠨ	ihr.	ᠰᠢᠶᠢᠨᠠᠭᠤᠨ	sie, diese.
Genitiv	ᠠᠰᠢᠨᠠᠭᠤᠨ	unser.	ᠶᠢᠸᠠᠨ	euer.	ᠰᠢᠶᠢᠨᠠᠭᠤᠨ	ihr, ihrer.
Dat. und Loc.	ᠠᠰᠢᠨᠠᠭᠤᠨ	uns.	ᠶᠢᠸᠠᠨ	euch.	ᠰᠢᠶᠢᠨᠠᠭᠤᠨ	ihnen.
Accusativ	ᠠᠰᠢᠨᠠᠭᠤᠨ	uns.	ᠶᠢᠸᠠᠨ	euch.	ᠰᠢᠶᠢᠨᠠᠭᠤᠨ	sie.
1. Instrum.	ᠠᠰᠢᠨᠠᠭᠤᠨ	durch uns.	ᠶᠢᠸᠠᠨ	durch euch.	ᠰᠢᠶᠢᠨᠠᠭᠤᠨ	durch sie.
2. Instrum.	ᠠᠰᠢᠨᠠᠭᠤᠨ	mit uns.	ᠶᠢᠸᠠᠨ	mit euch.	ᠰᠢᠶᠢᠨᠠᠭᠤᠨ	mit ihnen.
Ablativ	ᠠᠰᠢᠨᠠᠭᠤᠨ	von uns.	ᠶᠢᠸᠠᠨ	von euch.	ᠰᠢᠶᠢᠨᠠᠭᠤᠨ	von ihnen.

§. 67. Der Genitiv kommt — ausgenommen in Verbindung mit der Postposition ᠰᠢ *um-willen*, als ᠠᠰᠢᠨᠠᠭᠤᠨ *um meinetwillen*, ᠶᠢᠸᠠᠨ *um deinetwillen* — als persönliches Fürwort selten vor, indem Verba mit dem Genitiv, wie *deiner gedenken* oder *sich seiner unnehmen*, im Mongolischen immer den Accusativ re-

gieren; es ist aber der Genitiv deswegen wichtig, weil durch ihn die Possessiva *mein, dein, sein* und ihre Plurale gebildet werden (siehe §. 70); bei den übrigen Casus ist nichts besonders zu bemerken, als dass der zweite Dativ und zweite Accusativ fehlen und ihrer Natur nach bei den Pronominibus fehlen müssen, indem diese Fälle bestimmt sind, die Possessiva zu vertreten.

§. 68. Die persönlichen Fürwörter *sich* und *selbst* werden im Mongolischen durch ᠰᠢᠬᠢ und ᠰᠡᠯᠪᠰᠢ ausgedrückt. von welchen ersteres als Substantivum

eigentlich *Körper, Persönlichkeit, Ichheit* — daher ᠰᠢᠬᠢ ᠮᠠᠨᠨ ein lediger (unverheiratheter) *Mann* — und letzteres *Selbstheit*, auch *Busen* bedeutet. Beide werden häufig, auch nicht selten mit einander verbunden, als Pronomina für alle drei Personen gebraucht, und durch alle Casus declinirt, wie aus folgenden Beispielen zu ersehen:

ᠰᠢᠬᠢ ᠰᠡᠯᠪᠰᠢ zu sich nehmen, ᠰᠢᠬᠢ ᠰᠡᠯᠪᠰᠢ von sich entfernen,

ᠰᠢᠬᠢ ᠰᠡᠯᠪᠰᠢ sich opfern (hingeben), ᠰᠢᠬᠢ ᠰᠡᠯᠪᠰᠢ sich selbst lieben, ᠰᠢᠬᠢ ᠰᠡᠯᠪᠰᠢ mein ei-

genes (mir selbst zugehöriges), ᠰᠢᠬᠢ ᠰᠡᠯᠪᠰᠢ ich selbst, ᠰᠢᠬᠢ ᠰᠡᠯᠪᠰᠢ es ist mir (meinem Ich) gut.

§. 69. Zu dem Personal-Pronomen gehören auch die fragenden Fürwörter

ᠰᠢ oder ᠰᠢ *wer? welcher?* und ᠰᠢ *was?* entweder mit der Fragpartikel ᠰᠢ oder ᠰᠢ unmittelbar verbunden, oder ohne dieselbe, oder selbige auch dem Verbum angehängt. Sie gehen beide regelmässig nach der zweiten Declination,

z. B. ᠰᠢ ᠰᠢ *wer ist dieser Mensch?* ᠰᠢ ᠰᠢ *wessen Pferd?* ᠰᠢ ᠰᠢ *wem*

hast du (es) gegeben? ^{נתת} ^{מי} ^{למי} ^{הוא} *von wem hast du (es) genommen?* ^{קחת} ^{מי} ^{למי} ^{הוא}
wen hast du gesehen? oder mit dem Präsens ^{ראית} ^{מי} *wen siehst du?* ^{רואה} ^{מי}
was ist das? ^{מה} ^{זה} *warum? weswegen?* ^{למה} ^{זה} *wodurch? womit? durch welches*
Mittel? u. s. w. Das Erstere ^{מיהו} *wer? welcher?* welches nur auf wirkliche Per-
 sonen bezogen werden kann, wird auch häufig im Plural gebraucht, als ^{מהם}
welche, ^{מהם} *welcher (Gen.),* ^{מיהו} *welche es auch seyn mögen;* das Letztere ^{מה}
was duldet keinen Plural. Aus demselben ist das Substantivum ^{משהוא} *Etwas, eine*
Sache, ein Ding abgeleitet. Liegt die Frage in dem Begriffe einer Zeit oder
 eines Zeitraumes, so kann ^{מיהו} gar nicht und ^{מה} nicht füglich gebraucht wer-
 den, sondern das Adverbium ^{אי} oder ^{אי} *wo* tritt an ihre Stelle, z. B. ^{אי}
^{הוא} *zu welcher Zeit oder Stunde?* ^{אי} ^{הוא} *in welchem Jahre?*

b) *Zueignende Pronomina (Possessiva).*

§. 70. Die Concreta ^{אני} *mein,* ^{אתה} *dein,* ^{הוא} *sein,* und ihre Plurale
^{אנחנו} oder ^{אנחנו} *unser,* ^{אתם} *euer* und ^{הם} *ihr* sind aus dem Genitiv des persön-
 lichen Fürwortes entstanden, und haben dessen Casusbeugung als stehende Form
 angenommen. Da nun die concreten Possessiva ihrem Charakter nach zugleich
 Adjectiva sind, so unterliegen sie auch den §. 56 erörterten Regeln dieses Re

detheils und sind indeclinabel, z. B. ᠠᠨᠢᠨᠠ ᠶ᠋ᠠᠳᠤ *mein Vater*, ᠠᠨᠢᠨᠠ ᠶ᠋ᠠᠳᠤ *meines Va-*
ters, ᠠᠨᠢᠨᠠ ᠶ᠋ᠠᠳᠤ *meinem Vater* u. s. w.

§. 71. Wenn mehrere Pronomina sich begegnen, so sucht man den Gebrauch der Possessiva zu vermeiden, und wendet statt derselben, nach §§. 47, 49, 51, 52 und 53, den zweiten Dativ oder zweiten Accusativ oder bei den anderen Fällen die Postposition des Letztern an. So kann an z. B. nicht sa-

gen, ᠠᠨᠢᠨᠠ ᠶ᠋ᠠᠳᠤ ᠶ᠋ᠠᠳᠤ , sondern es muss heissen: ᠠᠨᠢᠨᠠ ᠶ᠋ᠠᠳᠤ ᠶ᠋ᠠᠳᠤ *ich habe es meinem*

Vater abgegeben; man sagt nicht ᠠᠨᠢᠨᠠ ᠶ᠋ᠠᠳᠤ ᠶ᠋ᠠᠳᠤ sondern ᠠᠨᠢᠨᠠ ᠶ᠋ᠠᠳᠤ ᠶ᠋ᠠᠳᠤ *ich habe meinen*

Sohn gesandt; auch sagt man nicht ᠠᠨᠢᠨᠠ ᠶ᠋ᠠᠳᠤ ᠶ᠋ᠠᠳᠤ sondern ᠠᠨᠢᠨᠠ ᠶ᠋ᠠᠳᠤ ᠶ᠋ᠠᠳᠤ *ich*
habe es durch meinen Sohn gesandt.

§. 72. Die abstracten Possessiva ᠠᠨᠢᠨᠠ (*der, die, das Meinige* und ᠠᠨᠢᠨᠠ
der - - Deinige sind zwar im Mongolischen gebräuchlich, kommen aber nicht sehr häufig vor.

c) *Anzeigende Pronomina (Demonstrativa).*

§. 73. Dazu gehören ᠠᠨᠢᠨᠠ *dieser* und ᠠᠨᠢᠨᠠ *dieser, jener* durch alle Geschlechter. Ersteres heisst im Genitiv ᠠᠨᠢᠨᠠ und Letzteres ᠠᠨᠢᠨᠠ . Beide werden in dieser veränderten Gestalt durch alle Casus wie die dritte Person des persönlichen Fürwortes (siehe §. 66) declinirt. Der Plural ist im Nominativ

ᠠ und ᠡ , oder ᠢ und ᠣ . Diese Pronomina kommen überaus häufig vor; nur muss man sich hüten, bei ihrem und dem Gebrauche der Pronomina überhaupt den Begriff verschiedener Personen und Sachen zu vermengen, und dadurch undeutlich zu werden. Wo diess, bei dem Mangel an Conjunctionen und den daraus entstehenden langen Perioden, zu befürchten ist, wird das Nomen lieber wiederholt.

§. 74. Zu dieser Gattung Pronomina rechne ich noch ᠰ und ᠴ ein solcher, von dem Adverbium ᠰ und ᠴ also entstanden. Sie sind declinabel, kommen aber, ausser im Nominative, meist im Genitive, und nur selten in den

übrigen Fällen vor, z. B. ᠰ ᠰ oder ᠴ ᠴ deswegen, solcher Ursache halber. Sie haben keinen Plural. Mit dem Substantive verbunden, verlieren sie

als Adjectiva ihre Casusflexionen, z. B. ᠰ ᠰ eines solchen Menschen, ᠰ .

ᠰ ᠰ einem solchen Menschen. Statt ᠰ und ᠴ wird auch häufig ᠰ

und ᠴ gebraucht, besonders in vergleichenden Beziehungen, z. B. ᠰ ᠰ ein solcher Mensch (der nämlich solche und solche Eigenschaften besitzt). Ohne Substantiv für sich stehend und als Vertreter des Substantivs können sie den

Plural annehmen, z. B. ᠰ ᠰ ᠰ Solche (mit solchen Eigenschaften) hat er mir geschickt.

§. 75. Eigentliche beziehende Pronomina (Relativa) gibt es im Mongolischen nicht. Wenn ich z. B. im Deutschen sage: Die Frau, deren Augen

glänzen wie die Sonne, so kann diess nicht anders übersetzt werden als  

, wörtlich: *die Sonnenglanz-ähnlich-augige Frau*. Oder wenn ich

sage: *das Buch, welches du mir gegeben*, so heisst diess im Mongolischen 

 *dein, mir gegebenes Buch*. Wenn ich ferner sage: *Alles was du sagst*,

so muss diess übersetzt werden  *alles dein Gesagtes*.

Vierter Redetheil.

Das Zahlwort. (Numerale).

a) Bestimmende Zahlwörter.

§. 76. Die Mongolischen Grundzahlen (Cardinalia) heissen:  *ein*,  *zwei*,  *drei*,  *vier*,  *fünf*,  *sechs*,  *sieben*,  *acht*,  *neun*,  *zehn*,  *elf*,  *zwölf*,  *zwanzig*,  *ein und zwanzig*,  *dreissig*,  *vierzig*,  *funfzig*,  *sechzig*,  *siebzig*,  *achtzig*,  *neunzig*,  *hundert*,  *zweihundert*,  *tausend*,  *zehntausend*,  *hunderttausend*,  *eine Million*,  *zehn Millionen*,

مئتين *hundert Millionen*, ألف *tausend Millionen*, عشرة آلاف *zehntausend Millionen*,
 مئتي ألف *hunderttausend Millionen*, مائة مليون *eine Billion*, عشرة بلايين *zehn Billio-*
nen, مئتي بلايين *hundert Billionen*, ألف بلايين *tausend Billionen*, عشرة بلايين *zehntausend*
Billionen, مئتي بلايين *hunderttausend Billionen* u. s. w.

§. 77. Sie können alle für sich declinirt werden, z. B. أنا *ich*، انا *habe*
zwei genommen, اثنان *von dreien eins*; als Adjective in Verbindung mit
 Substantiven verlieren sie aber nach §. 56 ihre Casusflexion.

§. 78. Wenn von einem einzelnen Gegenstände die Rede ist, so pflegt
 man statt *أحد* *ein*, welches leicht als unbestimmter Artikel (siehe §. 35) angese-
 hen werden könnte, das Zahlwort *واحد* oder *واحدة* *einfach, einzeln, nur eins* zu ge-

brauchen, z. B. *هذا الذي له واحدة* *der nur Eine Frau hat.* *هذا الذي له واحد* *der nur ein Pferd*
besitzt, *هذا الذي له واحد* *nicht nur jetzt.*

§. 79. Die Grundzahlen nehmen besondere Formen an, wenn sie gleiche
 Eintheilungen der Zahl irgend eines Gegenstandes bezeichnen sollen, als *واحد*
zu ein, einem, *اثنين* *zu zwei, zweien*, *ثلاثة* *zu drei*, *اربعة* *zu vier*, *خمس* *zu fünf.*

^{ستة} zu sechs, ^{مائة} zu hundert, ^{ألف} zu tausend. Folgende Beispiele zur Er-

klärung: ^{أعطى كل واحد} ^{شاة} er gab einem Jeden ein (zu einem) Schaf; ^{من اليمين} ^{من الشمال}

^{أرسل} ^{مائة} er schickte links und rechts (zu) hundert Mann; ^{ثلاثة} ^{مرات} zu drei Malen.

§. 80. Noch andere Formen nehmen die Grundzahlen an, wenn sie eine gewisse, jedoch nicht grosse, Zahl zusammengehöriger oder zusammenwirkender

Gegenstände ausdrücken sollen, nämlich ^{كلا} alle zwei, beide, ^{الثلاثة} alle drei, ^{الأربعة}

alle vier, ^{الخمسة} alle fünf; z. B. ^{الأربعة} ^{الأخوة} die vier Geschwister, oder wörtlich:

die ältern und jüngern Geschwister, ihrer vier, ^{كلا} ^{الأخوة} ^{كلا} er hat beide, den

Hengst und die Stute verkauft, ^{الأربعة} ^{الأخوة} ^{الأربعة} ^{الأخوة} ^{الأربعة} ^{الأخوة} sie gingen ihrer fünfse aus, und kehrten zu Einem und zu Zweien wieder heim. Das letztere Beispiel zeigt auch zugleich den Gebrauch der §. 79 erwähnten Form.

§. 81. Endlich nehmen die Grundzahlen, wie bereits §. 62 bemerkt, eine Diminutiv-Form an, die meistens den Charakter der Geringschätzung oder des Bedauerns mit sich führt, und die durch die Nachsylben ^ة oder ^ة gebildet

wird, als  nur *einer* oder *eins*,  nur *drei*,  nur *neun*,  nur *ein* einziges.

§. 82. Zur Bezeichnung des einfach oder mehrfach Geschehenen wird der

Grundzahl die Sylbe *a* angehängt, als  *einmal*,  *zweimal*,  *dreimal*,
 *viermal*,  *fünfmal* u. s. w. Statt  wird auch häufig  (siehe

§. 78) gebraucht, z. B.   *ich bin nur einmal* (einfach) *hingegangen*. Man muss dieses Wort aber wohl von dem, mittelst der Endung des ersten Instru-

mentals daraus entstandenen  *allein* unterscheiden; denn wenn man sagt

 , so würde diess heissen: *ich bin allein* (ohne Begleitung) *hingegangen*.

§. 83. Die Mongolischen Ordnungszahlen (Ordinalia) sind folgende: 

der erste, wofür auch  *der Anfang*, *der anfängliche*, oder  *der vor-* oder

obenstehende gebraucht wird,  *der zweite*, welches auch durch  *der fol-*

gende oder  *der zweite*, *andere* ausgedrückt wird,  *der dritte*,  *der*
*

vierte, ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} der fünfte, ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} der sechste, ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} der siebente, ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} der achte, ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ}
 der neunte, ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} der zehnte, ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} der zwanzigste, ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} der hundertste u. s. w.
 Sie werden als Ordnungszahlen adjectivisch und substantivisch gebraucht, dienen
 aber auch, die Zahladverbia *erstens*, *zweitens*, *drittens* u. s. w. auszudrücken.
 Als Adjectiva vor einem Substantivum verlieren sie nach §. 56 ihre Casusflexion.

b) *Nichtbestimmende Zahlwörter.*

§. 84. Die nichtbestimmenden Zahlwörter sind ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} viel, ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} vielfach, ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} oft,
^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} oder ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} wenig, ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} nicht viel, ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} nicht gross, ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} verschiedene, ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} mehrere
 (Theile oder Stücke), ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} oder im Plural ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} manche, ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} einige, ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} etliche, ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} oder
^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} jeder, ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} alles, ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} alle, ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} oder ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} sämtliche, ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} alle zusammen,
sammt und sonders. Das nichtbestimmende Zahlwort *kein* wird im Mongolischen
 durch die Negation ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} *nein*, *nicht*, *ohne* ausgedrückt, z. B. ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠᠭᠠᠨᠢ} *du hast*
kein Geld, oder wörtlich: *bei dir Geld nicht (ist)*.

Fünfter Redetheil.

Das Zeitwort (Verbum).

§. 85. Es gibt im Mongolischen, wie in andern Sprachen, zwei Arten
 (Genera) von Verben, nämlich *Transitiva* und *Intransitiva* oder *Neutra*.

§. 86. Diese beiden Arten theilen sich ihrer Natur nach in zwei Classen, nämlich in *Primitiva* und *Derivativa*.

§. 87. Zur ersten Classe beider Arten gehören alle diejenigen Verba, die den einfachen Begriff ausdrücken, und die Grundform sind, aus welcher alle Derivativa sich bilden; in ihnen ist zugleich die Wurzel des Wortes enthalten, an welche die verschiedenen bezeichnenden Nachsyblen der Derivativa so wie diejenigen der Tempora und Modi angehängt werden.

§. 88. Die reine Wurzel eines jeden primitiven Verbi erscheint ohne Ausnahme im Imperativ, z. B. نم nimm! أع gib! أش schlafe! اذهب gehe (hin!)

اذهب gehe! wandle! أكل iss!

§. 89. Die aus den primitiven entstandenen derivativen Verba bilden drei besondere Formen, in welchen diese Verba als *Passiva*, *Causalia* und *Cooperativa* erscheinen. Bei den Derivativen erhält der Imperativ oder die Wurzel des primitiven Verbi besondere bezeichnende Nachsyblen für jede Form, welche sie durch alle Tempora und Modi behalten, und wodurch sie sich leicht kennt-

lich machen, z. B. primitive Wurzel oder Imper. act. نم nimm! Imper. pass.

أخذ werde genommen! Imper. caus. أعني lass nehmen! Imper. coop. انضم nimm!
(mit Andern).

§. 90. Da nur die transitiven Verba des Activs und Passivs durch alle Personen beider Zahlen fähig sind, die Neutra aber nicht, so nehme ich die beiden genannten Formen zusammen. Ich finde dazu um so mehr Grund, da auch die Causalia von Intransitiven häufig transitiv werden, und dann nebst

dem Activum auch das Passivum erhalten, z. B. أش schlafen, أشني schlafen

lassen, einschläfern, أشني eingeschläfert werden; ferner أضج liegen, أضجني hin-

legen, hinstrecken, أضجني hingestreckt werden,

§. 91. Zu den Intransitiven gehören auch die Hilfsverba (Auxiliaria) ᠰᠢ
 ᠰᠢ seyn, ᠰᠢ seyn, ᠰᠢ seyn, bleiben, und ᠰᠢ werden, welche zur Bildung mehrerer Tempora und Modi dienen, und also in der Conjugation sämtlicher Verba unentbehrlich sind. Die eigene Conjugation der zwei erstgenannten Hilfsverba ist unvollständig, die der zwei letztgenannten aber vollständig, und der Causalform sowohl als der Cooperativform fähig.

Personen.

§. 92. Die zwei Personalwörter des Singulars und die drei des Plurals stehen zwar gewöhnlich vor dem Verbum, können aber demselben auch nachge-

setzt werden; so ist es z. B. ziemlich gleichgültig, ob man sage ᠰᠢ oder ᠰᠢ ich nahm. Das dritte Personalwort des Singulars fehlt im Mongolischen (s. §. 65).

Tempora und Modi.

§. 93. Die Mongolischen Verba haben, mit Hinzuziehung des Gerundii, des Participii und des Infinitivs, acht Modi, nämlich ausser den genannten den Indicativ, den Conditionalis, den Potentialis oder Optativ, den Precativ und den Imperativ.

§. 94. Der Indicativ hat sieben Tempora, nämlich zwei Formen des Präsens, vier des Präteriti und ein Futurum. Der Conditionalis hat vier Tempora, nämlich zwei Präterita und zwei Futura. Der Potentialis hat vier Tempora, nämlich ein Präsens, zwei Präterita und ein Futurum. Der Precativ ist einfach, ebenso der Infinitiv, der jedoch auch eine Substantiv-Form annimmt und declinabel wird. Das Gerundium hat zwei gleichbedeutende Formen des Präsens, ein Präteritum, und eine besondere, die Präpositionen bis und während ersetzende Form, wozu noch zwei Supina kommen, von welchen das eine negativ ist. Das Participium hat ein Präsens und ein Präteritum, die beide declinabel sind.

§. 95. Die Tempora und Modi werden durch besondere Nachsyblen oder Partikeln, die der Wurzel angehängt werden, gebildet; die Wurzel des Verbi ist bei den Primitiven jederzeit in der ersten oder in den zwei ersten, seltener in den drei ersten, Sylben enthalten, und bildet zugleich, wie bereits §. 88 be-

merkt, jedesmal den Imperativ. Bei den Derivativen folgen die bezeichnenden Partikel derselben unmittelbar auf die Wurzelform, und dann erst die besondern Partikel der Tempora und Modi (vergl. §§. 87 und 89); diese letztern bleiben regelmässig immer dieselben, und unterliegen weder bei den Primitiven noch den Derivativen irgend einer andern Veränderung als derjenigen, die durch die im Worte herrschende Vocalelasse bedingt wird (siehe §. 8, 12, 13, 14).

Bildung und Gebrauch der Tempora und Modi.

a) Präsens.

§. 96. Das gewöhnliche Präsens $\overset{\text{P}}{\text{S}}$ *ich nehme* ist aus $\overset{\text{P}}{\text{S}}$ *ich bin* *nehmend*, oder dem Gerundium $\overset{\text{P}}{\text{S}}$ *nehmend*, und dem Präsens $\overset{\text{P}}{\text{S}}$ *ich bin*, des Hilfsverbi $\overset{\text{P}}{\text{S}}$ *seyn*, zusammengezogen, und wird in dieser letzten Form auch häufig statt der ersten gebraucht. Eine andere Verkürzung, durch Weglassung

der Schlusspartikel S , findet sich gleichfalls nicht selten in der Form $\overset{\text{P}}{\text{S}}$, welche durchaus das Nämliche besagt und vornehmlich dann gebraucht wird, wenn eine bejahende Antwort ertheilt oder das Präsens mit Nachdruck ausgesprochen werden soll. Bei der Frage wird die Schlusspartikel S in S umgewandelt, z. B. $\overset{\text{P}}{\text{S}}$ *nimmst du?*

§. 97. Das zweite Präsens, oder das *Frequentativum*, wird dann gebraucht, wenn die öftere Wiederholung einer Handlung oder die Wiederkehr eines Zustandes ausgedrückt werden soll. Es wird durch die der Wurzel angehängte

Partikel $\overset{\text{P}}{\text{S}}$ oder $\overset{\text{P}}{\text{S}}$ gebildet, z. B. $\overset{\text{P}}{\text{S}}$ *ich nehme* (gewöhnlich)

Geld vom ältern Bruder $\overset{\text{P}}{\text{S}}$ *des Nachts schläft man* (pflegt zu schlafen).

§. 98. Diese beiden Formen des Präsens bleiben durch alle Personen des Singulars und Plurals unverändert; der Personenunterschied wird blos durch das Personalwort bezeichnet. Indess hat das Frequentativum das Eigenthümliche, dass es eine substantivische Form und mit derselben einige oblique Casusendungen, vorzüglich den Genitiv und den Accusativ, annehmen kann; und zwar den Genitiv mit der Postposition ל *um-willen*, um die Conjunction *weil*, und den Accusativ, um die Conjunction *dass*, wenn selbige mit dem Indicativ steht, zu

ersetzen, z. B. ל ל ל ל *weil man des Nachts schläft*, ל ל ל ל *ich weiss, dass man Geld vom Bruder nimmt*. Das Frequentativum dient ferner an und für sich, wie aus den hier gegebenen Beispielen zu ersehen, das unbestimmte Pronomen *man* zu ersetzen.

b) Präteritum imperfectum.

§. 99. Dasselbe wird durch die der Wurzel angehängte Partikel פ oder פ gebildet, welche dieses Tempus durch alle Personen beider Zahlen heibehält, die jedoch in der dritten Person, sowohl des Singulars als des Plurals, sehr häufig durch die Partikel ל verdrängt wird, z. B. פ und ל *er nahm, sie*

nahmen; פ und ל *er sprach, sie sprachen*; פ und ל *er ging, sie gingen*. Bei der Frage wird die Schlusspartikel ל in ל oder ל umgewandelt, z. B. ל ל oder ל *nahmst du?*

§. 100. Das *Imperfectum frequentativum* ist aus dem ähnlichen Präsens (siehe §. 97) und aus dem Präteritum des Hilfsverbi פ *seyn* gebildet, und

im Gebrauche von jenem Präsens in nichts verschieden, z. B. פ ל ל ל *ich schlief (sonst, pflegte zu schlafen) um die Mittagszeit*.

c) Perfectum.

§. 101. Dieses hat als Kennzeichen die angehängte Partikel ﻟﻪ oder ﻟﻬﺎ welche aber in der dritten Person beider Zahlen häufig durch die Partikel ﻟﻪ oder ﻟﻬﺎ abgeändert wird, z. B. ﻟﻪ ﻟﻬﺎ ﻟﻪ ﻟﻬﺎ *ich habe es mit der Hand ergriffen,*
 ﻟﻪ ﻟﻬﺎ ﻟﻪ ﻟﻬﺎ *er ist von fernen Landen gekommen.* Das Perfectum wird im Gebrauche öfters mit dem Imperfectum verwechselt.

d) Plusquamperfectum.

§. 102. Dasselbe ist aus dem eigenen Participium Präteriti und dem Präteritum des Hülfsverbi ﻳﻮﻧﻪ *seyn* (ebenso wie im Deutschen) zusammengesetzt, und bleibt durch alle Personen beider Zahlen unverändert. Es wird im Indicativ zur Bezeichnung des längst oder vollständig Geschehenen gebraucht, z. B. ﻳﻮﻧﻪ ﻟﻪ ﻟﻬﺎ ﻟﻪ ﻟﻬﺎ *er war vom Himmel herabgekommen,* ﻳﻮﻧﻪ ﻟﻪ ﻟﻬﺎ ﻟﻪ ﻟﻬﺎ *er hatte sein Pferd verkauft;* kann aber, in Verbindung mit dem Conditionalis, auch im Coniunctiv stehen, als: *er würde vom Himmel herabgekommen seyn,* ferner: *er hätte sein Pferd verkauft.* Auch das Plusquamperfectum wird im Gebrauche nicht selten mit dem Perfectum verwechselt.

e) Futurum.

§. 103. Dieses Tempus hat in der ersten Person des Singulars die angehängte Partikel ﻟﻪ oder ﻟﻬﺎ (im gemeinen Leben schlechtweg ﻟﻪ), und in der zweiten und dritten Person beider Zahlen die Partikel ﻟﻪ oder ﻟﻬﺎ , welche zu-

gleich die des Infinitivs ist; in der dritten Person wird statt derselben jedoch häufig die Partikel ᠠ gebraucht. Die erste Person des Plurals hat gleichfalls

ᠠ oder ᠠ , indess auch häufig ᠰ oder ᠨ ja. Beispiele: ᠠ ich werde
 geben, ᠠ ᠠ du wirst gewiss sterben, ᠠ ᠠ er wird wiederkommen, ᠠ
 ᠠ er stirbt gewiss (wird gewiss sterben), ᠠ ᠠ wir werden nehmen, ᠠ
 ᠠ wir nehmen (werden nehmen). Die dritte Person mit der Partikel ᠠ oder
 ᠠ wird sehr oft durch ᠠ , die dritte Person Futuri des Hilfsverbi ᠠ wer-

den, verstärkt, z. B. ᠠ ᠠ ᠠ ᠠ ᠠ ᠠ gleich nach seinem Tode wird er
 in den Regionen Buddha's wiedergeboren werden.

1) Conditionalis.

§. 104. Dieser Modus wird von den Conjunctionen *wenn*, *als* und *obgleich* oder *obschon* regiert. Von diesen Conjunctionen gibt es im Mongolischen nur

eine, nämlich ᠠ oder ᠠ *wenn*, deren Gebrauch aber ziemlich willkürlich und in den meisten Fällen entbehrlich ist. Der Conditionalis schliesst *zwei Präterita* und *zwei Futura* in sich, von welchen das zweite Futurum nur wenig von der Eigenschaft des Conditionals hat, indem es die Bedingung nicht voraussetzt, sondern die mögliche Erfüllung derselben ausspricht, welches auch durch ein Präteritum oder Futurum eines andern Modus geschehen kann, nur mit dem Unterschiede, dass jenes zweite Futurum durchaus von der Conditionalform abhängig ist, die andern Modi und deren Tempora aber nicht. Auch erscheint

jenes zweite Futurum allein in der reinen Form des Coniunctivis, und kann in keiner andern gebraucht werden, wogegen diese Form auf ein Futurum oder Präteritum eines andern Modus nur dann übergeht, wenn diese Tempora mit dem Conditionalis verbunden werden.

§. 105. Die eigenthümliche, im Imperfectum der Wurzel angehängte, Partikel des Conditionals ist ḡ , oder vielmehr, da die Partikel ḡ schon dem

Imperfectum angehört, ḡ , z. B. Imperf. Ind. ḡ *ich gab*, Imperf. Cond. ḡ

wenn ich gäbe; Imperf. Ind. ḡ *ich nahm*, Imperf. Cond. ḡ *wenn ich nähme*.

Da aber der Sinn aller §. 104 genannten Coniunctionen mit dieser Partikel verbunden ist, woraus leicht eine Undeutlichkeit entstehen könnte, so pflegt man, wo diess zu befürchten ist, dem Conditionalis ausser seiner eigenen noch zwei besondere Partikeln anzufügen, nämlich ḡ und ḡ , von welchen die erstere

für *wenn* und die zweite für *obgleich*, *obschon* steht, z. B. ḡ *wenn ich gäbe*,

ḡ *obgleich ich gab, gäbe*. Die Coniunction *als* hat keine besondere Partikel,

z. B. ḡ ḡ ḡ ḡ ḡ *als der Minister solches berichtete, befahl der König*.

Das Plusquamperfectum des Conditionals besteht aus dem Participium Präteriti

des Hauptverbi und dem Conditionalis Prät. des Hülfswerbi ḡ *werden*, z. B.

ḡ ḡ *wenn ich gegeben hätte*; das erste Futurum besteht aus dem Infinitiv

des Hauptverbi und dem Conditionalis Prät. des Hilfsverbi עָשָׂה *seyn*, z. B. אִם *wenn ich geben würde*; und das zweite Futurum besteht aus dem Infini-

tiv des Hauptverbi und dem Perfectum des Hilfsverbi עָשָׂה *seyn*, z. B. אִם *ich würde geben, wenn* —. Da der Conditionalis immer eine zu erfüllende Bedingung voraussetzt, so stehen die genannten Tempora fast nie in einem Satze für sich allein, indem die drei ersten, wie bereits §. 104 bemerkt, vorzüglich durch das vierte, jedoch auch durch die Tempora anderer Modi unterstützt wer-

den, z. B. אִם *welchen Nutzen hätte es, wenn ich es gäbe?*

er gibt es mir nicht, obgleich ich ihn darum bat; אִם *er würde mich*

töden, wenn ich es nähme; אִם *er würde mich getödtet haben, wenn*

ich es genommen hätte; אִם *ich möchte unterwegs umkommen, wenn*

ich hinginge (hingehen würde); אִם *ich würde es vielleicht nehmen, wenn er es mir gäbe.*

g) Potentialis.

§. 106. Der Potentialis drückt die unbestimmte Möglichkeit einer Handlung, Begebenheit oder eines Zustandes aus, und schliesst ein *Präsens*, zwei *Präterita* und ein *Futurum* in sich.

§. 107. Er ist an der Partikel سا kenntlich, die beim Präsens und Imperfectum dem Indicative dieser Tempora angehängt wird; das Perfectum oder Plusquamperfectum besteht aus dem Participium Präteriti des Hauptverbi und dem Potentialis Präs. des Hülfsverbi س *seyn*, und das Futurum aus dem Infinitiv des Hauptverbi und dem Potent. Präs. des Hülfsverbi س *seyn*. Die Conjugation der verschiedenen Tempora dieses Modus bleibt durch alle Personen

beider Zahlen unverändert, z. B. هو *er schläft vielleicht*, هو *er käme vielleicht*,
oder *ist vielleicht gekommen*, هو *er hat (hatte) es vielleicht gewusst*,
er wird es vermuthlich nehmen.

h) Precativ.

§. 108. Dieser Modus drückt den Wunsch oder das Verlangen nach einer Handlung oder Sache aus, und wird durch die, der Wurzel angehängte,

und für alle Personen beider Zahlen gültige, Partikel شأن oder شأن bezeichnet. Er ist dem Imperativ nahe verwandt, und wird als solcher auch nicht selten in

der dritten Person gebraucht. Beispiele des Precativs sind: أشأن *ich möchte ge-*

ben oder möchte ich geben! أشأن أشأن *möchtest du dieses wissen,* أشأن أشأن أشأن

أشأن أشأن *möchte ich mein Geburtsland (Vaterland) doch wieder sehen!*

i) Imperativ.

§. 109. Der gewöhnliche Imperativ أشأن *nimm!* أشأن *greife!* أشأن *gehe!* أشأن *sitze!* bezeichnet, wie bereits §. 88 bemerkt, bei allen Verben die Wurzel-

form: er wird aber nicht immer in dieser einfachen Form gebraucht, indem man ihn vorzüglich in Schriften, nicht selten durch die Nachsyblen  oder , die aber ja nicht mit der ähnlichen Form des Passivs verwechselt werden

dürfen, verlängert findet, als  nimm!  greife!  gehe!  sitze!
Der Gebrauch beider Formen scheint willkürlich zu seyn, die erste ist jedoch die am meisten gebräuchliche. Der Plural wird durch die der einfachen Form

des Imperativs angehängte Partikel  oder  und  gebildet, z. B. 

oder  nehmt!  oder  greift!  oder  geht!  oder  sitzt!

 oder  kommt! Die erste Person Plur. des Futuri Indicativi und die dritte

Person des Precativs werden gleichfalls als Imperative gebraucht, z. B.  neh-

men wir!  greifen wir!  gehen wir!  lasst uns sitzen; ferner 

tass ihn (sie) nehmen!  mag er (mögen sie) greifen!  lass ihn gehen!

 mag er sitzen!

k) Gerundium und Supinum.

§. 110. Das Gerundium ist für die, an Bindewörtern so arme, Mongolische Sprache unentbehrlich, und dessen Gebrauch ist sehr ausgedehnt. Es zeigt

zwei Formen des Präsens, eine des Präteriti, und noch eine besondere Form, welche die Präpositionen *bis* und *während* ersetzt. Ferner sind noch zwei Supina dazu zu rechnen, von welchen das eine negativ ist.

§. 111. Die beiden Formen des Gerundii Präsens نَهْمَنْد und نَهْمَنْدِ *nehmend*, نَهْمَنْدِ und نَهْمَنْدِ *gebend*, sind sich in der Bedeutung völlig gleich, und scheinen bloß der Abwechslung wegen, und um die Eintönigkeit der Wiederholung zu vermeiden, da zu seyn. Die erstere Form wird oft (nach den Regeln des Präsens, siehe §. 96) mit der zweiten eines Hülfsverbi verbunden, z. B. نَهْمَنْدِ نَهْمَنْدِ *nehmend seyend*, نَهْمَنْدِ نَهْمَنْدِ *gebend seyend*; auch werden beide Formen, vorzüglich aber die erstere, zur nähern Bestimmung oder Verdeutlichung des Begriffes, bisweilen andern Verben vorgesetzt, z. B. نَهْمَنْدِ نَهْمَنْدِ *nehmend kommen, holen*, نَهْمَنْدِ نَهْمَنْدِ *gehend gehen, sich entfernen*, نَهْمَنْدِ نَهْمَنْدِ *in Ohnmacht fallen*, نَهْمَنْدِ نَهْمَنْدِ *aus-treiben, verjagen*.

§. 112. Das Gerundium Präteriti نَهْمَنْدِ *genommen habend*, نَهْمَنْدِ *gegeben habend*, نَهْمَنْدِ *gekommen seyend*, ersetzt die Conjunction *nachdem*, z. B. نَهْمَنْدِ نَهْمَنْدِ *nachdem er aufgestanden war, ging er hinaus*, نَهْمَنْدِ نَهْمَنْدِ *nachdem er Thee getrunken hatte, ass er Gebackenes (Backwerk)*.

§. 113. Eine besondere Form des Gerundii ersetzt die Präpositionen *bis* und *während*, und ist an den, der Wurzel angehängten, Nachsyllben نَهْمَنْدِ oder نَهْمَنْدِ kenntlich, z. B. نَهْمَنْدِ *bis man nimmt oder während man nimmt*, نَهْمَنْدِ نَهْمَنْدِ

während er also sprach, 𐎧𐎡𐎴 𐎧𐎡𐎴 während dessen, 𐎧𐎡𐎴 𐎧𐎡𐎴 während ich ging,
 𐎧𐎡𐎴 bis man gelangt. Letzteres drückt gemeiniglich die einfache Präposition bis

aus, wenn es mit einem Substantivum oder Zahlworte steht, z. B. 𐎧𐎡𐎴 𐎧𐎡𐎴 bis

zum Berge, 𐎧𐎡𐎴 𐎧𐎡𐎴 vom Lande der Nangkjas (Chinesen)
 wo die Sonne aufgeht, bis zum Dalu- (Schulterblatt-) Meere (vielleicht das Cas-

pische Meer) *), 𐎧𐎡𐎴 𐎧𐎡𐎴 von Eins bis Hundert.

§. 114. Das Supinum ist an der, der Wurzel angehängten, Partikel 𐎧𐎡𐎴

oder 𐎧𐎡𐎴 ra kenntlich, z. B. 𐎧𐎡𐎴 um zu nehmen, 𐎧𐎡𐎴 um zu suchen, 𐎧𐎡𐎴 um

zu sehen, 𐎧𐎡𐎴 um zu wissen, und wird da gebraucht, wo eine auf eine Handlung oder ein Verlangen hinzielende Bewegung ausgedrückt werden soll, z. B.

𐎧𐎡𐎴 𐎧𐎡𐎴 er ging um Speise zu suchen, 𐎧𐎡𐎴 𐎧𐎡𐎴 er kam seinen Bruder

zu sehen, 𐎧𐎡𐎴 𐎧𐎡𐎴 sie versammelten sich, um sich zu besprechen. Der Gebrauch desselben ist seiner Natur nach eingeschränkt, und wird es dadurch noch mehr, dass es durch andere Formen ersetzt werden kann, namentlich durch den

*) Siehe den Brief des Persischen Chan's Mongolischer Dynastie Oeldscheitu an Philipp IV., in Remusat's „Second Memoire sur les relations des princes Chretiens etc.“ und meiner „Philologisch-kritischen Zugabe u. s. w.“

nem jüngern Bruder übergeben hatte, nahm dieser dasselbe von mir in Empfang, bestieg es, während ich ins Haus ging, um einen Strick zu holen, und entfernte sich, ohne Jemanden etwas zu sagen. Oder Wort für Wort: Ich das Pferd von meinem ältern Bruder erbittend nehmend, meinem jüngern Bruder gegeben habend, dieser dasselbe von mir empfangend, einen Strick zu holen in das Haus während ich ging, der jüngere Bruder, Jemanden ohne etwas zu sagen, es be-

steigend sich entfernte. Statt des Supini um einen Strick zu holen, kön-

nen folgende andere Formen gebraucht werden: a) mit dem Futurum
 sagend: einen Strick werde ich nehmen b) mit dem Dativ des Infinitivs

einen Strick zu nehmen oder zu holen, c) mit der Postposition

um des Holens eines Strickes willen oder wegen des Holens u. s. w
 Indess ist der Gebrauch des Supins an dieser Stelle allen andern Formen vorzuziehen

1) Infinitiv

§. 115. Derselbe ist an der, der Wurzel angehängten, Partikel oder

kenntlich; die erstere haben diejenigen Verba, in denen die erste Vocalclass herrschend ist, und die zweite diejenigen, die von der zweiten Vocalclass regiert werden (vergl. §. 8 ff.). Der Gebrauch des Infinitivs ist in nichts von dem in andern Sprachen verschieden. Er ist declinabel als Substantivum, und als solches erhält seine Partikel gemeinlich noch ein , als Suffix angehängt, z.

B. nehmen, das Nehmen. Mit der Dativpartikel kann er statt des Supins gebraucht werden (vergl. §. 114).

m) Participium.

§. 116. Es hat dasselbe ein *Präsens* und ein *Präteritum*: beide sind als reine Substantiva und Adjectiva declinabel, und kommen als solche überaus häu-

fig vor. Das Präsens wird durch die angehängte Partikel ᠰ gebildet (vergl. §. 32), und das Präteritum durch die Partikel ᠰᠢ , z. B. ᠰᠢᠭᠢᠨᠠᠭᠤ gehend, der Wanderer, ᠰᠢᠭᠢᠨᠠᠭᠤ genommen, das Genommene; ferner ᠰᠢᠭᠢᠨᠠᠭᠤ der Allesbesiegende, ᠰᠢᠭᠢᠨᠠᠭᠤ der Alles besiegende Held, ᠰᠢᠭᠢᠨᠠᠭᠤ das gegebene Geld, ᠰᠢᠭᠢᠨᠠᠭᠤ der das Genommene Wiedererstattende.

Conjugation.

§. 117. Es gibt im Mongolischen nur eine Conjugation, nach welcher alle Verba, sie mögen Primitiva oder Derivativa seyn, regelmässig conjugirt werden, indem sie weder die Wurzelform verändern, noch auch in den oben angezeigten eigenthümlichen Bildungs-Suffixen der verschiedenen Tempora und Modi irgend eine andere Veränderung erleiden, als die durch die regierende Vocalclassen bedingt wird (siehe §. 8 ff.).

§. 118. Die einzige Ausnahme macht das Hilfsverbum ᠰᠢ seyn, welches nicht nur unvollständig ist, indem es mehrerer Tempora und Modi ermangelt, sondern auch verschiedene Unregelmässigkeiten zeigt. Ich lasse zuerst die Conjugation dieses Hilfsverbi und die des Hilfsverbi ᠰᠢ seyn folgen. Das letztere ist zwar gleichfalls unvollständig, jedoch regelmässig.

1) Conjugation des Hilfsverbi ᠰᠢ seyn.

Präsens (ich bin, du bist u. s. w.)

ᠰᠢ durch alle Personen beider Zahlen, für die dritte Person jedoch auch ᠰᠢ

Imperfectum (ich bin, war u. s. w.)

ᠰᠢᠨᠠᠭᠤ durch alle Personen beider Zahlen.

Perfectum (ich bin gewesen u. s. w.)

ᠰᠢᠨᠠᠭᠤ durch alle Personen beider Zahlen.

Plusquamperfectum und Futurum fehlen.
 Conditionalis (wenn ich bin, wäre u. s. w.)

☞ durch alle Personen beider Zahlen.

Potentialis (ich bin, wäre vielleicht, könnte seyn).

☞ oder ☞ durch alle Personen beider Zahlen.

Precativ und Imperativ fehlen.

Gerundium.

☞ seynd, ☞ seynd, gewesen seynd, ☞ während des Seyns. während,
 unterdessen.

Infinitiv.

☞ seyn, ☞ das Seyn.

Participium fehlt.

2) Conjugation des Hülfswerbi ☞ seyn.
 Präsens (ich bin u. s. w.)

☞ durch alle Personen beider Zahlen.

Imperfectum (ich war u. s. w.)

☞ durch alle Personen beider Zahlen.

Perfectum fehlt oder ist ungebräuchlich.

Plusquamperfectum (ich war, wäre gewesen).

☞ durch alle Personen beider Zahlen.

Futurum (ich werde seyn).

Singular.			Plural.		
1.	2.	3.	1.	2.	3.
ⲓⲛⲁⲓ ⲛⲓⲛ	ⲓⲛⲁⲓ ⲛⲓⲛ	ⲓⲛⲁⲓ ⲛⲓⲛ	ⲓⲛⲁⲓ ⲛⲓⲛ	ⲓⲛⲁⲓ ⲛⲓⲛ	ⲓⲛⲁⲓ ⲛⲓⲛ
ⲓⲛⲁⲓ ⲛⲓⲛ	ⲓⲛⲁⲓ ⲛⲓⲛ	ⲓⲛⲁⲓ ⲛⲓⲛ	ⲓⲛⲁⲓ ⲛⲓⲛ	ⲓⲛⲁⲓ ⲛⲓⲛ	ⲓⲛⲁⲓ ⲛⲓⲛ
ⲓⲛⲁⲓ ⲛⲓⲛ	ⲓⲛⲁⲓ ⲛⲓⲛ	ⲓⲛⲁⲓ ⲛⲓⲛ	ⲓⲛⲁⲓ ⲛⲓⲛ	ⲓⲛⲁⲓ ⲛⲓⲛ	ⲓⲛⲁⲓ ⲛⲓⲛ
	oder	ⲓⲛⲁⲓ ⲛⲓⲛ		oder	ⲓⲛⲁⲓ ⲛⲓⲛ

Conditionalis.

a) Imperfectum (wenn ich bin, wäre).

ⲓⲛⲁⲓ ⲛⲓⲛ durch alle Personen beider Zahlen.

b) Plusquamperfectum (wenn ich gewesen wäre).

ⲓⲛⲁⲓ ⲛⲓⲛ durch alle Personen beider Zahlen.

Potentialis.

a) Präsens (ich bin vielleicht, könnte seyn).

ⲓⲛⲁⲓ ⲛⲓⲛ durch alle Personen beider Zahlen.

b) Imperfectum (ich war vielleicht, könnte gewesen seyn).

ⲓⲛⲁⲓ ⲛⲓⲛ durch alle Personen beider Zahlen.

c) Perfectum (ich bin vielleicht gewesen).

ⲓⲛⲁⲓ ⲛⲓⲛ durch alle Personen beider Zahlen.

d), Futurum (ich werde vielleicht seyn).

ⲉⲛⲏⲓ
ⲉⲛⲏⲓ
ⲉⲛⲏⲓ

durch alle Personen beider Zahlen.

Precativ (ich möchte seyn, möchte ich seyn!)

ⲉⲛⲏⲓ
ⲉⲛⲏⲓ

durch alle Personen beider Zahlen.

Imperativ.

Im Plural ⲉⲛⲏⲓ seyd! ⲉⲛⲏⲓ lasst uns seyn! ⲉⲛⲏⲓ lass oder lasst ihn seyn!

Gerundium.

ⲉⲛⲏⲓ seyend, ⲉⲛⲏⲓ gewesen seyend, ⲉⲛⲏⲓ während des Seyns. während.

Infinitiv.

ⲉⲛⲏⲓ seyn. ⲉⲛⲏⲓ das Seyn.

Participium.

ⲉⲛⲏⲓ seyend, der Seyende. ⲉⲛⲏⲓ gewesen, der Gewesene.

§. 119. Die beiden andern Hülfswerba ⲉⲛⲏⲓ seyn, bleiben, und ⲉⲛⲏⲓ werden, sind durchaus vollständig, so dass bei ihrer Conjugation nichts besonders zu er-

innern ist. Auch nehmen sie die Causalforn — ⲉⲛⲏⲓ und ⲉⲛⲏⲓ — so wie die

Cooperativform — ⲉⲛⲏⲓ und ⲉⲛⲏⲓ — an, deren die beiden ersten Hülfswerba nicht fähig sind.

§. 120. Es folgt nun die Conjugation eines vollständigen Verbi.

Conjugation des Activi ^{أخذ} nehmen.

I. *Indicativ.*

Präsens (ich nehme). [Vergl. §. 96].

^{أأخذ} durch alle Personen beider Zahlen.
^{أأخذين}
^{أأخذون}

Präsens frequentativum (ich nehme öfters). [Vergl. §. 97].

^{أأخذ} durch alle Personen beider Zahlen.
^{أأخذون}

Imperfectum (ich nahm). [Vergl. §. 99].

Singular.			Plural.		
1.	2.	3.	1.	2.	3.
^{أأخذ}	^{أأخذ}	^{أأخذ}	^{أأخذون}	^{أأخذون}	^{أأخذون}
		oder			oder
		^{أأخذون}			^{أأخذون}

Imperfectum frequentativum (ich nahm öfters). [Vergl. §. 100].

^{أأخذون} durch alle Personen beider Zahlen.
^{أأخذون}

Perfectum (ich habe genommen). [Vergl. §. 101].

Singular.			Plural.		
1.	2.	3.	1.	2.	3.
^{أأخذت}	^{أأخذت}	^{أأخذت}	^{أأخذت}	^{أأخذت}	^{أأخذت}
		oder			oder
		^{أأخذت}			^{أأخذت}

Plusquamperfectum (ich hatte, hätte genommen). [Vergl. §. 102].

Er
haben
"haben"

durch alle Personen beider Zahlen.

Futurum (ich werde nehmen). [Vergl. §. 103].

Singular.

Plural.

1.
Er
"haben"

2. 3.

Er
"haben" oder "haben"

1.

Er
"haben" oder "haben"

2. 3.

Er
"haben" oder "haben"

II. *Conditionalis*. [Vergl. §. 104].

Imperfectum (wenn ich nähme).

Er
haben
"haben"

durch alle Personen beider Zahlen.

Plusquamperfectum (wenn ich genommen hätte).

Er
haben
"haben"

durch alle Personen beider Zahlen.

Erstes Futurum (wenn ich nehmen würde).

Er
haben
"haben"

durch alle Personen beider Zahlen.

Zweites Futurum (ich würde nehmen, wenn —)

.. ۱۰۱۱۱۱۱۱ ۱۰۱۱۱۱۱۱

durch alle Personen beider Zahlen.

III. *Potentialis.* [Vergl. §. 106].

Präsens (ich nehme vielleicht).

.. ۱۰۱۱۱۱۱۱ ۱۰۱۱۱۱۱۱

durch alle Personen beider Zahlen.

Imperfectum (ich nahm oder nähme vielleicht).

.. ۱۰۱۱۱۱۱۱ ۱۰۱۱۱۱۱۱

durch alle Personen beider Zahlen.

Perfectum und Plusquamperfectum (ich habe, hatte oder hätte
vielleicht genommen).

.. ۱۰۱۱۱۱۱۱ ۱۰۱۱۱۱۱۱

durch alle Personen beider Zahlen.

Futurum (ich werde oder würde vielleicht nehmen).

.. ۱۰۱۱۱۱۱۱ ۱۰۱۱۱۱۱۱

durch alle Personen beider Zahlen.

IV. *Precativ* (ich möchte nehmen; — möchte ich nehmen). [Vergl. §. 108]

نعم
 " " " " " "

durch alle Personen beider Zahlen.

V. *Imperativ*. [Vergl. §. 109].

نعم
 " " " " " "
 nimm! " " nimm! " " oder " " nehmt! " " lässt uns nehmen! " "
 lass ihn (sie) nehmen!

VI. *Gerundium* und *Supinum*. [Vergl. §. 110].

نعم
 " " " " " "
 nehmend, " " nehmend, " " genommen habend,
 " " bis oder während man nimmt,

نعم
 " " " " " "
 " " um zu nehmen, " " " " oder " " " " ohne zu nehmen.

VII. *Infinitiv*. [Vergl. §. 115].

نعم
 " " " " " "
 " " nehmen. " " das Nehmen.

VIII. *Participium*. [Vergl. §. 116].

نعم
 " " " " " "
 " " nehmend, der Nehmer. " " genommen, das Genommene.

§. 121. Auf diese Weise werden alle primitiven Verba, sie mögen *Transitiva* oder *Neutra* seyn, conjugirt. Durch Hinzuziehung der Hülfsverba, wenn solche sich nicht schon in der einfachen Conjugation finden, lassen sich zwar keine neue, wohl aber besondere Formen der bestehenden *Tempora* bilden, de-

ren man sich zur Abwechslung gern bedient. So kann man z. B. das Imperfectum Indic. $\text{ḥ} \text{ḥ} \text{ḥ}$ *ich nahm* in $\text{ḥ} \text{ḥ} \text{ḥ}$ *ich nehme* umwandeln; statt des Imperf. Condit. $\text{ḥ} \text{ḥ} \text{ḥ}$ *wenn ich nähme* kann man $\text{ḥ} \text{ḥ} \text{ḥ}$ *ich nähme* gebrauchen, und das Futurum Ind. $\text{ḥ} \text{ḥ} \text{ḥ}$ *er wird nehmen* kann, wie bereits §. 103 bemerkt, in $\text{ḥ} \text{ḥ} \text{ḥ}$ *er wird nehmen* umgewandelt werden. Auch das Perfectum und Futurum des Potentialis kann statt $\text{ḥ} \text{ḥ} \text{ḥ}$ *ich habe vielleicht genommen* und $\text{ḥ} \text{ḥ} \text{ḥ}$ *ich werde vielleicht nehmen* und $\text{ḥ} \text{ḥ} \text{ḥ}$ *ich hätte* und $\text{ḥ} \text{ḥ} \text{ḥ}$ *ich würde* u. s. w., obgleich auch die erstere dafür gebraucht wird.

Derivativa.

§. 122. Es erscheinen dieselben (siehe §. 89) als *Passiva*, *Causalia* und *Cooperativa*; jede dieser Gattungen wird durch besondere, der Wurzel angehängte, Nachsylben gebildet. Alle Derivativa ohne Ausnahme werden wie die Primitiva conjugirt, ohne dass die Endpartikeln der verschiedenen Tempora und Modi irgend eine Veränderung erleiden.

a) Passivum.

§. 123. Dasselbe kann nur einem transitiven Verbum angehören und setzt immer die active Form voraus. Es ist an den Partikeln $\text{ḥ} \text{ḥ} \text{ḥ}$ *ta* oder *te* und $\text{ḥ} \text{ḥ} \text{ḥ}$ *kda* oder *kde*, die unmittelbar der Wurzel angehängt werden, erkennbar: von diesen beiden Partikeln bekommen einige Passiva die erste, die meisten aber die zweite, z. B. $\text{ḥ} \text{ḥ} \text{ḥ}$ *nehmen*, $\text{ḥ} \text{ḥ} \text{ḥ}$ *genommen werden*; $\text{ḥ} \text{ḥ} \text{ḥ}$ *geben*, $\text{ḥ} \text{ḥ} \text{ḥ}$ *gegeben*

werden: ᠠᠷᠢᠶᠢᠨ erreichen, ᠠᠷᠢᠶᠢᠨ erreicht werden; — ᠰᠢᠯᠠᠭᠢᠨ schlagen, ᠰᠢᠯᠠᠭᠢᠨ geschlagen werden; ᠠᠮᠤᠨᠠᠭᠢᠨ öffnen, ᠠᠮᠤᠨᠠᠭᠢᠨ geöffnet werden; ᠸᠠᠯᠢᠶᠢᠨ verlieren, ᠸᠠᠯᠢᠶᠢᠨ verloren werden; ᠰᠤᠨᠠᠭᠢᠨ senden, ᠰᠤᠨᠠᠭᠢᠨ gesendet werden. ᠲᠣᠳᠤᠨ tödten, ᠲᠣᠳᠤᠨ getödtet werden. Sie werden, wie gesagt, ganz wie die Activa conjugirt, z. B. Präs. ᠰᠢᠯᠠᠭᠢᠨ , Präs. frequ. ᠰᠢᠯᠠᠭᠢᠨ , Imperf. ᠰᠢᠯᠠᠭᠢᠨ , Perf. ᠰᠢᠯᠠᠭᠢᠨ u. s. w.

§. 124. Nicht alle Deutsche Neutra oder Intransitiva sind es auch im Mongolischen; so sind z. B. die Deutschen Neutra *drohen*, *befehlen*, *widerstehen* und mehrere andere, aus denen nur ein unvollständiges Passivum der dritten Person Sing. mit dem Dativ gebildet werden kann, im Mongolischen des vollständigen Passivs fähig, und können als Passiva, wo nicht durch alle, doch durch die

meisten Tempora und Modi conjugirt werden; z. B. ᠰᠢᠯᠠᠭᠢᠨ ich drohe, ᠰᠢᠯᠠᠭᠢᠨ mir

wird gedroht; ᠰᠢᠯᠠᠭᠢᠨ ich befehle, ᠰᠢᠯᠠᠭᠢᠨ mir wird befohlen; ᠰᠢᠯᠠᠭᠢᠨ ich widerstehe, ᠰᠢᠯᠠᠭᠢᠨ mir wird widerstanden. Die Ursache scheint darin zu liegen, dass fast alle Mongolischen Passiva den Dativ regieren, wovon in der Syntax ein Mehreres. Das

Neutrum *dienen* steht im Mongolischen im Passiv, ᠰᠢᠯᠠᠭᠢᠨ , weil dessen eigentliche Bedeutung ist: *in Dienst genommen* oder *gebraucht* werden, wogegen das primitive Activum ᠰᠢᠯᠠᠭᠢᠨ *in Dienst nehmen* oder *zum Dienst nöthigen* bedeutet.

b) Causale.

§. 125. Alle vollständigen Verba, sie mögen Transitiva oder Neutra seyn, sind der Causalform fähig; dieselbe wird bei dem grössten Theile der Primitiven durch die, unmittelbar auf die Wurzel folgende, Partikel ^גgul oder ^שgul gebildet, z. B.

^ש schlagen, ^{שג} schlagen lassen; ^ש tödten, ^{שג} tödten lassen; ^ש sehen, ^{שג} sehen lassen, zeigen, ^ש kommen, ^{שג} kommen lassen; ^ש gehen, ^{שג} gehen lassen; ^ש geben, ^{שג} geben lassen. Weil

das *g* nicht unmittelbar auf das *h* folgen kann, so hat das Verbum ^שnehmen das Besondere, dass die Causal-Partikel ^ג nicht der Wurzel, sondern dem

Infinitiv angehängt wird; also ^{שג}nehmen lassen.

§. 126. Mehrere Causalia haben statt ^ג oder ^ש die Partikel ^{גה}gha oder ^{גע}ge, z. B. ^{שגה}vertrocknen, versiegen (von Flüssigkeiten), ^{שגה}trocken

machen, austrocknen; ^{שגה}verlöschen, ^{שגה}verlöschen machen, auslöschen; ^{שגה}

erreichen, gelangen, ^{שגה}gelangen lassen, daher ^{שגה}der Ueberbringer. Wenn die letzte Sylbe der Wurzel bereits ein *g* hat, so wird des Wohllauts wegen zwischen diese und die Causalpartikel ^{גה} oder ^{גע} noch ein *l* eingeschoben, z. B.

^{שגל}öffnen, ^{שגל}öffnen lassen; ^{שגל}sitzen, ^{שגל}sitzen lassen, hinsetzen; ^{שגל}

herabkommen, herabsteigen, ^{herab} herablassen; ^{melken} melken, ^{melken lassen} melken lassen.
Die nämliche Regel findet auch bei Diphthongendungen der Wurzel statt. z. B.

^{seyn} seyn, ^{bleiben} bleiben, ^{bleiben lassen} bleiben lassen; ^{fürchten} fürchten, ^{fürchten machen} fürchten machen, in

Furcht setzen: ^{lachen} lachen, ^{Lachen erregen} Lachen erregen.

§. 127. Viele Causalia haben, wie bereits §. 90 bemerkt, die besondere Eigenschaft, Verba, die in ihrer primitiven Form Neutra, und also keines Passivs fähig sind, transitiv zu machen, so dass sie als Causalia activ und passiv werden. wobei jedoch bisweilen die Causalförm eine Veränderung in der Bedeutung bewirkt, obgleich der Begriff verwandt bleibt. In solchen Fällen wird die Partikel des Passivs der Causalpartikel angehängt. Ausser den am a. O. gegebenen Beispielen mögen hier nach der Ordnung der Ableitung noch folgende

stehen: ^{sterben} sterben, ^{tödten} tödten, ^{getödtet werden} getödtet werden; ^{verlöschen} verlöschen, ^{auslöschen} auslöschen,

^{ausgelöscht werden} ausgelöscht werden; ^{herabkommen} herabkommen, ^{herablassen} herablassen, ^{herabgelassen werden} herabgelassen werden;

^{sich trennen} sich trennen, ^{trennen, absondern} trennen, absondern, ^{getrennt werden} getrennt werden.

c) Cooperativ.

§. 128. Es werden unter Cooperativa solche Verba verstanden, die einen gemeinschaftlichen Zustand oder eine Handlung ausdrücken, an welcher Mehrere

Theil nehmen; zu ihnen gehören auch alle diejenigen Reciproca, bei welchen eine Wechselwirkung des Subjects und Objects Statt findet. Sie werden als Derivativa durch die der primitiven Wurzelform angehängten Partikeln ל *lisa* oder

lisse und ל *lda* oder *lde* gebildet, z. B. ל *nehmen*, ל *mit einander nehmen*;

ל *lieben*, ל *sich* (unter einander oder gegenseitig) *lieben*; ל *gehen*;

ל *mit Andern gehen*; ל *kommen*, ל *zusammen kommen*; ל *reden*,

ל *sprechen*, ל *sich besprechen*; ל *heimkehren*, ל *zusammen heimkehren*;

ל ל *hauen und stechen*, ל ל *sich herumhauen und stechen* (im Gefechte).

Die Transitiva unter ihnen sind zwar des Passivs fähig, es wird aber wenig gebraucht.

§. 129. Es gibt noch eine besondere Gattung von Derivativen, die zu keiner der genannten Formen gehören. Sie werden meist aus den Activis transitiver Verba mittelst der Partikel ל *ra* und *re* gebildet, ohne deshalb passiv zu werden, vielmehr sind alle abgeleitete Verba dieser Art, deren Zahl überhaupt

nicht gross ist, Neutra, z. B. ל *zerstören*, ל *verderben*, *zu Grunde gehen*;

ל *herabsenken*, ל *herabkommen*, *sich verschlechtern* (durch Krankheit, Elend oder schlechte Sitten). Höchst selten begegnet man auch einer solchen Bildung

aus einem Passivum, z. B. ל *verloren werden*, ל *verloren gehen*. Hat bei

dieser Gattung Zeitwörter die Endsylbe der Wurzel ein *l*, so wird dieses in

umgewandelt, z. B. $\begin{matrix} \text{spalten} \\ \text{spal} \end{matrix}$ spalten (Act.), $\begin{matrix} \text{sich spalten} \\ \text{spal} \end{matrix}$ sich spalten, zerspringen, platzen;

$\begin{matrix} \text{zerreißen} \\ \text{zerrei} \end{matrix}$ zerreißen (Act.), $\begin{matrix} \text{zerreißen} \\ \text{zerrei} \end{matrix}$ zerreißen (Neutr.); $\begin{matrix} \text{zertrümmern} \\ \text{zertrüm} \end{matrix}$ zertrümmern, zerbrechen (in

Stücke), $\begin{matrix} \text{zerfallen} \\ \text{zerfall} \end{matrix}$ in Stücke zerfallen.

§. 130. Die Zahl der aus Adjectiven oder Adverbien und Substantiven gebildeten Verba ist sehr gross. Bei Ersteren wird die Bildung am häufigsten durch die angehängte Partikel נ bewerkstelligt, wobei, wenn das Adjectivum

mit einem *n* schliesst, dieses weggelassen wird, z. B. $\begin{matrix} \text{weich} \\ \text{נ} \end{matrix}$ weich, $\begin{matrix} \text{נ} \end{matrix}$ weich

werden; $\begin{matrix} \text{hart} \\ \text{נ} \end{matrix}$ hart. $\begin{matrix} \text{נ} \end{matrix}$ hart werden: $\begin{matrix} \text{alt} \\ \text{נ} \end{matrix}$ alt, $\begin{matrix} \text{נ} \end{matrix}$ alt werden, veralten; $\begin{matrix} \text{schlecht} \\ \text{נ} \end{matrix}$

schlecht, $\begin{matrix} \text{נ} \end{matrix}$ schlecht werden. ein schlechtes Aussehen bekommen; $\begin{matrix} \text{leer} \\ \text{נ} \end{matrix}$ leer,

$\begin{matrix} \text{leer} \\ \text{נ} \end{matrix}$ leer oder wüste werden. Einige werden mittelst der Partikel נ gebildet,

z. B. $\begin{matrix} \text{gross} \\ \text{נ} \end{matrix}$ gross, $\begin{matrix} \text{נ} \end{matrix}$ gross oder grösser werden: $\begin{matrix} \text{klein} \\ \text{נ} \end{matrix}$ klein. $\begin{matrix} \text{נ} \end{matrix}$ kleiner wer-

den; $\begin{matrix} \text{unten} \\ \text{נ} \end{matrix}$ unten, $\begin{matrix} \text{נ} \end{matrix}$ sinken, herabkommen (von Kräften oder Wohlstand).

Die Postposition $\begin{matrix} \text{über} \\ \text{נ} \end{matrix}$ über bildet $\begin{matrix} \text{übersetzen} \\ \text{נ} \end{matrix}$ übersetzen (über einen Fluss). Von den

von Farbennamen abgeleiteten Zeitwörtern haben einige die Partikel 𐌸, andere die Partikel 𐌺, z. B. 𐌸 schwarz, 𐌸 schwarz werden; 𐌸 gelb, 𐌸 gelb werden; dagegen 𐌸 blau, 𐌸 blau werden, auch grünen. 𐌸 weiss oder blass werden, verbleichen, von 𐌸 weiss, ist eine besondere Formation und Ausnahme.

§. 131. Die von Substantiven abgeleiteten Verba werden gemeinlich durch die Partikel 𐌸 la oder le gebildet; hat das Substantiv ein n oder ss als Schluss-

buchstab, so wird dieses weggeworfen, z. B. 𐌸 das Pferd, 𐌸 zu Pferde steigen, zu Felde ziehen (nur bei Fürsten und Heerführern gebräuchlich); 𐌸

das Haupt, 𐌸 anführen; 𐌸 der Anfang 𐌸 anfangen; 𐌸 die Lehre,

𐌸 lehren; 𐌸 das Ende, 𐌸 endigen, vernichten; 𐌸 der Haufe, 𐌸

aufhäufen; 𐌸 das Wasser. 𐌸 wässern, auch tränken (beim Vieh). Einige

Substantiva bilden auch Verba vermittelt der Partikel 𐌸. z. B. 𐌸 der Zü-

gel. 𐌸 lenken, regieren; 𐌸 Farbe, 𐌸 mit Farbe onstreichen u. s. w. Diese Verba können grösstentheils noch die Causalforn annehmen.

§. 132. Bei allen diesen Partikeln, wodurch Verba sowohl aus andern Zeitwörtern, als aus Substantiven, Adjectiven und Adverbien gebildet werden können, ist zu bemerken, dass es auch viele Wurzelverba mit diesen Partikeln

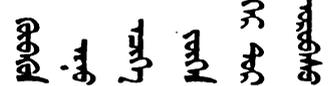
gibt; als Beispiel stehe hier das letztgenannte Verbum , welches auch *unverwandt anschauen* bedeutet; bei einiger erlangten Kenntniss der Sprache ist es jedoch sehr leicht, zu entscheiden, ob es Bildungspartikeln oder wirkliche Wurzeltheile sind.

Sechster Redetheil.

Das Nachwort. (Postpositio).

§. 133. Die Bestimmungswörter des Substantivs, und auch des Verbi in den declinablen Modis desselben, sind im Mongolischen nicht, wie in den Europäischen Sprachen überhaupt, Vorwörter (Präpositipnen), sondern Nachwörter (Postpositionen), indem sie nicht vor dem Hauptworte stehen, sondern auf dasselbe folgen. Der Grund davon liegt offenbar in dem ganzen Bau der Mongolischen Sprache, die zur Bildung ihrer Wörter und Worttheile durchaus keine Präfixe zulässt.

§. 134. Zu den Postpositionen gehören unter andern auch die bezeichnenden Partikeln der beiden Dative, jedoch nur in so fern sie auch die des Locativs sind, ferner die der beiden Instrumentale und des Ablativs. Die Partikeln des Genitivs und der beiden Accusative sind keine Postpositionen im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern blosse Flexions-Suffixe dieser beiden Fälle. Wenn ein weggelassenes Pronomen possessivum durch den Genitiv ersetzt werden soll, so werden, statt der gewöhnlichen Flexions-Suffixe desselben, bisweilen die Par-

tikeln  oder  gebraucht, z. B.  als der Sohn in
seines Vaters Haus eintrat: ferner  der König,
um das Gemüth seiner Gemahlinn zu erheitern.

§. 135. So sind auch die Partikeln  oder  und , ,  oder , wenn sie den Dativ darstellen, wo ihnen jede andere, eigenthümliche Bedeutung

abgeht, blosse Flexionen desselben; als Postpositionen des Locativs aber ersetzen sie die Deutschen Präpositionen *in*, *an*, *nach* (als Richtung), *zu* und nicht selten

auch *auf*; z. B. ^{بِالسَّعِيرِ} ^{وَضَعَهُ} er legte es ins Gefäss, ^{بِالْبَيْتِ} ^{وَضَعَهُ} im Hause, ^{بِالسَّعِيرِ} ^{وَضَعَهُ} er hing es an den Baum, ^{بِالسَّعِيرِ} ^{وَضَعَهُ} nach der Stadt gehen, ^{بِالسَّعِيرِ} ^{وَضَعَهُ} er ging nach Hause, ^{بِالسَّعِيرِ} ^{وَضَعَهُ} er ging zum Richter, ^{بِالسَّعِيرِ} ^{وَضَعَهُ} er zog in den Krieg, ^{بِالسَّعِيرِ} ^{وَضَعَهُ} er lag auf der Erde, ^{بِالسَّعِيرِ} ^{وَضَعَهُ} ich lud es auf meinen Esel, ^{بِالسَّعِيرِ} ^{وَضَعَهُ} ich trage ihn (den Ring) an meiner Hand.

§. 136. Die Postposition ^{بِالسَّعِيرِ} und ^{بِالسَّعِيرِ} oder ^{بِالسَّعِيرِ} und ^{بِالسَّعِيرِ}, wahrscheinlich aus den beiden Partikeln ^{بِالسَّعِيرِ} und ^{بِالسَّعِيرِ}, von welchen jede für sich schon eine örtliche Beziehung ausdrückt (vergl. §§. 46 und 61), zusammengesetzt, bildet eine besondere und bestimmte Form des Locativs. Sie wird statt des Genitivs gebraucht, um den eigenthümlichen Ort, wo sich ein Gegenstand befindet und

befinden muss, anzuzeigen. Ich kann z. B. im Genitiv sagen ^{بِالسَّعِيرِ} ^{بِالسَّعِيرِ} das Was-

ser des Teiches. ^{بِالسَّعِيرِ} ^{بِالسَّعِيرِ} das Gras des Feldes. ^{بِالسَّعِيرِ} ^{بِالسَّعِيرِ} der Kern der Frucht, soll aber der Ort angezeigt werden, wo diese Gegenstände sich wirklich noch

befinden, so muss es heissen ^{بِالسَّعِيرِ} ^{بِالسَّعِيرِ} ^{بِالسَّعِيرِ} das Wasser im Teiche, ^{بِالسَّعِيرِ} ^{بِالسَّعِيرِ}

^{بِالسَّعِيرِ} ^{بِالسَّعِيرِ} das Gras auf dem Felde, ^{بِالسَّعِيرِ} ^{بِالسَّعِيرِ} ^{بِالسَّعِيرِ} der Kern in der Frucht; ferner

^{الماء} ^{في} ^{السمك} die Fische im Wasser, ^{البيت} ^{في} ^{الاجهزة} das Geräthe im Hause, ^{الرجل} ^{في} ^{القبعة} die Mütze auf dem Kopfe, ^{القدم} ^{في} ^{البصم} die Stiefeln an den Füssen u. s. w.

Die Postposition ^{في} kann auch substantiell gebraucht werden und wird dann declinirt, wenn nämlich an einem bestimmten Orte befindliche lebendige Gegenstände ohne besondere Nennung im allgemeinen Sinne genommen werden, z. B.

mit dem Dativ ^{الارض} ^{في} ^{بصم} Buddha erschien den auf Erden (Lebenden).

mit dem Ablativ ^{الارض} ^{من} ^{بصم} von den auf Erden (Lebenden) ist der

^{الارض} ^{من} ^{بصم} Elephant das Grösste, mit dem Genitiv ^{الجحيم} ^{في} ^{الارض} die Qual der in der Hölle (Befindlichen) ist sehr gross.

§. 137. Die Partikel des ersten Instrumentals ^ب oder ^{بِ} ersetzt als Postposition die Deutschen Präpositionen *durch*, *mit*, *vermittelt*, *vermöge*; z. B.

^ب ^{الاصابع} durch Klopfen weich werden, ^ب ^{المنفذ} vermittelt eines Schlüssels öff-

^ب ^{الاربع} nen lassen, ^ب ^{الاربع} mit der Lanze stechen. Bei Substantiven der zweiten Declination wird bisweilen, mit Wegwerfung des bezeichnenden End-*n* des Nominativs, statt der Instrumental-Partikel ^ب die der ersten Declination ^{بِ} ge-

braucht, z. B. ^{بِ} ^{العيون} statt ^ب ^{العيون} mit den Augen, ^{بِ} ^{الاذن} statt ^ب ^{الاذن} mit den Ohren.

Auch findet man bei einigen Substantiven der zweiten Declination diese Partikel bis-

weilen in بِ umgewandelt, z. B. بِ بِ statt بِ بِ nach dieser Weise.

§. 138. Die Partikel des zweiten Instrumentals بِ oder بِ wird als Postposition überall für die Deutschen Präpositionen *mit*, *nebst* und *sammt* gebraucht,

z. B. بِ بِ mit dem Nachbar zanken, بِ بِ mit Wasser vermischen,

بِ بِ بِ er ist mit Haus und Geräthe (mit Sack und Pack) davon gezogen.

§. 139. Die Partikel des Ablativs مِنْ ersetzt als Postposition die Deut-

schen Präpositionen *von* und *aus*, z. B. مِنْ von dem Baume, مِنْ مِنْ aus dem Brunnen. In vielen Schriften findet man diese Postposition nicht selten

unter der Form مِنْ oder مِنْ . jedoch nur an solchen Stellen, wo das Pronomen possessivum vertreten werden soll; diese Nachsylbe مِنْ oder مِنْ ersetzt alsdann die Partikel مِنْ des zweiten Accusativs (vergl. §. 53). So schreibt man z. B.

willkürlich مِنْ مِنْ مِنْ statt مِنْ مِنْ مِنْ aus seinem Schlummer erwachen. fer-

ner مِنْ مِنْ statt مِنْ مِنْ aus seinem Hause vertrieben werden.

§. 140. Die übrigen Postpositionen stehen fast alle mit dem Genitiv, als

عَنْ oder عَنْ um, um-willen, wegen, عَنْ oder عَنْ um (etwas herum), عَنْ

zwischen, während, ^{بين} gegen, gegenüber, ^{عند} wider, entgegen, ^{قبل} vor,
^{بعده} hinter, ^{بعك} nach, ^{ههنا} diesseits, ^{هنا} jenseits, ^{بجانب} neben. Beispiele:

^{لصالح} ^{لها} um des Nutzens willen, ^{لحذاء} ^{البلد} um die Stadt (in der Umgegend),

^{بين} ^{الطرفين} zwischen Beide oder Beiden, ^{مقابل} ^{البيت} dem Hause gegenüber, ^{بجانب} ^{المرآة}

vor dem Spiegel, ^{بعك} ^{الجبل} hinter dem Berge, ^{بعك} ^{الحد} jenseits der Grenze.
 Einige dieser Postpositionen können adjectivisch gebraucht werden, in welchem

Falle sie vor dem Hauptworte stehen, z. B. ^{الوجه} ^{الشرقي} die vordere Gegend (Osten),

^{الجزء} ^{الخلفي} der hintere Theil; andere werden substantivisch und können noch die

Postpositionen anderer Casus auf sich folgen lassen, z. B. ^{بعك} ^{البلد} ^{التي} ^{بعك} ^{البلد} der

nach ihm Kommende, ^{بعك} ^{الجبل} ^{الذي} ^{بعك} ^{الجبل} hinter dem Berge hervorkommen, oder aus
 dem Hintertheil des Berges hervorkommen.

§. 141. Mehrere Postpositionen, die eine Oertlichkeit anzeigen oder sich

darauf beziehen, als ^{فوق} über (einen Fluss oder Berg). ^{فوق} über, überhalb.

auf, ^{تحت} unter, unterhalb, ^{داخل} in, binnen, innerhalb, ^{خارج} ausser, ausserhalb.
 stehen zwar gleichfalls mit dem Genitive, oft aber auch ohne denselben und
 scheinbar ohne alle Casusflexion oder mit dem Nominative. Diess ist jedoch
 nicht der Fall, sondern sie bilden alsdann wahre Postpositionen des Locativs,

z. B. בְּ בַּבַּיִת הָיָךְ er ging in das Haus (in das Innere des Hauses), בְּבַיִת בְּבַיִת

אָרְבַּע lege es (oben) auf den Tisch, בְּתַחֲתָיִם בְּתַחֲתָיִם בְּתַחֲתָיִם unter die Decke gelegt. Mit

dem Genitiv: בְּתַחֲתָיִם בְּתַחֲתָיִם es ist unter dem Tische, בְּבַיִת בְּבַיִת בְּבַיִת בְּבַיִת es wird im

Kasten verwahrt, עַל עַל über dem Wasser (auf dessen Oberfläche). Diese Postpositionen können auch alle substantivisch gebraucht und declinirt werden,

jedoch nur dann, wenn sie nicht schon mit dem Genitive stehen, z. B. מִבַּיִת מִבַּיִת

er ging aus dem Hause (aus dem Innern des Hauses), מִבַּיִת מִבַּיִת מִבַּיִת er stieg vom Baume herab; sie nehmen indess selten einen andern Casus an, als den

Ablativ und den Accusativ. Auch das Gerundium בְּיָד des Verbi בָּרַח erreichen, gelangen, welches die Präposition bis ersetzt, kann als Postposition angesehen werden und steht immer mit dem Locativ, dessen eigenthümliche Partikel בְּ dann wegbleibt, wenn eine Bewegung nach einem bestimmten Ziele ausgedrückt

werden soll, z. B. בְּיָד בְּיָד בְּיָד er ging bis zum Flusse. Wo aber ein besterhender Zustand innerhalb einer bestimmten Strecke angezeigt wird, da darf die

Partikel בְּ nicht weggelassen werden, z. B. בְּיָד בְּיָד בְּיָד בְּיָד בְּיָד bis zum Flusse ist auch nicht Ein Baum.

*Siebenter Redetheil.**Das Beschaffenheits- oder Umstandswort. (Adverbium).*

§. 142. Es ist bereits §. 56 bemerkt, dass das Adjectivum als Eigenschaftswort des Substantivs und in Verbindung mit demselben nicht declinirt wird, sondern seine Grundform durch alle Casus beibehält, und dass diese Grundform nur dann die Casusflexionen annimmt, wenn das Adjectivum entweder selbst ein Substantivum wird, oder ein solches vertritt oder in der Idee voraussetzt. Der Unterschied zwischen den Mongolischen Adjectiven als Eigenschaftswörtern und den Adverbien im weitern Sinne als Beschaffenheitswörtern besteht also der Form nach bloß darin, dass Erstere dem Substantivum vorgesetzt werden,

als $\begin{matrix} \text{ᠠᠨᠠᠭᠤ} \\ \text{ᠪᠢᠷᠦᠨᠠ} \end{matrix}$ $\begin{matrix} \text{ᠨᠠᠭᠤ} \\ \text{ᠪᠢᠷᠦᠨᠠ} \end{matrix}$ *der hohe Berg*; wogegen bei Letzteren das Substantivum vor-

steht, als $\begin{matrix} \text{ᠨᠠᠭᠤ} \\ \text{ᠪᠢᠷᠦᠨᠠ} \end{matrix}$ $\begin{matrix} \text{ᠪᠢᠷᠦᠨᠠ} \\ \text{ᠨᠠᠭᠤ} \end{matrix}$ *der Berg ist hoch.*

§. 143. Wir haben es hier aber vorzugsweise mit den Adverbien in engerer Bedeutung oder mit den Umstandswörtern zu thun. Wie die Präpositionen, oder im Mongolischen die Postpositionen, Bestimmungswörter des Substantivs sind, so sind die Adverbia Bestimmungswörter entweder des Verbi oder des Adjectivs.

§. 144. Als solche sind die Mongolischen Adverbia und adverbialen Composita keineswegs lauter Indeclinabilia: es gibt unter ihnen mehrere die verschiedene Casus annehmen können. Noch andere verdanken ihre Bildung einigen obliquen Casusendungen, vorzüglich dem Dativ, dem ersten Instrumental und dem Ablativ, und sind dann in dieser Bildung indeclinabel. Noch andere entstehen aus einer besondern, an keinen Modus gebundenen, Form des Verbi.

§. 145. Zu der ersten Gattung (den Bestimmungswörtern des Verbi) gehören alle diejenigen Adverbia, welche als Bestimmungswörter der reinen Copula, oder auch der Copula mit dem Begriff der Zeit erscheinen.

§. 146. Die Bestimmungswörter der reinen Copula sind diejenigen Adverbia, welche eine Verneinung oder Bejahung bezeichnen (adverbia negandi et affirmandi), und die Adverbia der Modalität oder diejenigen, welche bestimmen,

ob die Verknüpfung des Prädicats mit dem Subject möglich, wirklich, oder nothwendig ist. Dazu gehören a) die Indeclinabilia 𐌹 nicht, 𐌹 nicht, 𐌹 nicht, welche nur mit dem Verbum stehen können und demselben jedesmal vorgesetzt werden müssen. das erste 𐌹 steht gemeiniglich mit dem Präteritum, das zweite 𐌹 mit dem Präsens, Futurum und Infinitiv, und das dritte 𐌹 kann nur vor dem Imperativ oder einem Tempus mit imperativer Bedeutung, z. B. dem Precativ, stehen; — ferner 𐌹 gewiss, zuverlässig, sicherlich, 𐌹 gewiss, un-
streitig, und 𐌹 wahrscheinlich, vermuthlich. Letzteres ist übrigens der Potentialis des Hilfsverbi 𐌹 seyn, hat aber seine volle Bedeutung als Adverbium.

Beispiele: 𐌹 𐌹 𐌹 er hat es mir nicht gegeben, 𐌹 𐌹 𐌹 das Nichtgegebene nimm nicht! 𐌹 𐌹 er geht nicht hinaus, 𐌹 𐌹 er wird gewiss kommen; 𐌹 𐌹 er ist gewiss ein Schreiber. 𐌹 𐌹 es ist wahrscheinlich so.

b) Declinable Adverbia der Art sind 𐌹 nein, nicht auch kein, ohne. 𐌹 nicht, 𐌹 oder 𐌹 noch nicht, 𐌹 𐌹 gar nicht, 𐌹 𐌹 keineswegs, durchaus nicht, 𐌹 allerdings, gewiss, 𐌹 𐌹 nothwendig (ohne Willen). Die zwei erstgenannten 𐌹 und 𐌹 kommen immer nach dem Verbum oder Substantivum zu stehen, und zwar ersteres beim Verbum gemeiniglich nach dem Präteritum und Infinitiv, und das zweite 𐌹 nach dem Infinitiv; dieses darf je-

doch nicht mit dem gleichlautenden Adjectivum ܐܢܝܢܐ verwechselt werden, welches *ander, aër andere* bedeutet, und entweder dem Substantivum vorsteht, oder

selbst als Substantivum gebraucht wird. Das dritte ܐܝܢܐ oder ܐܝܢܐ folgt immer auf eine besondere Form des Participii, die ausserdem niemals vorkommt, z. B.

ܐܝܢܐ ܐܝܢܐ noch nicht gekommen, ܐܝܢܐ ܐܝܢܐ noch nicht genommen, ܐܝܢܐ ܐܝܢܐ noch nicht gesehen. Ihre Eigenschaft als Declinabilia haben die genannten Verneinungen übrigens nicht als Adverbia, sondern als wahre Substantiva, die auch Postpositionen auf sich können folgen lassen, wie aus folgenden Beispielen zu

ersehen, in welchen sie unter beiden Formen erscheinen: ܐܝܢܐ ܐܝܢܐ ܐܝܢܐ ich habe

kein Pferd, (wörtlich: bei mir Pferd nicht), ܐܝܢܐ ܐܝܢܐ ܐܝܢܐ weil ich kein

Pferd habe, (wörtlich: um-willen bei mir Pferd nicht), ܐܝܢܐ ܐܝܢܐ ܐܝܢܐ da er weiss (wusste), dass ich kein Pferd habe (wörtlich: wissend das Pferd-Nichtseyn

bei mir) ܐܝܢܐ ܐܝܢܐ ܐܝܢܐ in meiner Abwesenheit (Nichtdaseyn); ferner ܐܝܢܐ ܐܝܢܐ ܐܝܢܐ

dieses Pferd ist nicht gut, ܐܝܢܐ ܐܝܢܐ ܐܝܢܐ ein Thier ist nicht Mensch (ein Nicht-

mensch). ܐܝܢܐ ܐܝܢܐ er thut was nicht gut ist (das Nichtgute), ܐܝܢܐ ܐܝܢܐ er ist

gewiss ein guter Mensch, ܐܝܢܐ ܐܝܢܐ weil er ein guter Mensch ist. Das Adverbium

𐄂 *allerdings, gewiss*, hat diese Bedeutung nur, wenn es mit der Copula steht oder dieselbe vertritt; steht es aber vor einem andern Adverbium, einem Pronomen oder Zahlworte, so dient es zur Verstärkung oder genauern Bestimmung eines solchen Wortes, z. B. 𐄂 𐄃 *gerade jetzt, so eben*, 𐄂 𐄂 *gerade dieser*, 𐄂 𐄂 *genau zwanzig*. Die Bildungsfähigkeit der Verneinung 𐄃 (bisweilen auch 𐄄 geschrieben) ist sehr gross: als Adjectivum bedeutet es *arm, von Gütern entblösst*, daher das Verbum 𐄃 *arm werden*; 𐄃 𐄃 heisst *verschwinden, nicht werden*, und 𐄃 𐄃 in der Causalform *vernichten*.

c) Zu den aus obliquen Casusendungen gebildeten Adverbien dieser Gat-

tung gehört das indeclinable 𐄃 *wahrlich, fürwahr* (von 𐄂 𐄃 *durch oder mit Wahrheit*), und

d) zu den aus einer besondern, an keinen Modus gebundenen, Verbform gebildeten gehören alle diejenigen, welchen im Deutschen die Verneinungssylbe *un* oder *ohn* vorsteht. Jene Verbform entsteht aus der, der Verbwurzel ange-

hängten, Nachsylbe 𐄃 *shi*, welche die so fruchtbare Verneinung 𐄃 auf sich

folgen lässt, z. B. 𐄃 𐄃 *undenklich*, 𐄃 𐄃 *unmöglich*, 𐄃 𐄃 *unglaub-*

lich u. s. w. Vermittelst der Verneinung 𐄃 werden sie declinabel.

§. 147. Bestimmungswörter der Copula mit dem Begriff der Zeit sind die Adverbia der Zeit und der Zeitdauer, so wie die Zahladverbien, welche bestimmen, wie oft etwas in einem Zeitpuncte geschehen ist. Grossentheils indeclinabel, jedoch zum Theil Composita oder mit obliquen Casusendung, vorzüglich

dem Dativ, sind folgende: 𐄂 *lang, vorlängst*, 𐄂 *vorher*, 𐄂 *vorlängst*,

𐠊 jüngst, vor Kurzem, 𐠊 kürzlich, so eben, corhin. 𐠊 unlängst, 𐠊
 heute, 𐠊 morgen, 𐠊 gestern, 𐠊 übermorgen, 𐠊 jetzt, 𐠊
 bald, 𐠊 forthin, in Zukunft, 𐠊 immer, 𐠊 immer, 𐠊 oder 𐠊 stets,
 immerfort, 𐠊 sogleich, alsbald, (auch so viel), 𐠊 bald, schleunig, 𐠊
 schnell, 𐠊 Abends, 𐠊 Nachts; ferner die Zahladverbia 𐠊 oft, oftmals,
 𐠊 nochmals, abermals, 𐠊 bisweilen, manchmal, 𐠊 einzeln, einfach (mit
 Instrumentalendung), 𐠊 zweimal, 𐠊 dreimal u. s. w. Declinabel und zum
 Theil adjectivisch zu gebrauchen sind 𐠊 früh, 𐠊 spät, 𐠊 unaufhörlich,
 𐠊 selten, 𐠊 mehrentheils. Auch das obenerwähnte 𐠊 jüngst, kann adjectivisch
 gebraucht werden, bedeutet aber alsdann *nahe*. Mehrere im Deutschen
 zusammengesetzte Adverbia werden im Mongolischen nicht als solche gebraucht,
 sondern zersetzen sich in ihre ursprüngliche Wortform, z. B. 𐠊 𐠊 𐠊 ein-
 mal, einst, (zu einer Zeit), 𐠊 𐠊 𐠊 𐠊 irgend einmal (zu irgend einer
 Zeit).

§. 148. Adverbia, wie die Deutschen *seit, seitdem, nachdem, bis, bis dahin*, — welche die Grenzen der Zeit bestimmen, wo eine Handlung sich anfängt und wo sie aufhört, gibt es im Mongolischen nicht: sie werden theils durch den Ablativ ersetzt, als ᠰᠢᠢᠨ ᠶ᠋ᠢᠨ ᠰᠢᠨ *seit (von) der Zeit*, theils bei Ver-

ben durch eine Form des zweiten Instrumentals des Participii Prät. als ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ *seit ich hergekommen bin*, theils auch durch die Gerundia, als ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ *nachdem er hineingegangen war*, ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ *bis ich komme*, ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ *bis dahin* u. s. w. (Vergl. §. 113).

§. 149. Adverbia als Bestimmungswörter des Adjectivs, welche entweder den Grad der Grösse und der Stärke bestimmen, in der ein Prädikat dem Subjecte zukommt, oder den Inhalt des Prädicats, d. h. eine Handlung, ein Leiden oder irgend einen Zustand, sind folgende, und zwar:

a) Adverbia des Grades und der Stärke: ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ *sehr*, ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ oder ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ *sehr, gar sehr*, ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ oder ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ *gar sehr, überaus*, ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ *ganz, durchaus*, ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ *ganz, gänzlich*, ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ *bestens, tüchtig*, ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ *einzig*, ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ *einzig, nur*, ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ *vorzüglich*, ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ *vornehmlich*, ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ oder ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ *beinahe, kaum*, ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ *etwas, ein wenig, so viel*, ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ *so viel*, ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ *um so viel* u. s. w. Sie sind alle indeclinabel; einige von ihnen sind mittelst Dativendungen gebildet. Adverbia der Gleichheit und Ungleichheit sind: ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ *gleich*, ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ *ähnlich*, ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ *gleich, eben so*, ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ *mehr*, ᠰᠢᠨᠠᠨᠠᠨᠠᠨ

ܩܘܠܘܢܐ *sehr viel mehr*, ܩܘܠܘܢܐ oder ܩܘܠܘܢܐ *mehr, zu viel*; erstere beide stehen mit dem Dativ oder dem zweiten Instrumental des zum Vergleich gewählten Hauptwortes

oder Pronomens, und letztere drei mit deren Ablativ, z. B. $\text{ܐܝܢܐ ܕܐܢܝܢܐ ܕܐܢܝܢܐ ܕܐܢܝܢܐ}$ *ich bin eben so all als du* (wörtlich: *ich bin mit dir gleichjüurig*), welches auch

ܩܘܠܘܢܐ heissen kann; ܩܘܠܘܢܐ ܩܘܠܘܢܐ ܩܘܠܘܢܐ ܩܘܠܘܢܐ *ich bin sehr viel reicher als du*. (Vergl. hiemit was §. 58 vom Comparativ gesagt ist).

b) Adverbia des Inhalts. Dazu gehören diejenigen, welche den Ort bestimmen, auf den sich das Prädicat bezieht, nebst denjenigen, welche die Aehnlichkeit bezeichnen. Erstere sind unter andern

ܗܝܥܘܪܐ *hier*, ܗܝܥܘܪܐ *dort*, *da*, *da-*

selbst, ܗܝܥܘܪܐ *wo*, ܗܝܥܘܪܐ *wo*, ܗܝܥܘܪܐ *überall*, ܗܝܥܘܪܐ *nichts*, *nirgends*, ܗܝܥܘܪܐ

irgends, *irgendwo*, ܗܝܥܘܪܐ *drinnen*, ܗܝܥܘܪܐ oder ܗܝܥܘܪܐ *draussen*, ܗܝܥܘܪܐ oder ܗܝܥܘܪܐ

ܗܝܥܘܪܐ *jenseits*, ܗܝܥܘܪܐ oder ܗܝܥܘܪܐ *diesseits*, ܗܝܥܘܪܐ *oben*, *aufwärts*, ܗܝܥܘܪܐ *hinauf*,

aufwärts, ܗܝܥܘܪܐ *unten*, *unterwärts*, ܗܝܥܘܪܐ *nachher*, *hinterwärts*, ܗܝܥܘܪܐ *seitwärts*, ܗܝܥܘܪܐ

vorwärts, ܗܝܥܘܪܐ *hinwärts*, ܗܝܥܘܪܐ *herwärts*, ܗܝܥܘܪܐ ܗܝܥܘܪܐ *hin und her*, ܗܝܥܘܪܐ *weit*, ܗܝܥܘܪܐ

oder ܗܝܥܘܪܐ *nahe*, ܗܝܥܘܪܐ *von hier*, ܗܝܥܘܪܐ *dorther* auch *darnach*, ܗܝܥܘܪܐ *dorthin*, ܗܝܥܘܪܐ

oder أمام *herwärts*, أبعد *weiter, abwärts*, منه *davon*, إليه *dazu*, منه oder منه

بين *dazwischen*, بها oder به *hiermit*, بها *damit, dadurch* u. s. w. Mehrere dieser Adverbia werden durch oblique Casusendungen gebildet, vornehmlich durch den Dativ, ersten Instrumental und den Ablativ. Adverbia, welche die Aehn-

lichkeit bezeichnen, sind: كيف *wie? wie machen?* كأن *wie*, كأن *wie*, كأن oder

كأن *wie, gleichwie*, كأن *also, dem gleich*, كأن *gleich, ähnlich*, كأن *gleich, wie*,

z. B. كأن كأن كأن *er bellt wie ein Hund*, كأن كأن كأن كأن oder كأن كأن *er*

that wie er gesprochen hatte. Durch die Verbindung des Adverbii كأن *wie* mit

einigen Verben entstehen besondere adverbiale Formen, z. B. كأن *sich schämen*,

كأن كأن *schamerregend, schündlich*, كأن *sich fürchten*, كأن كأن *furchterregend,*

fürchterlich, كأن *Mitleid haben, bedauern*, كأن كأن *mitleidswürdig, bedauerns-*

würdig. Das Adverbium كأن *gleich, ähnlich* bildet das Verbum كأن *verglei-*
chen, und daraus wird hinwiederum die, §. 146, d) erwähnte, adverbiale Form

كأن كأن *unvergleichlich* gebildet.

Achter Redetheil.

Das Bindewort. (Conjunctio).

§. 150. Dieser Redetheil ist im Mongolischen am ärmsten ausgestattet, indem die Zahl der Bindewörter nur gering ist; mehrere derselben können vermieden werden und werden in vielen Fällen gern vermieden, andere werden durch verschiedene Modi des Verbi, vorzüglich durch die Gerundia, durch welche oft eine lange Reihe von Sätzen ohne besonderes Bindewort zu einer Periode verbunden werden kann, hinlänglich ersetzt. Wir wollen zuerst die wirklich gebräuchlichen Conjunctionen namhaft machen, und dann die Wortformen anzeigen, durch welche andere fehlende ersetzt werden.

§. 151. Die Verknüpfung *und* wird im gemeinen Leben gar nicht gebraucht, häufig ist sie jedoch in Schriften, woselbst sie abwechselnd und heisst. Statt derselben hört man im gemeinen Leben wohl das Gerundium

Präsentis oder Präteriti des Hilfsverbi werden. oder . Allgemein gebräuchlich sind auch, auch, noch, auch, ferner, oder oder — nicht blos — sondern auch.

§. 152. Die Absonderungs- oder Trennungsanzeige *entweder — oder* heisst — , oder auch — wörtlich: *wo nicht — wo nicht*,
z. B. oder ,

oder eines Hundes; ferner 馬 或 駝 或 狗 或 馬 或 駝 或 狗 gib mir entweder ein Pferd oder ein Kameel; und weder — noch wird durch eine doppelte Ver-

neinung in Verbindung mit der Conjunction 也 auch ausgedrückt, z. B. 也

既 好 又 不好 也 es ist weder gut noch schlecht (wörtlich: es ist gut auch nicht, schlecht auch nicht).

§. 153. Als Gegensätze sind üblich 也 oder 也 aber, allein, 也 sondern, 也 dennoch (sey es auch): letzteres ist aus dem Imperfectum des Hilfsverbi 也 seyn, werden, und der Conjunction 也 auch zusammengesetzt. Be-

dingungs-Conjunctionen sind 也 wenn, im Fall und 也 wenn, wann, als; sie können jedoch in sehr vielen Fällen vermieden werden, da der Modus Conditionalis sie ersetzt. (siehe §. 104 und 105). Dasselbe gilt von den Deutschen Conjunctionen zwar, wiewohl, obwohl, obschon, obgleich, wenn gleich, für welche alle der Conditionalis mit den a. a. O. genannten Partikeln gebraucht wird.

Die negative Bedingung wo nicht heisst 也 (siehe §. 152), und ist aus der Verneinung 也 nicht und dem Conditional des Hilfsverbi 也 seyn zusammengesetzt; sehr häufig findet man aber auch beide Wörter unter der Gestalt 也 in

Eins zusammengezogen.

§. 154. Ferner sind gebräuchlich als Conjunctionen der Zeitfolge 也 wann,

als, אשר oder כאשר *dann, alsdann.* אחרי oder אחריהם *dennach* (als Adv. *damit, dadurch*), אחריהם *endlich*, כמעט *kaum*; und als Vergleichungs-Conjunctionen können

gelten כפי *wie, gleichwie*, כמו oder כאלו *so, also*, כאלוהם *so, also, dem gleich.*

§. 155. Ausser den mehrfach erwähnten Conjunctionen *wenn, als, obgleich* u. s. w., die alle durch den Modus Conditionalis dargestellt werden können (siehe §. 104 und 105), werden noch folgende durch besondere Tempora und Modi oder auch durch andere Wortformen ersetzt, und zwar:

a) Die Conjunction *weil* durch die den Genitiv regierende Postposition בגלל *um-willen, wegen*, in Verbindung mit dem Präsens frequentativum oder einem

andern declinabeln Tempus oder Modus, z. B. אני אעשה בגלל אני אעשה *weil ich gebe,*

אני נתתי בגלל אני נתתי *weil ich gegeben hatte*; bei letzterem Beispiel nimmt das Plusquamperfectum die ihm zum Grunde liegende reine Form des Participii Präteriti an.

Die genannte Postposition בגלל kann sich auch mit dem Infinitiv oder dessen Genitiv verbinden, ersetzt aber dann nicht mehr die Conjunction *weil*, sondern be-

kommt in dieser Verbindung ihre eigenthümliche Bedeutung wieder, z. B. בגלל

בגלל *wegen des Gebens, um des Gebens willen.* Eine Ausnahme von dieser Regel machen die Hülfsverba und ihre Infinitive, bei welchen bisweilen die Bedeu-

tung *weil* bleibt, z. B. אני אהיה בגלל אני אהיה *weil ich ein Mensch bin,* ההר גבוה בגלל ההר גבוה *weil der Berg hoch ist.*

d) Die Conjunction *denn* durch den Conditionalis ^{ᠳᠠᠮᠤᠨᠠ} des Verbi ^{ᠰᠠᠭᠤᠨ} *sagen*, *nennen*, entweder in Verbindung mit der Postposition ^{ᠰᠢ} und einem fragenden Pronomen oder ohne dieselbe; jedenfalls erfordert diese Conjunction im Mongolischen eine weitläufige Umschreibung. Wenn ich z. B. im Deutschen sage:

ich liege, denn ich kann nicht aufstehen, so heisst diess entweder: ^{ᠰᠠᠭᠤᠨ} ^{ᠳᠠᠮᠤᠨᠠ} ^{ᠰᠢ} ^{ᠰᠠᠭᠤᠨ} ^{ᠰᠢ} ^{ᠰᠠᠭᠤᠨ}

^{ᠰᠠᠭᠤᠨ} ^{ᠳᠠᠮᠤᠨᠠ} *ich liege, wenn ich so sage, ich kann nicht aufstehen*, oder ^{ᠳᠠᠮᠤᠨᠠ} ^{ᠰᠠᠭᠤᠨ} ^{ᠰᠢ} ^{ᠰᠠᠭᠤᠨ} ^{ᠰᠢ} ^{ᠰᠠᠭᠤᠨ}

^{ᠰᠠᠭᠤᠨ} ^{ᠳᠠᠮᠤᠨᠠ} ^{ᠰᠢ} ^{ᠰᠠᠭᠤᠨ} ^{ᠰᠢ} ^{ᠰᠠᠭᠤᠨ} *ich liege, sagt man warum? es ist weil ich nicht aufstehen kann.* Man findet diese weitschweifige Art des Ausdrucks in Mongolischen Schriften sehr häufig

e) Die Conjunction *dass* wird durch das Gerundium Präsens ^{ᠳᠠᠮᠤᠨᠠ} des Verbi ^{ᠰᠠᠭᠤᠨ} *sagen*, *nennen* ersetzt, und in einigen Fällen, vorzüglich solchen, wo sie nicht mit dem Coniunctiv steht, auch durch den Accusativ irgend eines de-

clinabeln Tempus oder Modus, z. B. ^{ᠳᠠᠮᠤᠨᠠ} ^{ᠰᠠᠭᠤᠨ} ^{ᠰᠢ} ^{ᠰᠠᠭᠤᠨ} ^{ᠰᠢ} ^{ᠰᠠᠭᠤᠨ} *sage deinem Manne, dass er eilig herkomme!* (wörtlich: *komme eilend, also sagend sage deinem Manne!*)

^{ᠳᠠᠮᠤᠨᠠ} ^{ᠰᠠᠭᠤᠨ} ^{ᠰᠢ} ^{ᠰᠠᠭᠤᠨ} ^{ᠰᠢ} ^{ᠰᠠᠭᠤᠨ} *ich wusste, dass er im verwichenen Jahre gestorben war,* ^{ᠰᠢ}

^{ᠳᠠᠮᠤᠨᠠ} ^{ᠰᠠᠭᠤᠨ} ^{ᠰᠢ} ^{ᠰᠠᠭᠤᠨ} ^{ᠰᠢ} ^{ᠰᠠᠭᠤᠨ} *er berichtete mir, dass dein Sohn gestorben sey* (wörtlich: *dein Sohn ist gestorben, also sagend mir er berichtete*).

d) die Conjunction *nachdem* wird durch das Gerundium Präteriti eines jeden Verbi ersetzt, worüber §. 112 nachzusehen ist.

Interjection.

§. 156. An Interjectionen oder Empfindungslauten hat auch die Mongolische Sprache keinen Mangel; in Schriften finden sich unter andern folgende:

Als blosser Ausrufung ᠠᠮ oder ᠠᠮᠠ *ah! ach!* als Ausdruck der Verwunderung

ᠠᠮᠤᠨᠠ (vermuthlich *Brahmā!*) des Mitleids ᠠᠮᠤᠨᠠ oder ᠠᠮᠤᠨᠠ *der Arme!* des körperlichen oder Seelenleidens

ᠠᠮᠤᠨᠠ oder ᠠᠮᠤᠨᠠ etwa *o Wehe!* des Lachens

ᠠᠮᠤᠨᠠ ᠠᠮᠤᠨᠠ ᠠᠮᠤᠨᠠ ᠠᠮᠤᠨᠠ ᠠᠮᠤᠨᠠ ᠠᠮᠤᠨᠠ *ha ha, he he, hi hi*; ferner die Indischen religiösen

Ausrufungen ᠠᠮ *Om!* ᠠᠮᠤᠨᠠ *Hūm!* (auch im Mongolischen gemeiniglich mit

einem Indischen *Anuswara* geschrieben) und ᠠᠮᠤᠨᠠ *Swdhá!*

§. 157. Die Zahl der im gemeinen Leben gebräuchlichen Empfindungswörter ist, wie überall, ungleich grösser; hier folgen nur einige derselben: Als

Ausdruck der Verwunderung ᠠᠮ *awá!* der Verwünschung ᠠᠮ *pad!* des

Herzklopfens ᠠᠮ ᠠᠮ *pal pal*; des Pulsschlages oder des Klopfens in einem Ge-

schwüre ᠠᠮ ᠠᠮ *luk luk*; des Blasens ᠠᠮ ᠠᠮ *pu pu*; eines Schlages ᠠᠮ *tass*

oder *tasch*; des Prasselns ᠠᠮ ᠠᠮ *tar tar*, des Tröpfelns ᠠᠮ ᠠᠮ *lam lum*. Fer-

ner Anrufungen einer plötzlichen Empfindung oder Gemüthsbewegung ᠠᠮ ᠠᠮ

Dalailama! ᠠᠮ ᠠᠮ *göttlicher Lehrer!* ᠠᠮ ᠠᠮ *ihr drei Kleinodien!* und bei

Weibern ᠠᠮ ᠠᠮ *Dara eke!* (*Mutter Dâra oder Târa!*).

DRITTES CAPITEL.

Regeln der Wortfügung oder Syntax.

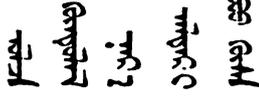
§. 157. Die Abfassung einer ausführlichen Syntax der Mongolischen Sprache dürfte für jetzt noch nicht an der Zeit seyn, weil einer solchen gegenwärtig schon unmöglich die Vollständigkeit und Zuverlässigkeit zu Theil werden könnte, die dieser wichtige Abschnitt der Grammatik erfordert. Zwar hat die Mongolische, wie jede andere, auf zahlreichen Schriften gegründete, Sprache ihre Regeln und Gesetze der Wortfügung, sie scheinen aber auf stillschweigender allgemeiner Annahme zu beruhen, ohne von Grammatikern festgestellt zu seyn; so dass man auch, vorzüglich in weniger bedeutenden Schriften, nicht selten besondere Willkürlichkeiten und sogar bisweilen offenbare Verstöße gegen jene Regeln entdeckt, die jedoch von schriftkundigen Mongolen nie gebilligt werden. Ich werde mich daher in Feststellung der Regeln der Wortfügung hauptsächlich an dasjenige halten, was unabänderlich mit dem Geiste der Sprache verbunden ist, und dabei die Regeln vorzüglich durch Beispiele anschaulich zu machen suchen.

*Rection der Redetheile.*1) *Rection des Substantivs.*

§. 159. Es können im Mongolischen, wie in andern Sprachen, mehrere

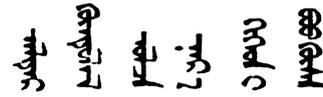
Substantiva in gleichem Casu auf einander folgen: z. B. im Nom. 

 *Reichthum (Gewinn, Beute), Ehre, Namen (Titel) und Ruhm*

erwarten dich; oder im Acc.  wünsche nicht Reichtum,

Ehre, Titel und Ruhm! oder im Dativ:  er sehnte sich nach (war verliebt in) Reichtum, *Ehre, Titel und Ruhm.* Es gilt dabei, wie aus den beiden letzten Beispielen erhellt, als Regel, dass die Casusflexion, welche allen diesen Substantiven eigen ist, nur einem derselben, und zwar allemal dem letztstehenden angehängt wird. Gebraucht man dabei die Verknüpfung

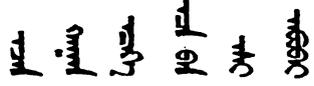
 und, so steht diese im Nominativ jedesmal vor dem letzten Substantiv; in den andern Casus aber, vorzüglich im Genitiv und Accusativ kann die genannte Conjunction auch auf das letzte Substantiv folgen und sogar deren Casusflexion

annehmen, z. B.  wünsche nicht *Ruhm, Ehr, Reichtum und Titel!* Solche Verbindungen von Substantiven in gleichem Casu fin-

den auch im Plural statt, z. B.  die *Buddhas, Bodhisatwas, Pratiyekas und ehrwürdigen Srawaks* erscheinen zum Wohl der lebenden Wesen. Hier stehen alle Nomina im Singular, werden

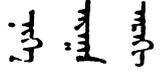
aber durch die dem letzten zugegebene Pluralbezeichnung  (vergl. §. 41. Reg. 4) sämtlich in Plurale umgebildet.

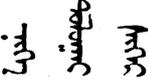
§. 160. Appositionen oder Erklärungsbegriffe, wo zwei oder mehr in gleichem Casu stehende Substantiva sich gegenseitig erklären, sind gleichfalls im Mongolischen zulässig und finden sich gar nicht selten; die Apposition wird in solchen Fällen immer vorangesetzt, und bekommt keine Casusflexion. z. B.

 vom Herrscher und Kaiser, meinem Vater, habe ich

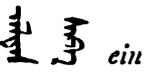
die Weisung erhalten;  zur Zeit S'ahja-
muni's, des allerherrlichst-vollendeten, wahrhaft erschienenen Buddha's.

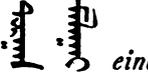
§. 161. Die Mongolische Sprache hat das Eigenthümliche mit der Deut-
schen gemein, dass oft der Name des Ganzen, zu dem ein Gegenstand als Theil

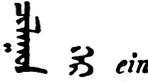
gehört, ohne alle Rection im Nominativ steht; z. B.  eine Schale

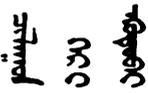
Branntwein,  zwei Arschinen Baumwollenzug,  ein Hut

Zucker,  ein Gefäss voll Wasser. Diess gilt sogar von solchen Sub-
stantiven, die im Deutschen durch die Präposition von getrennt werden: z. B.

 ein Gefäss von Gold,  ein Kleid von Baumwollenzug, 

ein Haus oder eine Hütte von Filz,  eine Mütze von Seidenstoff, 

 ein Thor von Eisen,  ein Haus von Stein. Es lässt sich jedoch
nicht verkennen, dass die Namen der Stoffe, obgleich reine Substantiva, hier
adjectivisch stehen. In dieser Eigenschaft sind sie auch keiner Casusbeugung fä-

hig, z. B.  er ging durch ein Thor von Eisen hinein,  er baute ein Haus von Stein (vergl. §. 56).

§. 162. Wenn zwei verbundene Wurzel-Substantiva in ungleichem Casu
stehen, so wird das regierte jedesmal durch den Genitiv ausgedrückt, der nach
§. 45 immer voranstellen muss und das regierende Hauptwort auf sich folgen

lässt, z. B.  das Gras des Feldes,  die Kraft der Gottheit,

① ② ^{ᠠᠨᠨᠢᠭᠦᠨ} ^{ᠪᠠᠮᠤ} die Blätter des Baumes, ① ② ^{ᠰᠢᠩᠭᠤ} ^{ᠲᠤ} die Eigenschaft des Goldes, ① ② ^{ᠰᠠᠭᠤᠨᠠᠭᠤᠨ} ^{ᠲᠤ}
 die Wolken des Himmels, ① ② ^{ᠰᠢᠩᠭᠤ} ^{ᠲᠤ} die Wolle des Schafes, ① ② ^{ᠰᠠᠭᠤᠨᠠᠭᠤᠨ} ^{ᠲᠤ} der Freund
 (Gefährte) der Tugend. Ein Anderes ist es aber, wenn das regierende Haupt-
 wort ein Participium ist, in welchem Falle die Rection des Verbi, dem es an-
 gehört, in Kraft tritt und den Casus bedingt, z. B. Acc. ① ② ^{ᠰᠠᠭᠤᠨᠠᠭᠤᠨ} ^{ᠲᠤ} der den
 Baum Umhauende (der Umhauer des —) ① ② ^{ᠰᠠᠭᠤᠨᠠᠭᠤᠨ} ^{ᠲᠤ} der das Haus Abbrechende
 (der Abbrecher des —). Loc. ① ② ^{ᠰᠠᠭᠤᠨᠠᠭᠤᠨ} ^{ᠲᠤ} der auf der Erde Liegende, Dat. ① ② ^{ᠰᠠᠭᠤᠨᠠᠭᠤᠨ} ^{ᠲᠤ}
 ① ② ^{ᠰᠠᠭᠤᠨᠠᠭᠤᠨ} ^{ᠲᠤ} der der Lehre Vertrauen Schenkende, 1. Instr. ① ② ^{ᠰᠠᠭᠤᠨᠠᠭᠤᠨ} ^{ᠲᠤ} der mit dem Sä-
 bel Hauende, Abl. ① ② ^{ᠰᠠᠭᠤᠨᠠᠭᠤᠨ} ^{ᠲᠤ} der vom Himmel Herabkommende, 2. Acc. ① ② ^{ᠰᠠᠭᠤᠨᠠᠭᠤᠨ} ^{ᠲᠤ}
 ① ② ^{ᠰᠠᠭᠤᠨᠠᠭᠤᠨ} ^{ᠲᠤ} der seine Geschäfte pünktlich Besorgende.

2) Rection des Adverbs und Adjectivs.

§. 163. Die Mongolische Sprache hat gar keine Adjectiva oder Adverbia, welche den Genitiv regieren, indem solche, den Genitiv regierende, Deutsche Adjectiva, wie *bedürftig*, *beflissen*, *kundig*, *fähig*, *gewohnt*, *gewärtig* u. s. w. grösstentheils gar nicht der Adjectiv-Form fähig sind, sondern durch das Verbum selbst, aus welchem sie abgeleitet sind, dargestellt werden, wo sie dann

die Rection eines solchen Verbi annehmen. Sage ich z. B. im Deutschen: *Ich bin der Ruhe bedürftig*, so heisst diess im Mongolischen im Accusativ und in

Verbindung mit dem Präsens des Verbi  *bedürftig seyn, nöthig haben* oder

des Verbi  *suchen, verlangen*, welche beide den Accusativ regieren,  

ich habe Ruhe nöthig, oder   *ich suche oder verlange die Ruhe*; sage ich: *ich bin deiner eingedenk*, so heisst diess gleichfalls im Accusativ und in Verbind-

ung mit dem Präsens des Verbi  *denken, gedenken*,   *ich gedenke dich* (statt deiner).

§. 164. Auch gibt es im Mongolischen keine Adjectiva oder Adverbia, welche den Accusativ regieren. Diejenigen Deutschen, den Accusativ regierenden, Adjectiva, welche ein Maass, Gewicht, Alter, einen Werth oder eine Zeit durch ein Zahlwort bezeichnen, als *alt, dick, gross, lang, breit, schwer, werth*, u. s. w. werden im Mongolischen substantivisch, und regieren dann in Verbindung mit

dem Vergleichungs-Adverbium  *so viel* oder *so viel als*, welches in dieser Verbindung zur Postposition wird, den Genitiv. Sage ich z. B. im Deutschen:

einen Finger dick, so heisst diess im Mongolischen     wörtlich: *so viel als eines Fingers Dicke*; sage ich ferner: *fünf Spannen lang*, so heisst

diess:     *so viel als die Länge von fünf Spannen*. Statt des Ad-

verbii  kann auch in vielen Fällen das, eine gewisse Grösse oder Stärke an-

zeigende, Substantivum  gebraucht werden, z. B.    *mannshoch*,

wörtlich: eines Mannes Höhe oder hoch, einen Schenkel dick, wörtlich: eines Schenkels Umfang Dicke oder dick.

§. 165. Dagegen weiset die Mongolische Sprache eine Menge Adjectiva auf, welche den Dativ regieren; unter diesen ist ein grosser Theil derjenigen be-

findlich, die auch im Deutschen gleiche Rection haben, z. B. dem Him-

mel wohlgefällig, dem Menschen heilsam oder nützlich, dem

Verstande dunkel, dem Schüler deutlich, dem Manne nöthig,

den Augen nahe, dem Körper zuträglich, es ist

mir gut, es ist dir schädlich oder gefährlich.

§. 166. Adjectiva, welche den ersten Instrumental regieren, sind unter

andern reich, voll, beglückt, satt, z. B. reich an

Vieh, voll Wasser, gefüllt mit Wasser, durch Tugend be-

glückt, gesättigt durch Nahrung oder Nahrung vollauf.

§. 167. Dass die meisten Comparativa den Ablativ regieren, der das Deutsche Vergleichungs-Adverbium *als* bei ihnen vertritt, ist bereits §. 58 bemerkt (vergl. §. 149, a).

§. 168. Die als Adjective gebräuchlichen Participia Präteriti haben die Rection des Verbi, dem sie angehören, stehen aber entweder mit dem Substantiv verbunden, oder verlieren, in Ermangelung desselben, ihre adjectivische Be-

deutung und werden selbst Substantiva, z. B. $\begin{matrix} \text{ᠠᠳᠤ} \\ \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \end{matrix}$ $\begin{matrix} \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \\ \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \end{matrix}$ *das dem Sohne Gegebene,*

$\begin{matrix} \text{ᠠᠳᠤ} \\ \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \end{matrix}$ $\begin{matrix} \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \\ \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \end{matrix}$ *das ins Wasser Gefallene,* $\begin{matrix} \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \\ \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \end{matrix}$ $\begin{matrix} \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \\ \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \end{matrix}$ *der Schreiber des Briefes,* oder *der den Brief geschrieben habende* u. s. w. Die Participia haben indess das Besondere, dass sie in eben dieser sowohl substantivischen als adjectivischen Form, was sonst weder ein Adjectivum noch Verbum vermag, auch den Genitiv regieren

können, z. B. $\begin{matrix} \text{ᠠᠳᠤ} \\ \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \end{matrix}$ $\begin{matrix} \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \\ \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \end{matrix}$ *das Gesagte des ältern Bruders,* $\begin{matrix} \text{ᠠᠳᠤ} \\ \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \end{matrix}$ $\begin{matrix} \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \\ \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \end{matrix}$ *das von*

Buddha Gelehrte, $\begin{matrix} \text{ᠠᠳᠤ} \\ \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \end{matrix}$ $\begin{matrix} \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \\ \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \end{matrix}$ *das von Buddha gelehrte Wort,* $\begin{matrix} \text{ᠠᠳᠤ} \\ \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \end{matrix}$ $\begin{matrix} \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \\ \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \end{matrix}$ *das*

vom Hunde Gebissene, $\begin{matrix} \text{ᠠᠳᠤ} \\ \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \end{matrix}$ $\begin{matrix} \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \\ \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \end{matrix}$ *das vom Hunde gebissene Glied,* $\begin{matrix} \text{ᠠᠳᠤ} \\ \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \end{matrix}$ $\begin{matrix} \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \\ \text{ᠰᠢᠨᠢᠭᠡᠨᠠ} \end{matrix}$ *das Gepräge (Geprägte, die Münze) des Kaisers.* Das letztgenannte Beispiel findet man auf Münzen der Mongolisch - Persischen Dynastie.

3) Rection des Verbi.

§. 169. In Betreff der zweiten Person des Singulars ist zu erinnern, dass, in Anreden und Briefen an Höhere oder auch nur an Fremde, in der Regel die zweite Person des Plurals gebraucht wird, also $\begin{matrix} \text{ᠶᠡᠷ} \\ \text{ᠶᠡᠷ} \end{matrix}$ *Ihr* statt $\begin{matrix} \text{ᠳᠤ} \\ \text{ᠳᠤ} \end{matrix}$ *Du,*

• 𐠆 Euer statt • 𐠆 Dein u. s. w. In Büchern ist jedoch diese Unterscheidung weniger gebräuchlich, so wie sie auch bei den, der Schrift und feinem Sitten unkundigen, nördlichen Burjäten, die Jedermann 𐠆 Du anreden, nicht beobachtet wird.

§. 170. Vom Tempus und Modus ist an seiner Stelle das Nöthige gesagt (vergl. §. 92 ff.). Auch ist bereits bemerkt, dass die Mongolischen Verba keinen eigenen Coniunctiv haben, wohl aber einige Modi, die ihn zwar in gewissen Fällen vertreten, aber nicht hinreichend sind, ihn völlig zu ersetzen. Diese Modi sind der Conditionalis, der Potentialis und der Precativ. Auch das Plusquamperfectum Indic. kann coniunctivisch gebraucht werden, wenn es durch den Con-

ditionalis bedingt, dessen Nachsatz bildet, z. B. 𐠆 𐠆 𐠆 𐠆 𐠆 𐠆 ich hätte es dir gegeben, wenn du mich darum gebeten hättest, wörtlich: (wenn) du von mir (es) gebeten hättest, ich dir (es) gegeben hätte. Eine besondere Me-

thode, den Coniunctiv deutlicher darzustellen, bildet das Gerundium Präs. 𐠆 sagend, des Verbi 𐠆 sagen, nennen, welches häufig statt der Coniunction also steht und die Coniunction dass vertritt, wo diese letztere nämlich mit dem Coniunctiv steht (vergl. §. 155, c). Sage ich z. B. ich befahl meinem Sohne, dass er nicht hingehen solle, so wird diess im Mongolischen vermittelt des Imperativs,

des Gerundii 𐠆 und des Imperf. Indic. also ausgedrückt 𐠆 𐠆 𐠆 𐠆 𐠆 wörtlich: komme nicht! also (sagend) befahl ich meinem Sohne. Sage ich: Ich wünsche, dass ich dem Menschen helfen könnte, so heisst diess im Mongolischen

vermittelt des Precativs, des Gerundii 𐠆 und des Präs. Ind. 𐠆 𐠆 𐠆 𐠆

𐠆 𐠆 Möchte ich doch diesem Menschen helfen können! also (sagend) wünsche ich. Sage ich: Ich fürchte, dass er mir Schaden zufügen werde, so heisst diess vermittelt des Futuri, des Potentialis, des Gerundii 𐠆 und des Präsens

Indicativi ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ er wird mir vielleicht Uebel zufügen, also fürchte ich. Sage ich: Er berichtete seinem Herrn, dass dessen Brüder ange-

kommen seyen, so heisst diess ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ wörtlich: Eure Brüder sind anlangend gekommen, also berichtete er seinem Herrn.

§. 171. Die Mongolische Verba gestatten die Verbindung mit andern Verben, wo die Deutlichkeit, die durch das einfache Zeitwort nicht genugsam hervortreten würde, diess zu erfordern scheint. In solchen Fällen stehen die Infinitive beider Verba niemals zusammen, sondern das eine, und zwar das erste,

steht allemal im Gerundium, z. B. ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ anlangen, ankommen, ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ

nach Hause gehen, ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ davon gehen, ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ davon fliegen, ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ

anziehen, an sich ziehen, ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ausziehen, herausziehen (einen Zahn, eine

Wurzel), ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ schlafen, im Schläfe liegen, ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ hinausjagen, ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ

in Ohnmacht fallen, ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ davon fliehen, die Flucht ergreifen, ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ her-

laufen, ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ erlernen, sich Kenntniss verschaffen und eine Menge ähnlicher mehr. Solche Verba die irgend eine Handlung anzeigen, also vorzugsweise die

Activa, findet man in Schriften äusserst häufig mit dem Verbum ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ thun ver-

bunden, z. B. ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ geben (gebend thun), ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ nehmen (nehmend thun),

ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ schlagen, ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ stechen, ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ ᠠᠨᠠᠭᠠᠨ treten u. s. w. In der Umgangs-

sprache ist diese Art Verbindung nicht gebräuchlich, wie denn überhaupt das

Verbum ^{ᠮᠣᠩᠭᠣᠯᠢᠰᠤ} den üblichen Volksdialekten nicht angehört.

§. 172. Wenn zwei Infinitive verschiedener Verba zusammen stehen, so ist der erstere allemal als Substantivum anzusehen, welches demnach in dieser

Verbindung nur declinirt, nicht aber conjugirt werden kann, z. B. ^{ᠮᠣᠩᠭᠣᠯᠢᠰᠤ} ^{ᠮᠣᠩᠭᠣᠯᠢᠰᠤ} ^{ᠮᠣᠩᠭᠣᠯᠢᠰᠤ}

das Lügen lassen (nicht mehr lügen), ^{ᠮᠣᠩᠭᠣᠯᠢᠰᠤ} ^{ᠮᠣᠩᠭᠣᠯᠢᠰᠤ} das Essen sich anekeln lassen

(die Esslust verlieren), ^{ᠮᠣᠩᠭᠣᠯᠢᠰᠤ} ^{ᠮᠣᠩᠭᠣᠯᠢᠰᠤ} das Weggehen verhindern oder aufhalten,

^{ᠮᠣᠩᠭᠣᠯᠢᠰᠤ} ^{ᠮᠣᠩᠭᠣᠯᠢᠰᠤ} das Nehmen verhindern oder verbieten. Infinitiv-Verbindungen, wie *thun lassen, gehen heissen*, haben im Mongolischen die Causalforn, und werden durch dieselbe vollkommen ersetzt (siehe §. 125 ff.).

§. 173. Der Infinitiv verbindet sich bisweilen auch mit Adjectiven, besonders mit solchen, die zugleich Substantiva vorstellen können, und zwar geschieht diess in den meisten Fällen, wo im Deutschen das Wörtlein *zu* dem Infinitiv beigefügt wird. Es ist dabei ziemlich gleichgültig, ob der Infinitiv in seiner Grundform gebraucht, oder ob ihm die Dativpartikel ᠮᠣᠩᠭᠣᠯᠢᠰᠤ angehängt werde, jedenfalls ist er als Substantivum und nicht als Supinum zu betrachten, z. B.

^{ᠮᠣᠩᠭᠣᠯᠢᠰᠤ} ^{ᠮᠣᠩᠭᠣᠯᠢᠰᠤ} zu gehen Willens, ^{ᠮᠣᠩᠭᠣᠯᠢᠰᠤ} ^{ᠮᠣᠩᠭᠣᠯᠢᠰᠤ} oder ^{ᠮᠣᠩᠭᠣᠯᠢᠰᠤ} ^{ᠮᠣᠩᠭᠣᠯᠢᠰᠤ} Muth zu sterben, ^{ᠮᠣᠩᠭᠣᠯᠢᠰᠤ} ^{ᠮᠣᠩᠭᠣᠯᠢᠰᠤ}

oder ^{ᠮᠣᠩᠭᠣᠯᠢᠰᠤ} ^{ᠮᠣᠩᠭᠣᠯᠢᠰᠤ} Lust zum nehmen, ^{ᠮᠣᠩᠭᠣᠯᠢᠰᠤ} ^{ᠮᠣᠩᠭᠣᠯᠢᠰᠤ} zum Sterben bereit. Uebrigens kann der Infinitiv mit der Partikel ᠮᠣᠩᠭᠣᠯᠢᠰᠤ, nach §. 114, auch statt des Supini gebraucht werden.

§. 174. Da der Nominativ jederzeit das Subject anzeigt, welches nach

§. 44 im Mongolischen gemeiniglich noch durch die Partikeln $\cdot\text{ᠠ}$, $\cdot\text{ᠡ}$ oder ᠎ gehoben wird, so kann er sich zwar mit allen Verben, die mittelst der Copula seine Prädicate werden, verbinden, aber von keinem derselben regiert werden. Nicht selten bildet auch in einem und demselben Satze ein zweiter Nominativ das Prädicat, welches mittelst der Hülfsverba *seyn*, *werden*, *bleiben*

mit dem ersten Nominative oder dem Subject verbunden wird, z. B. $\text{ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ} \cdot\text{ᠠ} \text{ᠬᠣᠭᠤᠨ} \text{ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ} \text{ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ}$

$\text{ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ} \text{ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ} \text{ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ}$ der König ist auch ein Mensch, $\text{ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ} \text{ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ} \text{ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ}$ mein Bruder

$\text{ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ} \text{ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ} \text{ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ}$ wird bald Richter werden, $\text{ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ} \text{ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ} \text{ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ}$ mein Vater blieb immerdar ein tugendhafter Mann. Oft bildet der mit dem Satze verschmolzene Nominativ eines persönlichen Pronomens das Subject; in diesem Falle wird das versteckte Pronomen durch eine der genannten Subjectpartikeln ersetzt, welche dabei nicht selten auf den Dativ, Accusativ oder einen andern Casus obliquus folgen, ohne jedoch dazu zu gehören.

§. 175. Der Nominativ kann sich als Subject mit intransitiven Verben, in welchen die Copula und das Prädicat liegt, zu einem vollständigen Satze verbinden, welcher des Objectes entbehren kann; ja in manchen Fällen ist dieses nicht einmal zulässig. Diese Verbindung geschieht am ungezwungensten mit solchen Intransitiven, die ein Leiden oder einen eigenthümlichen Zustand bezeichnen, als

nen, als ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ lachen, ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ weinen, ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ husten, ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ sich erbrechen, ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ leiden,

ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ sterben, ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ schlafen, ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ sich freuen, ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ trauern, ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ jammern und

viele andere; z. B. $\text{ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ} \text{ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ}$ mein Vater hustet, $\text{ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ} \text{ᠠᠨᠠᠭᠤᠨ}$ das Kind

weint, ^{ᠮᠤᠨᠢᠯᠠ} ^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} die Mutter lacht, ^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} ^{ᠰᠢᠨᠰᠢᠨᠰᠢᠨ} der Mantel ist veraltet (alt geworden),

^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} ^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} die Kleidung ist abgenutzt, ^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} ^{ᠰᠢᠨᠰᠢᠨᠰᠢᠨ} der jüngere Bruder ist leidend,

^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} ^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} das Pferd trabt, ^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} ^{ᠰᠢᠨᠰᠢᠨᠰᠢᠨ} der Hengst wiehert. Wenn ein solches Verbum des Objectes fähig ist, und es annimmt, so steht selbiges nicht, wie im Deutschen, in seinem eigenthümlichen Casu, dem Accusativ, sondern im ersten

Instrumental, z. B. ^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} ^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} oder ^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} ^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} mein Vater hustet oder erbricht Blut

(mit oder vermittelst oder durch Blut), ^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} ^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} ^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} ^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} der jüngere Bruder

leidet schwer zu ertragende Qualen (durch schwer zu ertragende), ^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} ^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} ^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} ^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} das Kind weint (vermittelst) grosse(r) Thränen, welches jedoch auch mit dem

Gerundium heissen kann ^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} ^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} ^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} es weint, grosse Thränen vergiessend.

§. 176. Kein einziges Verbum kann im Mongolischen mit dem Genitiv stehen. Bei solchen Verben, welche im Deutschen den Genitiv der Sache mit dem Accusativ der Person verbinden, wird meist statt jenes Genitivs der Ablativ

gebraucht, z. B. ^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} ^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} ^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} ^{ᠮᠤᠮᠤᠯᠤᠯᠤ} ich entlasse dich der Haft (aus der Haft),

ᠰᠢᠨᠠᠭ
ᠰᠢᠨᠠᠭ er wurde des Landes (aus dem Lande) verwiesen,
 ᠰᠢᠨᠠᠭ ᠰᠢᠨᠠᠭ ᠰᠢᠨᠠᠭ er
 schämte sich (von) der gesprochenen Lüge. Mehrere dieser Verba, oder im Mon-
 golischen vielmehr ihre Stellvertreter, regieren ohne Weiteres den Accusativ, z. B.

ᠰᠢᠨᠠᠭ ᠰᠢᠨᠠᠭ ᠰᠢᠨᠠᠭ er gedachte des schlechten Wandels (den schlechten Wandel) dieses

ᠰᠢᠨᠠᠭ ᠰᠢᠨᠠᠭ ᠰᠢᠨᠠᠭ ᠰᠢᠨᠠᠭ ᠰᠢᠨᠠᠭ er beraubte mich meiner Güter, wörtlich: er nahm
 raubend meine Güter. Bei Sätzen, die getheilt werden können, wird statt des
 Deutschen Genitivs das Gerundium ᠰᠢᠨᠠᠭ sagend, nach §. 155, c) und §. 170, für

die Conjunction dass im Coniunctiv gebraucht, z. B. ᠰᠢᠨᠠᠭ ᠰᠢᠨᠠᠭ ᠰᠢᠨᠠᠭ ᠰᠢᠨᠠᠭ er be-
 schuldigte mich der Verläumdung (wörtlich: mich ein Verläumder, also sagend
 er beschuldigte, und dem Sinne nach: er beschuldigte mich, dass ich ein Ver-
 läumder sey).

§. 177. Bei weitem nicht alle Deutsche reflexive Verba, von welchen in dieser Sprache viele mit dem Genitiv stehen können, sind es auch im Mongoli-

schen. So sind unter andern die Verba ᠰᠢᠨᠠᠭ sich freuen, ᠰᠢᠨᠠᠭ sich verwundern,

(mit dem Dativ), ᠰᠢᠨᠠᠭ sich enthalten, ᠰᠢᠨᠠᠭ sich schämen, ᠰᠢᠨᠠᠭ sich trennen (mit

dem Ablativ) und ᠰᠢᠨᠠᠭ sich erbarmen (mit dem Accusativ) im Mongolischen
 keine Reflexiva. Diese sind an dem begleitenden persönlichen Substantivum ᠰᠢᠨᠠᠭ

der Körper, das Ich (siehe §. 68), welches statt des Deutschen *sich* gilt, kennt-

lich, als ᠰᠢᠬᠢ ᠰᠢᠬᠢ *sich rühmen* (mit dem Gerundium ᠰᠢᠬᠢ für die Conjunction

dass), ᠰᠢᠬᠢ ᠰᠢᠬᠢ *sich zueignen*. Sie haben aber lange nicht den ausgedehnten Sinn, wie in der Deutschen und andern Sprachen, sondern ihr Gebrauch ist

ziemlich eingeschränkt, obgleich jenes ᠰᠢᠬᠢ weit mehr Biegungen zulässt als das Deutsche *sich*, und durch alle Casus beider Zahlen declinirt werden kann. Auch muss man sich dafür hüten, solche Reflexiva mit den eigentlichen Reciprois zu

verwechseln. So ist es z. B. ein grosser Unterschied, ob man sage ᠰᠢᠬᠢ ᠰᠢᠬᠢ

sich (selbst) *tödten* (durch Selbstmord oder Gram) oder ᠰᠢᠬᠢ ᠰᠢᠬᠢ ᠰᠢᠬᠢ oder ᠰᠢᠬᠢ

ᠰᠢᠬᠢ ᠰᠢᠬᠢ *sich* (gegenseitig) *tödten* (im Gefechte). Letztere Verba haben (vergl. §. 128) im Mongolischen meist die Cooperativform.

§. 178. Mit dem Dativ und dessen Partikel ᠰᠢᠬᠢ können sich zwar nicht alle, doch aber eine gute Anzahl derjenigen Verba verbinden, die auch im Deutschen im Dative stehen. Dazu gehören:

a) Mehrere Verba, die ohne Person gebraucht werden können, als ᠰᠢᠬᠢ ᠰᠢᠬᠢ

es bekommt mir, ᠰᠢᠬᠢ ᠰᠢᠬᠢ *es begegnet mir*, ᠰᠢᠬᠢ ᠰᠢᠬᠢ *es fehlt, gebricht, mangelt*

mir, ᠰᠢᠬᠢ ᠰᠢᠬᠢ *es hilft oder nützt mir* u. a. mehr. Andere Verba der Art wer-

den indess im Mongolischen nur persönlich gebraucht, als ᠮᠢᠷᠢ ᠡᠬᠡᠯᠲᠤ mir ekelt (im Abl.), ᠮᠢᠷᠢ ᠲᠦᠮᠦᠳᠤ mir träumt.

b) Viele Intransitiva, als ᠪᠡᠭᠡᠨᠢ begegnen, ᠪᠡᠯᠡᠢᠨᠢ bleiben, ᠭᠡᠫᠤᠯᠠᠭᠢᠨᠢ gefallen, ᠭᠡᠫᠤᠯᠠᠭᠢᠨᠢ ᠬᠠᠭᠢᠨᠢ gefallen haben, ᠭᠡᠯᠢᠭᠢᠨᠢ gleichen, ᠭᠡᠯᠠᠨᠢ lohnen, ᠨᠠᠬᠢᠨᠢ nahen, ᠨᠠᠬᠢᠨᠢ ᠰᠢᠬᠢ sich nähern,

ᠰᠠᠭᠢᠨᠢ sagen, ᠰᠢᠫᠤᠮᠠᠭᠢᠨᠢ sprechen, ᠶᠡᠷᠲᠤᠮᠠᠭᠢᠨᠢ vertrauen, ᠸᠠᠨᠠᠭᠢᠨᠢ widerstehen, ᠳᠠᠩᠭᠢᠨᠢ danken, ᠲᠢᠰᠢ ᠵᠢᠫᠤᠨᠢ sich zufrieden bezeigen, und viele andre, die alle im Deutschen gleichfalls den Dativ haben. Mehrere, im Deutschen mit dem Dativ stehende, Verba haben im Mongolischen

den Accusativ, als ᠭᠡᠯᠠᠭᠢᠨᠢ glauben, ᠮᠤᠯᠠᠭᠢᠨᠢ fluchen, ᠳᠢᠷᠠᠬᠢᠨᠢ drohen, ᠬᠣᠷᠴᠢᠨᠢ horchen,

ᠨᠠᠴᠢᠬᠠᠮᠠᠨᠢ nachahmen, noch andere den Ablativ, als ᠠᠸᠠᠮᠤᠨᠢ ausweichen, ᠫᠢᠶᠢᠨᠢ fliehen. Andere Verba dieser Art sind zweifelhaft und finden sich sowohl im Dativ als im Accusativ, ohne dass man bis jetzt über die richtigere Stellung entscheiden könnte.

§. 179. Die Mongolischen Passiva haben das Eigenthümliche, dass die Mehrzahl derselben, die im Deutschen mit der Präposition *von* stehen, welches im Mongolischen der Ablativ wäre, mit dem Dativ gehen. So sagt man z. B.

nicht ᠶᠡᠫᠤᠯᠠᠭᠢᠨᠢ $\text{ᠶᠡᠫᠤᠯᠠᠭᠢᠨᠢ$ sondern ᠶᠡᠫᠤᠯᠠᠭᠢᠨᠢ ᠶᠡᠫᠤᠯᠠᠭᠢᠨᠢ er wurde vom Vater geschlagen, ferner ᠶᠡᠫᠤᠯᠠᠭᠢᠨᠢ ᠶᠡᠫᠤᠯᠠᠭᠢᠨᠢ

我 父 死 告 我 曰 我 父 死 矣 或
 er berichtete mir, dass sein Vater gestorben sey, oder
 wörtlich: mein Vater ist gestorben, also (sagend) er mir berichtete.

§. 181. Der Accusativ als Object braucht nicht immer flectirt zu werden; er wird in dieser Eigenschaft häufig in der Form des Nominativs gefunden, ohne deshalb mit diesem verwechselt werden zu dürfen. Bei den, auf *n* ausgehenden, Hauptwörtern der zweiten Declination wird dieser mangelhafte Accusativ öfters dadurch kenntlich, dass bei ihm nebst der Casuspartikel *o* auch dieses End-*n*

weggelassen wird, also 我 父 死 矣 statt 我 父 死 矣 ; 我 父 死 矣 statt 我 父 死 矣 ; 我 父 死 矣 statt 我 父 死 矣 ; diess gilt indess nur vom *ersten* Accusativ und ist keineswegs allgemeine Regel, sondern höchstens erlaubte Willkühr; beim *zweiten* Accusativ, der das Pronomen possessivum vertritt, darf dessen Partikel 我 或 汝 niemals wegbleiben (vergl. §. 48).

§. 182. Als Object kann sich der Accusativ auch mit allen Activis verbinden, die den Locativ, ersten und zweiten Instrumental und den Ablativ regieren, welchen Declinationsfällen die Deutschen Präpositionen *bei*, *zu*, *mit*, *nebst*, *nach*, *aus*, *von* (mit dem Dativ), *durch* (mit dem Accusativ) und *in*, *auf*, *an* (mit dem Dativ und Accusativ) zum Grunde liegen. Hieraus folgt, dass, im Falle der Verbindung mit dem Object, die den Locativ und ersten Instrumental regierenden Verba entweder für Person und Sache den Dativ und Accusativ, oder auch für beide (Person und Sache) nur den Accusativ haben, wogegen der zweite Instrumental und der Ablativ stets den Dativ der Person mit dem Accusativ der Handlung oder Sache verbinden.

§. 183. Mit dem Locativ, der alle gebräuchlichen Flexionspartikeln des Dativs (siehe §. 46, 47 und 135) auf sich folgen lässt, dessen ungeachtet aber vom Dativ wohl unterschieden werden muss, verbinden sich alle diejenigen Verba, die sich auf irgend eine Oertlichkeit beziehen, oder eine thätige oder leidende Bewegung nach einem Orte anzeigen oder ausdrücken. Es sind diejenigen Verba, die im Deutschen mit den Präpositionen *in*, *an*, *zu*, *nach*, *auf*, *bei* gebraucht werden, es mögen solche Präpositionen übrigens den Dativ oder Accusativ regieren, z. B. 我 父 死 矣 in meinem Hause, 我 父 死 矣 gehe in das Haus?

er kam aus China nach Russland, er kam

vom Himmel auf die Erde herab, er fiel vom Baum ins Wasser.

Die Activa unter ihnen, als nehmen, schöpfen, entlassen, loslas-

sen, ziehen u. s. w. können auch den Accusativ als Object annehmen, z. B.

vom Vater Geld nehmen oder empfangen, Wasser

aus dem Brunnen schöpfen, den Menschen der Haft entlassen,

den Leichnam aus dem Wasser ziehen. Da die Causalforn, nach

§. 90 und 127, die Neutra öfters transitiv macht, so gewinnt die Rection der

aus mehreren, mit dem Ablativ stehenden, Neutris gebildeten Causal-Activa da-

durch an Umfang. So können zum Beispiel die Verba hinausgehen,

sich trennen, ausweichen nur mit dem Ablativ stehen, ihre Causalia

aber nehmen auch den Accusativ als Object an, z. B. er hat alles Alte aus dem Hause herausgeschafft, der Stroh

trennt zwei Länder (von einander),
 ١١٤
 ١١٤
 ١١٤
 ١١٤
 er hat alle Freunde von

sich entfernt. Die Causalia der Neutra
 ١١٤
 ١١٤
 ١١٤
 kommen,
 ١١٤
 ١١٤
 ١١٤
 herabkommer,
 ١١٤
 ١١٤
 ١١٤
 fallen, können ihrer Eigenschaft nach überdiess noch den Locativ nebst dem

ersten Instrumental annehmen, z. B.
 ١١٤
 ١١٤
 ١١٤
 ١١٤
 ١١٤
 ich liess meinen jün-

gern Bruder aus China nach Russland kommen,
 ١١٤
 ١١٤
 ١١٤
 ١١٤
 ١١٤
 er liess seinen Knaben an einem Strick (vermittelt eines Strickes) vom Dache auf die

Erde herab,
 ١١٤
 ١١٤
 ١١٤
 ١١٤
 ١١٤
 er stürzte den Wolf durch etnen Pfeilschuss vom Ufer ins Wasser hinab.

§. 185. Der Ablativ wird statt des Locativs auch häufig da gebraucht, wo im Deutschen die Präpositionen *bei* oder *an* stehen, wo nämlich eine nähere

Erklärung der Handlung oder des Objectes ausgedrückt wird, z. B.
 ١١٤
 ١١٤
 ١١٤

er fasste mich bei den Händen (meine Hände),
 ١١٤
 ١١٤
 ١١٤
 er zog den Hund

beim (am) Schwanze,
 ١١٤
 ١١٤
 ١١٤
 er hing ihn bei den Füßen an den Baum.

§. 186. Der erste Instrumental verbindet sich mit solchen Verben, bei welchen im Deutschen die Präpositionen *durch*, *mit*, *vermittelt*, *vermöge* gebraucht

werden (s. §. 137), z. B.
 ١١٤
 ١١٤
 ١١٤
 er ist durch Beute reich geworden,
 ١١٤
 ١١٤
 ١١٤

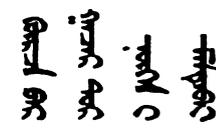
zu Wagen (vermittelst eines Wagens) kommen,  mit der Hand greifen

 mit der Feder schreiben,  mit Feuer verbrennen, 
mit der Schaufel graben u. s. w. Auch von diesen Verben können sich mehrere

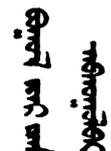
mit dem Accusativ als Object verbinden, z. B.  er ergriff den Fisch

mit den Händen,  oder  er grub mit der Schaufel ein Loch,

ferner auch zugleich mit dem Dativ, z. B.  ich schickte meinem älttern Bruder Geld durch einen Boten; oder auch mit dem Locativ, als:

 er grub mit der Schaufel ein Loch in die Erde; oder auch

nach §. 185 mit dem Ablativ:  er ergriff den Fisch mit den Händen beim Schwanz. Viele Verba, die als Primitiva einen andern Casus regieren, werden durch die Causalforn mit dem ersten Instrumental verbunden,

z. B.  ich liess es durch meinen Slaven holen,  er liess ver-

mittelst eines Schlüssels die Thüre öffnen,  er liess den Brief durch einen Schreiber schreiben.

§. 187. Der erste Instrumental wird auch bisweilen da gebraucht, wo im

Deutschen die Präpositionen *nach, gemäss, in Folge* stehen, z. B. ^{לפי} ^{לפי} ^{לפי}
er gehorcht mir nicht; wörtlich: *er wird nicht* (will nicht handeln) *nach meinen*

Worten, welches aber auch mit dem Locativ heissen kann ^{לפי} ^{לפי} ^{לפי} *er geht*

nicht in meine Worte ein; ferner ^{לפי} ^{לפי} ^{לפי} *Euerm Befehle gemäss habe ich*

(es) *vollendet*; oder in Verbindung mit dem Object ^{לפי} ^{לפי} ^{לפי} ^{לפי} *Euerm*
Befehle gemäss habe ich das aufgetragene Geschäft ausgeführt.

§. 188. Der zweite Instrumental steht mit solchen Verben, die eine Ver-
einigung oder Verbindung, oder eine gemeinschaftliche Handlung, oder auch eine
Mischung zweier oder mehrerer Materien andeuten, welche Verba im Deutschen
gemeiniglich die Präposition *mit* oder *nebst* haben. Die meisten derselben sind,
wie ihre Natur es schon mit sich bringt, Cooperativa; indess finden sich unter

ihnen auch einige wenige Primitiva und Causalia, als z. B. ^{לפי} ^{לפי} ^{לפי} *mit*

Honig vermishtes Wasser, ^{לפי} ^{לפי} ^{לפי} *einem Wolfe begegnen* (mit ihm zu-

sammentreffen), ^{לפי} ^{לפי} ^{לפי} *sich mit einem schlechten Menschen verbinden* (des-

sen Freund oder Gefährte werden), ^{לפי} ^{לפי} ^{לפי} *ich entliess meinen jüngern Bruder*

mit einem (in Begleitung eines) *Sclaven*. Zu den Cooperativen, die mit dem

zweiten Instrumental stehen, gehören ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ} mit einander kommen, ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ} zusammen

kommen, ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ} unter sich zerfallen, sich veruneinigen, ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ} mit einander lachen,

^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ} oder ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ} mit einander weinen, ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ} sich zanken, und viele andere Intransitiva mehr. Die aus Activis gebildeten Cooperativa behalten die Eigenthümlichkeit ihrer Primitiva, ausser dem zweiten Instrumental auch den Accusativ zu regieren,

z. B. ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ} ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ} ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ} ich und meine Brüder sahen den Wolf, ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ} ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ} ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ} ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ}

^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ} die Versammlung lobte im Verein mit den Schülern die Worte des Lehrers. Wird die gemeinschaftliche Handlung durch die Zahl der Handelnden bestimmt, so fällt sowohl bei transitiven als intransitiven Verben der zweite Instrumental

weg, z. B. ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ} ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ} ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ} wir beide sahen den Wolf, ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ} ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ} sie oder alle Drei

veruneinigten sich, ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ} ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ} ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ} fünf Weiber zankten sich mit einander.

§. 189. Da die einzelnen Postpositionen ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ}, ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ}, ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ}, ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ} oder ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ}, ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ} und ^{ⲛⲓⲛⲁⲛⲉⲣⲓⲛⲁⲛ} blos den Casus regieren, dem sie angehören und den sie bezeichnen,

alle übrige aber den Genitiv oder den Locativ, so ist zu dem bereits §. 133 ff. Gesagten hier nichts Besonderes hinzuzufügen. Es stehe hier blos die Bemerkung, dass wenn mehrere Substantiva eine und dieselbe Postposition haben, diese nicht bei jedem Substantivum wiederholt werden darf, sondern nach der §. 159 erörterten Regel nur dem letzten nachgesetzt werden kann, z. B.

durch Verstand, Weisheit und Tugend ist er zu Ehre, Ruhm und Würden gelangt. Die Subject-Partikel nach dem ersten Instrumental steht hier nach §. 174 statt des persönlichen Fürwortes *er*, welches in diesem Satze das Subject bildet.

Von den Sätzen.

§. 190. Der reine Redesatz besteht, wie in andern Sprachen, aus dem Subject, dem Prädicat und der Copula, in der angegebenen Folgeordnung, z. B.

der Vogel fliegt, oder *der Vogel fliegend ist*;
 ferner *das Haus (ist) gross*, oder *das Haus gross ist*.

§. 191. Dieselbe Ordnung findet auch bei solchen zusammengesetzten reinen Sätzen Statt, wo mehrere Subjecte mit *einem* Prädicat verbunden werden, z. B.

Fleisch, Blut, Haut und Knochen sind Bestandtheile des menschlichen Körpers.

§. 192. Das Subject ist entweder ein Substantivum, wozu auch die Participia und Infinitive gerechnet werden, oder ein Pronomen; ist es ein Adjectivum,

so erhält dieses die volle Bedeutung eines Substantivs, z. B.

weiss (das Weisse) ist nicht schwarz, *gut (das Gute) ist zu-*

gleich nützlich. Das Subject wird gewöhnlich, nach §. 44 und 174, durch die Partikeln ᠠ , ᠡ oder ᠢ die es meistens, jedoch nicht immer, unmittelbar auf sich folgen lässt, kenntlich gemacht. Folgen diese Partikeln auf einen andern Casus als den Nominativ, so ersetzen sie gemeiniglich ein mit dem Satze verschmolzenes Pronomen, in welchem das Subject liegt, vergl. §. 174 und 189.

§. 193. Das Prädicat ist entweder ein adjectivisches Verbum, als ᠠ er denkt oder ᠠ er ist denkend, oder ein Substantivum mit der Copula, als ᠠ er ist ein Mensch.

§. 194. Die Copula ist ein wichtiger und durchaus unentbehrlicher Satztheil für die an Conjunctionen so arme Mongolische Sprache. Sie kann sich zwar bisweilen mit dem Prädicat verschmelzen, tritt jedoch weit öfter sehr bestimmt hervor, und gibt den, oft durch viele Sätze fortlaufenden und nicht selten sehr verwickelten, Perioden ihre Rundung und Verständlichkeit. Wenn sie nicht mit dem Prädicat in der Form des Präsens, Imperfects oder Perfects verschmol-

ist, als ᠠ oder ᠡ oder ᠢ das Kind isst oder ass oder hat gegessen, so zeigt sie sich immer in irgend einer Form eines Hilfsverbi, und zwar vorzüglich des Verbi ᠰ seyn (siehe §. 118). Die gebräuchlichsten Formen desselben am Schlusse eines reinen Satzes sind ᠰ ist, welches oft mit dem gleichbedeutenden ᠰ abwechselt, ᠰ ist, war, und ᠰ war, ist gewesen, z. B.

ᠠ ᠰ ᠠ ᠰ ᠠ ᠰ ᠠ ᠰ ᠠ ᠰ ᠠ ᠰ der Mensch ist das Vornehmste der Wesen; weil er das Vornehmste derselben (ihrer) ist, so sind seine Vorzüge auch gross. Im zweiten Satze, dem Hauptsatze zum dritten oder Nebensatze, erscheint die Copula im Infinitiv des genannten Verbi mit dem Genitiv, in Verbindung mit der Postposition ᠠ , zum Ersatz der Conjunction weil (vergl. §. 98 und 155, a.). Solche leicht zu vermeidende Wiederholungen des bereits Gesagten,

wovon der zweite Satz ein Beispiel liefert, finden sich übrigens in Mongolischen Schriften nicht selten. — Die Copula  wird häufig da gebraucht, wo eben so gut  oder  stehen könnte; sie findet sich meist am Ende einer Periode, oder auch, wo etwas längst Bestehendes und Unabänderliches ausgedrückt werden soll, z. B.

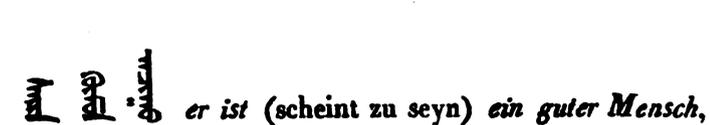
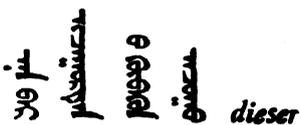
 der Himmel ist der Sitz der Götter, 

Birke ist der Name eines Baumes; dagegen bezieht sich  immer auf etwas

Gewesenes oder Geschehenes, z. B.  in früher Zeit (vor Alters) war (lebte) im Mittelreiche Indiens ein König.

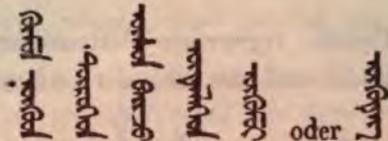
§. 195. Auch das Hilfsverbum  seyn, vornehmlich das Präsens und Imperfectum desselben, dient zur Bildung der Copula, wenn das Prädicat ein adjectivisches Verbum oder Gerundium ist. Zwar ist sie meistens mit dem Präsens oder Imperfectum eines solchen Verbi verschmolzen, sie tritt jedoch nicht selten auch bestimmt hervor (vergl. §. 96). Eine besondere, häufig vorkommende, Copu-

la-Bildung des genannten Hilfsverbi ist die Form  oder , die sich auf vorausgesetztes, vermuthetes oder anscheinliches Seyn bezieht, und in welcher eine, keine Antwort fordernde, Halbfrage verborgen zu liegen scheint, z. B.

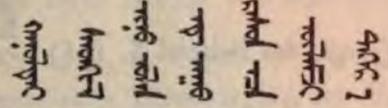
 er ist (scheint zu seyn) ein guter Mensch,  dieser ist (scheint zu seyn) von hoher Geburt (ein Sohn der Götter). *)

§. 196. Wenn in einem Satze sich mehrere Verba als Prädicate befinden, so werden diese gewöhnlich durch die verschiedenen Formen des Gerundii mit

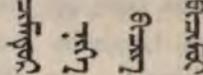
*) Siehe Saanang Seetsen's Geschichte der Ostmongolen S. 56.

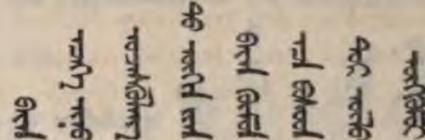
einander verbunden, z. B.  oder  die Menschen werden geboren, wachsen, altern und sterben (wörtlich: die Menschen geboren seyend, fortwachsend, gealtert seyend sterben).

§. 197. In Sätzen, wo eine Gradbestimmung oder Vergleichung Statt findet, steht der zur Vergleichung genommene, und im Deutschen durch die Conjunctionen *als, wie* verbundene, Theil nach §. 149, a) und §. 58 allemal im Ablativ,

z. B.  ein zufriedenes Gemüth ist mehr werth als viele Güter.

§. 198. In ausgebildeten Sätzen oder in solchen, wo ausser den genannten Satztheilen noch das Object (im Acc.) und das Zweckwort (im Dat.) oder auch solche Wörter vorkommen, welche zur nähern Bezeichnung oder Ausschmückung des Subjects und Prädicats dienen, brauchen diese Satztheile nicht immer nach einer und der nämlichen Ordnung auf einander zu folgen; für das Prädicat und die Copula, letztere mag für sich stehen oder mit dem Prädicat verschmolzen seyn, bleibt es bei prosaischen Schriften indess feste Regel, dass sie immer den

Schluss des Satzes bilden müssen, z. B.  ich schreibe dir einen

Brief (wörtlich: dir einen Brief ich schreibe), 

oder  der reiche Vater gibt seine schöne Tochter keinem andern als einem reichen Manne, (wörtlich: der reiche Vater seine schöne Tochter als einem reichen Manne Andern nicht gibt oder will geben). In der Poesie und ihrer Satzordnung herrscht, je nach dem Bedürfnisse des Metrum, die grösste Willkühr, und es steht dabei manchmal buchstäblich das Unterste zu Oben.

§. 199. Haupt- und Nebensätze werden im Mongolischen, das nur wenige Bindewörter und gar keine beziehende Fürwörter (relativa) hat (vergl. §. 75).

theils durch die den Genitiv regierende Postposition ^{ᠠᠭᠤ} weil, um-willen, theils durch die Participia gebildet und mit einander verbunden oder zusammengezogen,

z. B. ^{ᠠᠭᠤ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} die Erde ist die Mutter aller lebenden Wesen, weil sie Alles ernährt. (wörtlich: die Erde, Alles ernährend

weil sie ist, aller Wesen Mutter auch ist, (vergl. das Beispiel §. 194), ^{ᠠᠭᠤ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ}

^{ᠠᠭᠤ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} derjenige der mir Gutes erzeigt, ist mein Freund (wörtlich: der mir

Gutes Erzeigende mein Freund ist), ^{ᠠᠭᠤ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} der diess gesagt hat, ist wohl ein Lügner (wörtlich: der diess Gesagthabende: ein Lügner ist oder scheint es zu seyn).

§. 200. Da die zur Verbindung gehörigen Conjunctionen im Mongolischen theils völlig fehlen, theils auch oft als entbehrlich weggelassen werden, so genügen die entsprechenden Gerundia und Participia, so wie einige andere Modi, vornehmlich der Conditionalis, zur Bildung des Vorder- und Nachsatzes, z. B.

^{ᠠᠭᠤ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} nachdem er diess gesagt hatte, wurde er unsichtbar (wörtlich: also sagend gesprochen habend, nicht gesehen zu werden er wurde). Ferner

mit dem Dativ des Participii Präteriti: ^{ᠠᠭᠤ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} als der Vater diess gesprochen hatte, wurde der Sohn sehr erfreut (wörtlich: auf des Vaters also Gesprochenes der Sohn sehr erfreut wurde). Ferner mit dem Conditionalis:

^{ᠠᠭᠤ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} ^{ᠠᠨᠢ} ^{ᠠᠨᠠ} wenn du zu mir kommst, so komme ich auch zu dir: oder

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Erklärung einiger Wortformen.

1) Eines der gewöhnlichsten Epithete Buddha's, das Sanskritische *Bhagawān*; es heisst wörtlich: *der Alles-übertreffend-vollkommen-Vorübergegangene*. — 2) Das Subject, mit der bezeichnenden Partikel *anu*, s. §. 44. — 3) Postposition des Locativs, s. §. 136. — 4) Die Substantiva *idegen* „Speise“ und *öklige* „Gabe“ sind hier vermittelt der Partikel *tu*, nach §. 55, zu einem, zum folgenden Substantivum *kürjēn* „Hof“ gehörigen, Adjectivum verbunden, welches im Deutschen ohne Umschreibung unübersetzbar ist; indem man nicht sagen kann: *im speisegabigen Hofe* für *im Hofe, wo Speise als Gabe ausgetheilt wurde*. *Itegel ügei* bedeutet „ohne Vertrauen, Stütze oder Unterstützung“, also *hülfsbedürftig*. — 5) Form des Imperfects vermittelt des Gerundii und des Hilfsverbi *seyn*, s. §. 121. — 6) Dieses Wort ist nicht Mongolisch: es ist wahrscheinlich eine Corruption des Sanskritwortes *Winaja* „Mildthätigkeit“; es war nämlich ein Akt der Frömmigkeit, Buddha zu bewirthen. — 7) Wörtlich: *nach Speise zu gehen zur Zeit gelangt seyend* für: *als die Zeit für ihn gekommen war, nach Speise zu gehen*. — 8) Gerund. Prät. siehe §. 112. — 9) Gerund. Präs. s. §. 111. — 10) Zweiter Instr. s. §. 52. — 11) Supinum, s. §. 114. — 12) Doppeltes Gerundium: *genommen habend hingehend* für *hinbringend* oder *hinführend*. — 13) Wörtlich: *ihre Worte genommen habend* für *nachdem er sie verhört* oder *ihr Geständniss vernommen hatte*. Die Subjectpartikel *inu*, die hier auf den Accusativ folgt, bezieht sich nicht auf diesen, sondern auf das mit dem Satze verschmolzene Pronomen *er* oder auf den Richter als Subject, vergl. §. 174. — 14) Doppeltes Gerundium, und zwar das zweite, um die Präposition *während* zu ersetzen, s. §. 113. — 15) Imperativ in Verbindung mit dem Gerund. Präs. *erhaltend verleihe!* statt *erhalte!* — 16) Gebrauch des ersten Instr. nach §. 187. — 17) Form der dritten Person des Imperfects, s. §. 99. — 18) Vocativ, s. §. 50. — 19) Form des Imperativs *erbülle!* s. §. 109. — 20) Sehr häufig vorkommendes Participium Prät. im Dativ als Vordersatz, vergl. §. 200. — 21) Conditionalis, als Ersatz für die Präposition *als*, s. §. 104. — 22) Part. Prät. mit dem Dativ und in Verbindung mit dem Gerund. Präsens: *über die erbarmende Erhaltung sehr erfreut*. *Bajasscho* „sich freuen“ regiert nämlich den Dativ, s. §. 177. — 23) Der zweite Instr. in Verbindung mit der Partikel des zweiten Accusativs statt des Possessivs, s. §. 51. — 24) Vocativ. — 25) Obgleich ihrer zwei waren, so steht das Pronomen possessivum deswegen im Singular, weil jeder von ihnen als für sich sprechend angesehen wird. — 26) Die

Copula als Potentialis des Hilfsverbi *seyn*. — 27) Bildung des Adjectivs aus dem Substantiv nach §. 55 (wie oben unter Anm. 4). Die Stelle heisst wörtlich: *sie wurden rühlich-kleidig für ihre Kleidung wurde röhlich*. — 28) Subjectpartikel, s. §. 44 und 174. — 29) Pron. demonstr., s. §. 74. — 30) Ein anderes, gleichfalls sehr häufig vorkommendes, Epithet Buddha's, das Sanskritische *Tathāgata*. Es bedeutet *der wirklich* oder *wahrhaft Gekommene* oder *Erschienene*. — 31) Form der Copula, s. §. 195. — 32) Form des Zahlwortes *drei*, s. §. 80. — 33) Verbum mit dem zweiten Instr., s. §. 188. — 34) Pronomen demonstr., s. §. 74. — 35) Copula, siehe §. 194. — 36) *Nicht nur jetzt*, vergl. §. 78. — 37) Die Subjectpartikel *ber* folgt hier auf den Dativ, bezieht sich aber auf den mit dem Satze verschmolzenen Nominativ *ich*, weil Buddha von sich spricht; s. §. 174. — 38) Plusquamperfectum, s. §. 102. — 39) Hier, wo Ananda zu Buddha spricht, gehört die auf den Dativ folgende Subjectpartikel dem Nominativ der zweiten Person an. — 40) Adjectivbildung aus dem Substantivum *ssedkil* „Gemüth“, s. §. 55. — 41) Auf das Supinum *ghai-chara* „um zu schauen“ folgen hier drei Gerundia mit dem Infinitiv des Hilfsverbi *seyn* im Dativ, nämlich *sehend gegangen seyend sitzend* (rastend) *im Seyn*, welches heisst. *während sie rasteten, nachdem sie gesehen hatten*. — 42) Sapi-num, s. §. 114. Der Sinn ist: *die Tigerinn war zu dem Aeussersten gekommen, aus Hunger ihre eigenen Jungen fressen zu müssen*. — 43) Dativ in Verbindung mit der Partikel des zweiten Accusativs, s. §. 49. — 44) Potentialis, s. §. 106, durch das vorhergehende Adverbium *maghad*, s. §. 146, verstärkt; also: *sie wird wahrscheinlich* (wohl gewiss) *ihre Jungen fressen*. — 45) Beispiel des zweiten Dativs, s. §. 47. — 46) Fragendes Pronomen mit der Copula: *was ist?* s. §. 69. — 47) Präsens mit der Frage und dem Pronomen *ken* „wer“, s. §. 96. — 48) Perfectum, s. §. 101. — 49) Erste Person des Futuri, s. §. 103. — 50) Imperativform des Precativs: *geht ihr beide doch ein wenig voraus!* s. §. 108. Das *ein wenig* ist durch die, dem Adverbium *urid* „voraus“ angehängte, Diminutivpartikel *chan*, s. §. 62, bezeichnet. — 51) Vordersatz mit dem Partic. Prät. im Dativ: *als er sich vor die Tigerinn hingelegt hatte* oder *vor ihr lag* u. s. w., vergl. Anm. 20 und §. 200. — 52) Gerundium als Ersatz für die Präposition *bis*, s. §. 113. *Baracho* heisst „etwas zu Ende bringen, durchbringen, z. B. sein Vermögen“, daher *michan inu baratata idebei* „sie frass das Fleisch bis aufs Letzte.“ Die auf das Object *Fleisch* folgende Partikel *inu* bezieht sich nach Anm. 37 und 39 und §. 174 auf das Subject *sie* (die Tigerinn).

— 53) Das nämliche Gerundium wie Anm. 52 für die Präposition *während*. — 54) *Kössere*, eine oft vorkommende Variation des Wortes im Locativ *ghasara* „auf der Erde.“ — 55) Gerundium für die Präposition *während*. — 56) Perfectum, s. §. 101. — 57) Participium Prät. mit dem Accusativ, um die Conjunction *dass* mit dem Indicativ zu ersetzen, vergl. §. 98. — 58) Imperfectum des Potentialis, s. §. 107. — 59) Die hier auf den Dativ des Participii Prät. folgende Subjectpartikel bezieht sich auf den König und die Königin (als Subjecte), welche die Leute zum Aufsuchen der Knaben ausschickten. — 60) Gerund. Prät. des Hülfsverbi *acho* „seyn.“ — 61) *Nidubér* statt *nidun jér*. Diese Art der Veränderung der Partikeln des zweiten Accusativs und ersten Instrumentals ist bei einigen Substantiven der zweiten Declination gestattet, s. §. 137. — 62) Gerundium Präs. des Hülfsverbi *baicho* „seyn, bleiben“, s. §. 91. Die Stelle heisst: *am Himmel bleibend*. — 63) Form des Imperativs, s. §. 109. — 64) Doppeltes Pronomen, das eine mit dem Gen. das andere mit dem zweiten Accusativ: *mein eigenes Ich* oder *meinen eigenen Körper*, s. §. 68. — 65) Dritte Person des Futuri, s. §. 103. — 66) Form des Imperativs, s. §. 109. — 67) Postposition des Locativs, s. §. 136. Die Stelle heisst: *der zu jener Zeit und zu jener Gelegenheit* (gehörig), welches wir mit dem einzigen Worte *der damalige* ausdrücken. — 68) Der nämliche Locativ, wie bei Anm. 67. Hier heisst es kurz: *der jetzige* oder *mein jetziger Vater*, nämlich das Adverbium *eduge* „jetzt“ mit der Postposition des Locativs. — 69) Perfectum der Causalform. Dieses Verbum findet sich §. 127 als Beispiel aufgeführt.

Uebersetzung.

Der allerherrlichst-vollendete Buddha hatte seinen Sitz in dem, in der Stadt *S'irawassun* *) belegenem, Garten des Prinzen *Ilaghuktschi*, dem Orte allgemeiner Freude, wo den Hülfsbedürftigen Speise gereicht wurde. Damals, als es an der Zeit war, die mildthätige Speisegabe zu empfangen, legte Buddha seine Kleidung und das geistliche Gewand an, nahm die *Patra*-Schale zur Hand, und ging in Begleitung des *Ananda* aus, um die mildthätige Speisegabe zu erbitten. Zu der Zeit hatte eine alte Frau in dieser Stadt zwei Söhne, welche Diebe waren. Als der

*) Man findet anderwärts den Namen dieser Stadt Mongolisch *Sonos-choja bui* übersetzt, welches „ist zu hören“ bedeutet. Der Name des Originals ist wahrscheinlich eine Corruption des Sanskritischen *S'rawa*, *S'rawana* oder *S'rawas*, welches „Ohr“ bedeutet.

Eigentümer des (gestohlenen) Gutes diese Diebe ergriff und sie vor den Richter brachte, liess dieser, nachdem er ihr Geständniss vernommen hatte, sie fesseln und an den Ort der Hinrichtung führen. Während dessen erblickte die Mutter dieser Diebe den allerherrlichst-vollendeten Buddha in der Ferne, und bat, nachdem sie sich nach der Gegend hin, wo sich der allerherrlichst-vollendete Buddha befand, verbeugt hatte, aus der Ferne: „Gott der Götter Buddha! geruhe der „Grösse deines gnadenvollen Herzens gemäss das Leben dieser meiner beiden „Söhne zu erhalten!“ Diese Bitte vernahm der allerherrlichst-vollendete Buddha aus der Ferne, und sich ihrer mit gnadenvollem Herzen erbarmend, gab er dem *Ananda*, um der Erhaltung ihres Lebens willen, folgenden Befehl: „*Ananda*, „verfüge dich zum Könige und erbitte das Leben dieser Beiden!“ Sogleich verfügte sich *Ananda* in Folge dieses Befehls mit seiner Botschaft zum Könige, welcher den Worten Buddha's gemäss sie (die Diebe) entliess. Diese Menschen waren über die erbarmende Sorgfalt Buddha's sehr erfreut, und als sie an den Ort gelangt waren, wo Buddha sich befand, verbeugten sie sich mit ihrer Stirne (dem Vorderhaupte) zu seinen Füssen, legten die flachen Hände zusammen und sprachen zu ihm: „Allerherrlichst-vollendeter Buddha! die gnadenvolle Erhaltung „unsers Lebens ist, o Buddha, wohl deine Wohlthat! Erhabenes Oberhaupt „(Stirne, Führer) der Götter und Menschen! geruhe nach deiner grossen Huld „uns Geistliche werden zu lassen!“ Nachdem der allerherrlichst-vollendete Buddha diese Bitte mit den Worten *gut, gut!* genehmigt hatte, fielen ihnen sogleich Bart und Haupthaar ab und sie wurden Geistliche mit röthlicher Kleidung. Als hierauf ihr Glaube Festigkeit gewonnen hatte, und sie durch die mancherlei Lehren des allerherrlichst-vollendeten Buddha von allem Staube und aller Befleckung gereinigt waren, erlangten sie die Würde der Feindebesieger *). Die alte Mutter dieser beiden Diebe erlangte durch das Anhören der Lehre die Würde einer für einmal nicht Wiederkehrenden. **)

Als *Ananda* zu der Zeit solches Wunder sahe, rief er lobpreisend aus: „Unermesslich sind die Verdienste des Wahrhaft-Erschienenen!“ Ferner dachte er bei sich: „Durch welche frühere gute Handlung haben diese Drei, Mutter „und Söhne, nachdem sie mit dem allerherrlichst-vollendeten Buddha zusammen-

*) D. h. Besieger der Sinnlichkeit oder der Sinne, die als die ärgsten Feinde der Glückseligkeit des Menschen angesehen werden.

**) Für einmal der Seelenwanderung entrückt, und nach dem Tode auf eine geraume Zeit, jedoch nicht auf immer, in ein Reich der Seligkeit versetzt.

„getroffen und aus grossem Uebel errettet worden, nun die Würde des *Nirwāna* „gefunden? trefflich ist es, in *einem* Körper (in *einer* Geburt oder Lebenszeit) „solcher herrlichen Freude theilhaft zu werden.“ Diese innern Gedanken *Ananda's* vernahm der allerherrlichst-vollendete Buddha und sprach zu ihm: „*Ananda!* „diese Drei Mutter und Söhne, sind ja nicht blos jetzt durch mich erhalten: „in frühern längst verflossenen Zeiten hatte ich sie bereits schützend erhalten.“ *Ananda* sprach zu Buddha: „O Buddha! der allerherrlichst-vollendete Buddha „geruhe zu lehren, auf welche Weise er in frühen verflossenen Zeiten diese Drei, „Mutter und Söhne, erhalten hat.“ Hierauf sprach der allerherrlichst-vollendete Buddha zu *Ananda* Folgendes:

„In früher Zeit, vor unzähligen verflossenen *Kalpas*, war (regierte) hier in *Dschambudwip* ein König, Namens *Jete Terge*. Dieser König hatte tausend kleine Könige zu Vasallen und drei Söhne. Der Name des ältern Sohnes war *Mahā Nāda*, der des mittleren Sohnes *Mahā Dewa*, und der des jüngsten Sohnes *Mahā Satwa* *). Dieser jüngste Sohn hatte von Klein auf ein hülfreiches mitleidvolles Gemüth, so dass er sich Alle und Jeden als einen einzigen Sohn dachte. Als zu der Zeit der König, nachdem er in Begleitung seiner Fürsten, Reichsbeamten und Gemahlinnen ausgezogen war, um Wald und Berge zu schauen, (an einer Stelle) rastete, gingen die drei Knaben aus, das Innere des Waldes zu beschauen, und sahen daselbst eine Tigerinn, die Junge geworfen hatte und, von grossem Hunger und Durst getrieben, im Begriffe stand, ihre Jungen zu fressen. Alsbald sprach der jüngste Knabe zu seinen zwei Brüdern: „Ach meine Brüder! diese Tigerinn will aus Mangel an Nahrung ihre Jungen „fressen.“ Hierauf erwiederten die zwei Brüder: „Diese Tigerinn wird aus über- „grossem Hunger wohl gewiss ihre Jungen fressen.“ Abermals sprach der jüngste Knabe zu seinen zwei Brüdern: „Was ist die (gewöhnliche) Speise (Nahrung) „dieser Tigerinn?“ Die zwei Brüder erwiederten: „Allerlei eben geschlachtetes „frisches (warmes) Fleisch und Blut möchte wohl die Speise der Tigerinn seyn.“ Abermals sprach der jüngste Knabe: „Wer könnte wohl mit seinem eigenen „Fleisch und Blute das Leben dieser (Tigerinn) erhalten?“ Auf diese Frage antworteten die zwei Brüder: „Wer vermag es wohl, vermittelt einer solchen „schwer auszuführenden Handlung das Leben dieser (Tigerinn) zu erhalten!“

*) Die Sanskritnamen dieser drei Söhne bedeuten nach der Folge: *grosse oder starke Stimme, grosse Gottheit und grosses Wesen*. Der Name des Vaters ist Mongolisch und bedeutet *grosser Wagen*.

Alsbald dachte der jüngste Knabe Folgendes: „Schon lange treibe ich mich im „Ortschilang (Wechsel der Geburten in der Welt der Erscheinungen) herum, „und habe meinem Leben und Daseyn unzählige Male Unheil und Schaden be- „reitet. Wie manchmal (oft) mag ich dasselbe um der sinnlichen Liebe willen, „wie manchmal um des Zornes (heftiger Leidenschaften) willen, wie manchmal „um der Thorheit willen ohne Nutzen gemacht (vergeudet) haben. (Nun) bin „ich mit einem Orte zusammengetroffen (hat sich mir eine Gelegenheit darge- „boten), (dasselbe) um der Lehre willen hinzugeben: nun will ich meinen Körper, „um ihn nutzbringend zu machen, ihr (der Tigerinn) hingeben.“ Also gedacht, während sie, ihrer drei, auf dem Heimwege waren, sprach der jüngste Knabe zu seinen zwei Brüdern: „Ich muss eines eigenen Geschäftes (Bedürfnisses) we- „gen in den Wald gehen; so bald mein Bedürfniss verrichtet ist, werde ich „herkommen.“ Mit diesen Worten kehrte er auf derselben Spur zurück, und als er an den Ort gelangt war, wo sich die Tigerinn befand, und er sich vor ihr hinlegte, konnte diese (vor Entkräftung) den Rachen nicht öffnen, ihn zu verzehren. Alsbald stach sich der Prinz mit einem rauhen trockenen Stück Holz in den Körper und förderte Blut heraus, worauf die Tigerinn, nachdem sie das Blut geleckt hatte, Kraft bekam, den Rachen zu öffnen und das am Körper befindliche Fleisch völlig zu verzehren. Nach geraumer Weile dachten die beiden Brüder: „Unser Bruder bleibt aus; was mag die Ursache seyn?“ Also gedacht, und während sie auf derselben Spur zurückkehrten, ihn zu suchen, fiel ihnen Folgendes ein: „Unser Bruder ist höchst wahrscheinlich hingegangen, um sich „der verhungerten Tigerinn hinzugeben.“ Mit diesen Gedanken kamen sie in die Nähe der Tigerinn, und als sie fanden, dass die Tigerinn den Knaben gefressen hatte, und sie dessen (entblösste) weisse Gebeine sahen, stürzten sie besinnungslos zu Boden. Als sie nach kurzer Zeit wieder zum Leben kamen, wanden und krümmten sie sich unter grossem (lautem) Klaggeschrei am Boden und verloren abermals die Besinnung.

Zu der Zeit hatte die Mutter und Königin folgenden Traum: Während drei Tauben spielend umherflogen, erhaschte ein Sperber die kleinste von ihnen. Aus diesem Traume erwachte sie plötzlich und sprach in grosser Angst und Bekümmerniss zum Könige: „Ach grosser König! ich habe gehört, dass, einem „alten Worte (einer Auslegung) zufolge, die Taube die Seele des Sohnes sey „(bedeute). Vor einer kleinen Weile träumte (sah) ich in meinem Traume, „dass während drei Tauben spielend umherflogen, ein Sperber eine kleine Taube

„entführte. Wohl gewiss mag meinem jüngsten Sohne etwas Böses widerfahren „seyn.“ Sogleich wurde Alles zum Suchen ausgeschickt; und als nach einer nicht langen Weile die beiden ältern Brüder kamen, der jüngere aber nicht, fragten sie (der König und die Königin): „Wo ist *Mahâ Satwa*?“ Auf diese Frage waren die beiden Brüder unvermögend, etwas zu antworten, und erst nach Verlauf einer Weile sagten sie: „Er ist von einem Tiger gefressen.“ Kaum hatte die Königin-Mutter diese schlimmen Worte gehört, als sie plötzlich besinnungslos zu Boden sank. Als sie nach einer Weile wieder zur Besinnung gekommen war, gingen Alle zusammen an den Ort, wo der Knabe *Nirwâna* geworden war, und als sie daselbst sahen, dass die Tigerin das Fleisch des Knaben völlig verzehrt hatte, als sie das auf die Erde getropfte Blut und die weissen Gebeine sahen, ergriff die Königin das Haupt (den Schädel) und der König die Hand (den Armknochen), und fielen mit lautem Wehklagen besinnungslos nieder. Nach einer Weile standen sie (zum Bewusstseyn) zurückgekehrt wieder auf.

Dieser Jüngling *Mahâ Satwa* wurde gleich nach seinem Tode im Reiche vollkommener Freude als Göttersohn wiedergeboren. Da dachte dieser Göttersohn: „Durch welche gute Handlung bin ich hier wiedergeboren?“ Als er aber, also denkend, mit Götteraugen die fünf Naturen (Geburtreiche) prüfend durchschaute, erblickte er sein eigenes Todtengebein im Innern eines Waldes, umringt von Vater, Mutter und deren ganzem Gefolge, welche Alle jammerten und wehklagten. Da dachte dieser Göttersohn: „Wenn der Schmerz dieser meiner Eltern „um meinetwillen zu heftig ist, so möchte es ihrem Körper (ihrer Gesundheit) „und Leben Schaden bringen: ich werde hingehen, ihr Gemüth aufzuheitern.“ Als bald eiheterte er, am Himmel weilend, das Gemüth seiner Eltern durch allerlei gute (tröstende) Worte. Da schauten die Eltern aufwärts gen Himmel und sprachen: „Gottheit, wer bist du? sage es uns!“ Hierauf antwortete dieser Göttersohn: „Ich bin wohl euer Sohn, Namens *Mahâ Satwa*; als Belohnung dafür, dass ich meinen eigenen Körper der verhungerten Tigerin hingegeben, „bin ich im Reiche vollkommener Herrlichkeit als Göttersohn wiedergeboren. „O König, mein Vater, und Königin, meine Mutter, hört! das Ende aller Naturerzeugnisse ist Verderben; was geboren wird, muss unfehlbar sterben! wenn „Wesen sündlich freveln, so werden sie in die Hölle herabsinken; wenn sie verdienstliche Handlungen verrichten, so werden sie in erhabene gute Geburten „(Wesen) wiedergeboren Da nun Geborenwerden und Sterben bei Allen (Aller

„Schicksal) ist, so gebt ihr Alle einzig um meinetwillen euch nicht so über-
 „grossem Schmerze hin, sondern freut euch lieber gemeinschaftlich darüber, dass
 „ich eine solche treffliche Wiedergeburt gefunden (erlangt) habe, und strebt nach
 „(Erlangung von) Verdiensten!“ Hierauf erwiederten die Eltern: „Ach Sohn!
 „wenn du aus mitleidsvollem Herzen dich der Tigerinn hingegeben, und gegen
 „Alle und Jeden mitleidig gesinnt bist, warum verwirfst du uns, die wir, seit-
 „dem du uns verlassen hast und nun nicht mehr da bist, deiner gedenkend,
 „so schmerzhaft leiden, als würde unser Fleisch zerschnitten?“ Nachdem nun
 dieser Göttersohn seine Eltern und alle Uebrigen durch mancherlei Trostworte
 abermals aufzuheitern gesucht, und die Eltern ein wenig beruhigt waren, mach-
 ten (liessen machen) diese aus sieben Arten Kostbarkeiten einen Kasten (Sarg),
 und nachdem sie die Gebeine in diesen Kasten gelegt und in der Erde verborgen
 (begraben) hatten, erhoben (bauten) sie darüber eine Grabpyramide. Der
 Göttersohn kehrte hierauf in seine Region, und der König und die Königin
 nebst ihrem ganzen Gefolge in ihren Pallast zurück.“

Der allerherrlichst-vollendete Buddha sprach zu *Ananda* Folgendes: „*Anan-*
 „*da!* welche denkst du, dass diese waren? Der König jener Zeit und jener
 „Begebenheit, Namens *Jete Terge*, war (ist) mein jetziger Vater *Ssodadani*
 „(S'auddhodani). Die Königin jener Zeit und jener Begebenheit war (ist) die
 „Königin *Mahā Mājā*. Der ältere Sohn jener Zeit und jener Begebenheit,
 „*Mahā Nāda*, ist *Maidari* (Maitreja). Der mittlere Sohn jener Zeit und jener
 „Begebenheit, *Mahā Dewā*, ist *Viśchumitra*. Der jüngste Sohn jener Zeit und
 „jener Begebenheit, der Jüngling *Mahā Satwa*, bin ich jetzt. Die Jungen der
 „Tigerinn jener Zeit und jener Begebenheit sind jetzt diese beiden Menschen.
 „Bereits in früher Zeit hatte ich sie vom Verderben errettet, ihr Leben erhalten
 „und ihnen Freude bereitet; jetzt, nachdem ich offenbarlich der Buddhawürde
 „theilhaft geworden bin, habe ich sie vom Verderben errettet, und sie von der
 „grossen Qual des *Ortschilangs* völlig abgesondert.“

Als (Buddha) diess gesprochen hatte, rühmten *Ananda* und die vielen Ge-
 fährten glaubensvoll die Worte des allerherrlichst-vollendeten Buddha mit sicht-
 barer Freude.

Ich lasse nun dieselbe Erzählung nach dem sechs und zwanzigsten Capitel
 des 𑀓 𑀚 *Allan Gerel* (Sauskr. *Suvarna prabhāsa*) „der Goldschein“ hier

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Erklärung einiger Wortformen.

1) Wörtlich: *ohne sich beschränken zu lassen*; nämlich das Supinum neg. des Causalverbi *töridkekü*, vergl. §. 114. — 2) Die Jenseitigen, worunter die Widersacher Buddha's unter den Menschen und Geistern gemeint sind. — 3) *Ajagha takimlik*, ungefähr „der in der Schale (*patra*) Opfer Empfangende“, ist der Mongolische Name eines buddhaistischen Geistlichen oder Priesters. Im Tibetischen heisst ein solcher *Gelong*. — 4) *Pantschala*, nach Wilson eine Gegend des nordlichen Hindustan. — 5) *Amin chawijatu* oder *Nassur tegüs* sind gewöhnliche Prädicate des *Ananda* oder *Ananta*, welcher Sanskritname „ewig, unendlich“ bedeutet. Ersteres Mongolische Wort heisst „werthvolles oder dauerndes Leben“ und letzteres „volles Lebensalter“ oder „Fülle des Lebensalters“, und beide scheinen nur übersetzte Wiederholungen des Sanskritnamens zu seyn, daher ich sie in der Uebersetzung weggelassen habe. — 6) Form des Imperativs, s. §. 109. Das zur Endpartikel gehörige *k* fällt hier weg, weil *beled*, die Wurzel des Verbi, mit einem Consonanten endet, und das *k* nur dann eingeschoben wird wenn die Wurzelendung ein Vocal ist. — 7) Unpersönliches Passivum des Neutri *ögolekü* „sprechen, reden“, s. §. 124 und 179. Es kommt hier oft, sonst aber nur selten vor. — 8) Das Sanskritwort *Sansära* im Genitiv, das nämliche was das Mongolische *Ortschilang* ausdrückt, s. S. 140. — 9) *Rassijan*, gemeiniglich *Arsijan* oder *Arschijan* ausgesprochen, bedeutet „heiliges Wasser oder heiliger Trank, der Trank des Lebens oder der Unsterblichkeit.“ Es ist das Sanskritwort *Rassajana*. Der in den Buddhatempeln bei gewissen Gelegenheiten bereitete, aus Wasser, Zucker und Saffran bestehende, Trank führt gleichfalls diesen Namen; ebenfalls das Wasser einer mineralischen Heilquelle. — 10) Der Infinitiv mit der Dativpartikel, vergl. §. 114 und 173. — 11) Das fragende Präsens *wünscht ihr?* s. §. 96. — 12) *Arschi* ist das Sanskritische *Rischi* „Heiliger.“ Auch im Sanskrit heisst es *Arschi*, wenn ein Prädicat vorangeht, z. B. *Brahmarschi*, *Dewarschi*, *Maharschi* u. s. w. — 13) *Den tausendstrahligen Fuss*. Buddha soll nämlich, als Symbol der Weltherrschaft, an seiner Fusssohle das Abzeichen eines tausendspeichigen Rades gehabt haben. — 14) *Linchua* ist eine Benennung der *Padma* oder Lotus-Blume; es wird auch statt des Indischen *Linga* gebraucht, vorzüglich bei hohen Bergspitzen, die oft mit dem *Linchua* oder *Linga* verglichen werden. — 15) *Sechsmal*, s. §. 82. — 16) Der gewöhnliche Imperativ *nege* „öffne“! s. §. 109. — 17) Eine gebräuchliche Verbrüderung des ersten Instrumentals statt *Jossun jer*. — 18) *Dabchur* heisst „dop-

pelt“, *dologhan dabchur* also „siebenfach“ in substantivischer Bedeutung. Es waren sieben in einander geschachtelte Särge. — 19) Unpersönliches Passivum des Neutri *kemeku* „sagen“ im Gerundium *gesagt werdend*; siehe oben Anm. 7. — 20) Das fragende Pronomen *ken* „wer“ im Genitiv des Plurals, s. §. 69. — 21) *Chuwarak* ist der Collectivname für den Verein der buddhaistischen Geistlichkeit, wie im Sanskrit *Sanggha*. — 22) *Oin*, statt des gewöhnlicheren *Ojon*, bedeutet „Geist“ oder „das Geistige und moralisch Willensfähige im Menschen.“ — 23) Dieses, immer im Plural stehende, Wort ist wahrscheinlich aus dem Sanskritischen *Sikschā*, welches „Uebung, Erlangung von Kenntnissen und Weisheit“ bedeutet, entstanden. Sich der *Schakschawad* oder *Schickschā* zu befeisigen, gehört zu den Hauptobliegenheiten eines Geistlichen. — 24) Der Infinitiv mit der Dativpartikel, s. §. 114 und 173. — 25) Form des Imperativs Plur. nach §. 109. — 26) Passivum des Verbi *mürgükü* „sich verbeugen, anbeten“ mit dem Dativ, s. §. 179. — 27) Verkürzung des ersten Instrumentals, statt *schiltaghan jër*, vergl. Anm. 17 und S. 137, Anm. 61. — 28) Der Sanskritname *Mahā Ratā* hat die nämliche Bedeutung, als der Mongolische Name dieses Königs, *Jeké Terge*, in der ersten Erzählung, s. S. 139, nämlich „grosser Wagen.“ — 29) Plural des Adjectivs und Substantivs *neretu* „genannt, der Genannte“, s. §. 34 und 41. — 30) Vier auf einander folgende Plurale, von welchen die zwei mittleren, welche Participia sind und adjectivisch stehen, ebenso gut und vielleicht sprachrichtiger des Pluralsuffixes entbehren könnten. Die Uebersetzer dieses *Sutra* scheinen sich in dieser Hinsicht zu genau an das Sanskrit-Original gehalten zu haben. Die wörtliche Uebersetzung ist: *darnach des Königs Söhne ihre begleitet habenden dienenden Gefährten zurückschickend*. — 31) Ein höchst seltener Plural des Adverbii *mün*, welches freilich auch substantivisch gebraucht werden kann, s. §. 146, b. An dieser Stelle heisst es *gerade, just*. — 32) Es ist diess die §. 80 erwähnte Cooperativform der Grundzahl, verbunden mit der Diminutivpartikel *chan*, s. §. 81. Der Sinn ist: *sie wandelten gerade nur ihrer drei*, d. h. ohne Schutz sich selbst überlassen. — 33) *Araghatan* statt des gewöhnlicheren *Arijatan* „reissende Thiere.“ — 34) Form des Imper. Pl. nach §. 109. — 35) Cooperativform des Verbi *ögölekü* „reden“ im Gerundium. — 36) Bildung eines Adjectivs aus einem Substantiv, nach §. 55; wörtlich: *eine fünfjungige Tigerinn*. — 37) Interjection, s. §. 156. — 38) Copulaform des Hilfsverbi *bolcho* „werden“ als Halbfrage, in der Art wie *adschigho*, s. §. 195. Der Sinn ist: *es scheint sechs oder sieben Tage gewor-*

den (her) zu seyn, seit sie Junge gemacht hat. — 39) Potentials, s. §. 107. — 40) Die Conjunction *kiged* „und“ mit der Flexion des Genitivs, die zu den vorstehenden Substantiven gehört, s. §. 159. — 41) Die Partikel des Potentials verbunden mit dem fragenden Pronomen *ken* „wer?“ in dem Sinne: *wer wohl?* — 42) Das letzte Wort *bolchont* besteht aus der dritten Person Futur des Hilfsverbi *bolcho* „werden“, s. §. 103, und der verkürzten Subjectpartikel *inu*, welche sich auf das Subject *wer* bezieht: sie kann, wegen der dem Subject angefügten Partikel des Potentials, nicht füglich unmittelbar auf dasselbe folgen. — 43) *Chuktan* als Substantiv mit dem Genitiv; es könnte an dieser Stelle auch adjectivisch gebraucht werden und stände dann ohne Casusflexion. — 44) Supinum negativum, s. §. 114. — 45) Umschreibung der Conjunction *den*, s. §. 155, b. — 46) Conditionalis mit der Partikel *ber*, als Ersatz für die Conjunction *obgleich*, *wenn*, *gleich*, s. §. 105. — 47) Das Gerundium *wilediele* „während man thut“ oder „während des Thuns“ mit darauf folgender Verneinung, also wörtlich: *während des Thuns nicht*, wovon der Sinn ist: *das Thun verhindert nicht*, dass u. s. w. — 48) Derselbe Fall mit dem Gerundium *tatschjatala* des Verbi *tatschjacho* „mit Leidenschaft lieben“, dem Sinne nach: *es verdient nicht Liebe* u. s. w. — 49) Das Sanskritwort *Dhyāna*, welches „Beschaulichkeit, Absonderung vom Irdischen“ bedeutet. — 50) Das Adverbium *urid* „voraus“ mit dem Diminutivsuffix *chan*, s. §. 62, also: *ein wenig voraus*. Siehe auch S. 136, Anm. 50. — 51) Precativ des Hilfsverbi *acho* „seyn.“ — 52) Supinum neg. des Verbi *ssalsalacho* „vergleichen“ nach §. 114, also: *ohne zu vergleichen* oder *unergründlich*. — 53) Passivum mit dem Dativ Pl., s. §. 179. — 54) Gerundium negativum statt des Supini negativ, s. §. 114. — 55) Precativ, s. §. 108. — 56) *Maitri*, ein Sanskritwort, welches „freundschaftlich, liebevoll“ bedeutet, und in Mongolischen Büchern häufig in diesem Sinne gebraucht wird. — 57) Imperfectum des Verbi *kilū* „ihun, anihun“, welches im Mongolischen den Accusativ regiert. — 58) Form der Copula, s. §. 195. — 59) Die Subjectpartikel *ber* kann hier im doppelten Sinne genommen werden, entweder um das verschmolzene Subject *er* oder die Conjunction *obgleich* zu ersetzen; im letzteren Falle gehört sie zum Conditionalis *eribessu*. — 60) Der mir unbekannt Sanskritname eines Baumes oder einer Holzart. — 61) Verkürzter zweiter Accusativ statt *küssün jén* „seinen Hals.“ — 62) Causalforn des Verbi *unacho* „fallen“; es heisst wörtlich: *kann hatte es* (nämlich der Stich oder Schnitt mit dem Holze) *den Bodhisatwa fallen gemacht*. — 63) Passivum im Participio

Prät. mit dem Dativ, nach §. 179. — 64) Gebrauch des ersten Instrumentals statt der §. 82 erwähnten Form der Grundzahl: *nach sieben Abtheilungen statt siebenmal*; vergl. Anm. 15. — 65) Der, auch im Mongolischen eingebürgerte, Sanskritname eines Ungeheuers. Die feindseligen Anfälle des *Rāhu* auf Sonne und Mond sollen die Ursache der periodischen Verfinsterungen dieser Gestirne seyn. — 66) Negatives Gerundium statt des ähnlichen Supini, vergl. Anm. 54. — 67) Einzeln stehende Fragepartikel nach einem bestimmten Schlusse: *gewiss hat unser Bruder seinen Körper vernichtet*; etwa *wie?* oder *was denkst du?* — 68) Cooperativform des Verbi *ögolekü* „reden.“ — 69) *Auf derselben* oder *der nämlichen Spur*, welches durch das Adverbium *mün* „gerade, just, ebenso“ bezeichnet wird. — 70) Das Adverbium *öbere* mit stehender Dativendung bedeutet *anders*, die Verdoppelung desselben *immer anders* oder *auf verschiedene Weise*. — 71) Ein ungewöhnlicher Plural, *ghad* statt *gharod* „die Hände.“ — 72) Interjection, s. §. 156. — 73) Das Adverbium *mün* mit der Postposition *da* des Locativs, also: *gerade hier* oder *auf dem nämlichen Platze*. — 74) Die Fragepartikel dem bestimmten Satze angehängt; etwa: *es wäre viel besser, gleich hier zu sterben, nicht wahr?* vergl. Anm. 67. — 75) *Wie die Sünde geht*; eine sonderbare Vergleichungsformel, um den Ausbruch der Klagen des höchsten Schmerzes zu bezeichnen. Sie wird in dieser Erzählung mehrmals wiederholt, ist mir aber sonst nicht vorgekommen. — 76) Postposition des Ablativs mit der Postposition *ghan*, um das Pronomen possessivum zu ersetzen, s. §. 139. — 77) und 78) Gerundia Präter. des Passivs der Verba *uktalacho* „schneiden“ und *unacho* „fallen.“ — 79) Postposition des Ablativs mit der Partikel *ghan*, s. Anm. 76. — 80) Die Partikel *ber* gehört zum Subject *gerel* „der Schein.“ — 81) Die Partikel *ele*, die häufig mit dem Conditionalis steht, um die Conjunction *wenn* zu verdeutlichen, erscheint hier, um die in der Frage liegenden Zweifel zu bezeichnen: *Sind meine in das Gehölze lustwandeln gegangenen Söhne auch wohl auf oder ist (ihnen) Uebel* (begegnet)? — 82) Cooperativform des Verbi *kemekü* „sagen.“ — 83) *Meine Gottheit!* es ist gewöhnlich, den Monarchen also anzureden. — 84) Der Infinitiv mit dem Accusativ zum Ersatz der Conjunction *dass*, s. §. 155, c. — 85) Postposition des Ablativs mit der Partikel *gen*, vergl. Anm. 76 und 79. — 86) Erste Person Sing. des Futuri der Causalfom: *ich werde suchen lassen*, vergl. §. 103. — 87) Ein eigenes Empfindungswort für *Verwirrung*; es heisst hier wörtlich: *während sie Alle insgesamt tana mona wurden*, welches bedeutet: *während sie Alle in Verwirrung waren*

oder *den Kopf verloren*. — 88) Eine Schlusspartikel als Ausrufung, die weiter keinen Sinn hat. — 89) Das fragende Pronomen *ken* „wer“ im Plural, s. §. 69. — 90) Infinitiv mit der Dativpartikel, s. §. 114 und 173. — 91) Das Zahlwort *nigen* „eins“ mit der Dativpartikel bedeutet *zusammen, beisammen*, auch *an einer Stelle*, vergl. §. 52. — 92) Die Partikel *ele*, im gemeinen Leben häufig nur *le*, ist hier eine müßige Ausfüllung, und bezeichnet nichts als eine Ausrufung. Bei Wehklagen und pathetischen Phrasen finden sich diese und ähnliche Partikeln als Nachhall sehr oft, vorzüglich nach einem Imperfectum. — 93) Das Pronomen *jaghon* „was“ mit der Diminutivpartikel *chan*, s. §. 62; *jaghochan ber* bedeutet „auch das Geringste“; es heisst hier: *auch das Geringste zu sprechen unvernünftig seyend, blieben sie verstummt*. — 94) Plural des Imperativs nach §. 109. — 95) Eine oft gebräuchliche Form des Potentialis Präs. oder des unbestimmten Futuri, *odoghosai* statt *odomuisa* „er könnte, möchte gehen“; sie kommt meistens in Verbindung mit einem vorstehenden Gerundium vor, vergl. übrigens §. 121, wo die nämliche Form zum Grunde liegt. — 96) Conditionalis der Causalfom des Verbi *uchacho* „begreifen“; der Satz heisst wörtlich: *als nun die beiden Söhne die Art, wie es sich zugetragen, ins Feine* (Einzelne gehend) *sprechend begrifflich machten*. — 97) *Malaja*, der Name eines Gebirges in Indien, wo das beste Sandelholz wächst. — 98) *Tschandana*, der Sanskritname des Sandelbaumes. — 99) Das fragende Pronomen *ken* „wer“ in Verbindung mit der Partikel *ele*, also *wer wohl?* vergl. Anm. 81. — 100) Gerundium des Hilfsverbi *bökü* „seyn“ für die Präposition *während*. — 101) Die Subjectpartikel *ber* steht hier statt des verschmolzenen persönlichen Fürwortes *ich*. — 102) Dritte Person des Futuri mit der Frage. — 103) Umschreibung für die Conjunction *denn*, vergl. §. 155, *b*) und Anm. 45. — 104) Die Partikel *ele* steht hier für die adverbiale Conjunction *oder irgend*. — 105) Hier steht *ele* mit dem Conditionalis für die Conjunction *wenn*. — 106) Das Gerundium *ögöletele* mit dem darauf folgenden Pronomen *jaghon* „was?“ also: *was? während ich abermals davon spreche*, welches bedeutet: *wozu soll ich abermals davon sprechen? oder was ist — davon zu sprechen?* vergl. Anm. 47 und 48. — 107) *Schilük*, hier im Plural, ist aus dem Sanskritworte *S'loka*, welches „einen Vers“ oder „eine Stanze“ bedeutet, entstanden. Die nun folgende Fortsetzung der Erzählung ist nur die poetische Wiederholung eines Theils derselben. Das Metrum des Originals ist in der Mongolischen Uebersetzung nicht beobachtet, wohl aber, wie es scheint, die Wortfolge desselben, welche in diesem Theil der Erzählung

gegen alle Regeln des prosaischen Periodenbaues verstösst; so dass die Wörter oft hant durch einander stehen, dessen ungeachtet aber, in Gemässheit ihrer grammatischen Formen, leicht in ihre natürliche Folge gebracht und geordnet werden können. — 108) *Die Genannten*, ein aus der Passivform gebildetes Substantivum. — 109) Participium des Passivs: *nachdem die drei Brüder im Innern des Gehölzes die durch Hunger unvernünftig gewordene (kraftlose) Tigerin gesehen hatten*. — 110) Form des Potentialis, vergl. Anm. 95. — 111) Verstärkung des Adjectivs durch Verdoppelung der ersten Sylbe mit Einschlebung eines *b*, s. §. 63. — 112) *Tam tum*, Empfindungswort, um das Tropfen zu versinnlichen. — 113) Postposition des Ablativs mit der Partikel *gen*, vergl. Anm. 76, 79 und 85. — 114) Cooperativform des Verbi *göjökü* „laufen.“ — 115) Einzeln stehende Fragepartikel: *ist mein Sohn da? (oder) nicht?* — 116) Partikel für den Genitiv, um das Pronomen possessivum zu ersetzen, s. §. 134. — 117) *Schiroghai* statt des gewöhnlichen *Schiroi* „Erde, Koth.“ — 118) Die Ordnungszahl *nökögé*, „der zweite, folgende“, s. §. 83, mittelst der angehängten Partikel *metschi* in der Form *nökögémetschi* zum Substantiv umgebildet. — 119) Dritte Person des Perfecti, s. §. 101. — 120) Mongolische Uebersetzung des Sanskritnamens *Mahā Satwa*; er bedeutet *grosses Wesen*. — 121) Adjectiv, aus dem Hilfsverbum *baicho* „seyn, bleiben“ gebildet. Bei andern Verben werden mittelst dieser Form auch Substantiva gebildet, z. B. *öröschjenggöi* „Erbarmen“ von *öröschjekü* „sich erbarmen.“ Hier bedeutet diese Form: *von dem Felsen, wo er war* oder *sich befand*. — 122) Dritte Person des Perfecti, s. §. 101 und Anm. 119. — 123) Conditionalis mit der Partikel *ber*, um die Conjunction *obgleich* darzustellen. — 124) Das Sanskritwort *Anitjadā*, welches *nicht ewig* bedeutet. — 125) Form des Potentialis, wie Anm. 95 und 110. Hier ist die Endpartikel *sai* in *saghai* verlängert, welches in der Prosa nicht nachgeahmt werden darf. — 126) Conditionalis mit der Partikel *ele* für die Conjunction *wenn*, s. §. 104. — 127) Infinitiv mit dem Accusativ für die Conjunction *dass*, s. §. 155, c. — 128) Partikel für den Genitiv, um das Pron. poss. zu vertreten, s. §. 134 und Anm. 116. — 129) Subjectpartikel zum Ersatz des persönlichen Fürwortes *ich*. — 130) Zwei auf einander folgende Subjectpartikeln; die erste *inu* folgt auf den Nominativ *sorik* „Wille, Absicht“, und die zweite *ber* ersetzt das Possessivum *minu* „mein.“

Uebersetzung.

Als der — mit viel-hundertfachen flammenden Lichtstrahlen fleckenloser, unermesslicher und vielfacher Verdienste und mit schrankenlosem (unbegrenztem) Blicke die Regionen der Götter durchschauende, der durch die Kraft und Herrlichkeit seiner Weisheit die Gegner besiegende — allerherrlichst-vollendete Buddha, umgeben von tausend Geistlichen, auf seiner Wanderung durch das Land des Volkes *Pantschala* an einen Wald mit verschiedenen Bäumen (baumreichen Wald) gelangte, und auf einer, mit hellbläulichem, weichem, schönem und wogendem Grase begrüntem (bedeckten) Fläche viele wohlriechende Blumen erblickte, womit der Grund, wie mit Fleiss, aufs schönste geschmückt war; als der allerherrlichst-vollendete Buddha dieses sahe, sprach er zu *Ananda*: „Ananda, be-
 „reite an diesem reizenden Orte den Sitz des Wahrhaft-Erschienenen! hier ist
 „ein Ort, der Veranlassung zum Reden gibt.“ Als nun *Ananda*, dem Worte Buddha's gemäss, mit Zurichtung des Sitzes des Wahrhaft-Erschienenen fertig war, sprach er (zu Buddha): „Der Sitz ist bereitet. Allerherrlichst-Vollendeter
 „und erhabenes Oberhaupt! Spender der höchsten Gaben für die Menschen
 „(Menschheit) und Löser der Bande des *Sansāra*! geruhe Platz zu nehmen, und
 „um des Wohles der Wesen willen die trefflichen, dem Lebenstranke gleichen,
 „Worte des zum Ziel Gelangten (Buddha's) zu lehren!“

Hierauf nahm der allerherrlichst-vollendete Buddha an diesem Orte seinen Sitz und sprach zu den Geistlichen: „Geistliche! wünscht ihr die Gebeine des „*Bodhisatwa* zu sehen, der eine schwer zu verrichtende That vollbracht hat?“ Da antworteten diese Geistlichen dem allerherrlichst-vollendeten Buddha: „Grosser, „den Wesen Nutzen und Heil bringender, *Rischi*! Freudenvoller durch Geduld „und sorgsame Ausdauer! Ausgezeichneter durch deinen Beruhigung und Däm- „pfung (der Sinne) liebenden Geist! Region, aus welcher unermessliche Tugen- „den fliessen! es ist die Zeit für uns da, diese Gebeine zu sehen: geruhe uns „gründlich zu belehren!“

Als nun, nach diesen Worten, der allerherrlichst-vollendete Buddha mit dem (mit dem) tausendspeichigen (Rade versehenen) Fusse die Erde berührte, und mit der, gleich einer frisch-aufgeblühten *Linchua*-Blume weichen, Hand der Erde einen Druck gab, da erhebe die grosse Fläche plötzlich sechsmal, und es kam aus derselben eine von Gold, Silber und edelm Gestein verfertigte Grabpyramide zum Vorschein. Da sprach der allerherrlichst-vollendete Buddha zu *Ananda*: „Ananda, öffne diese Grabpyramide!“ Als nun *Ananda*, dem Befehle

Buddha's gemäss, dieses Grabmal öffnete und hineinschaute, schimmerte ihm Goldglanz entgegen, und er erblickte einen, mit verschiedenen Juwelen übersäeten und wie mit einem Netze von Perlen überzogenen, goldenen Sarg. Da sprach er zum allerherrlichst-vollendeten Buddha: „Allerherrlichst-Vollendeter! es ist „ein goldener Sarg.“ Hierauf erwiderte der allerherrlichst-vollendete Buddha: „Öffne alle sieben Verdoppelungen (Einschachtelungen des Sarges)!“ Als nun *Ananda* alle geöffnet hatte, erblickte er im Innern des Sarges blendend weisse Gebeine, an Farbe dem Schnee und der Blume *Kumuda* ähnlich, und er sprach zu Buddha: „Allerherrlichst-Vollendeter, wessen sind diese Gebeine?“ Buddha entgegnete: „Ananda, nimm diese Gebeine des grossen Mannes (Helden) heraus „und bringe sie her!“ Da nahm *Ananda* diese Gebeine heraus und zeigte sie dem allerherrlichst-vollendeten Buddha, worauf derselbe diese Gebeine Angesichts der Geistlichkeit in die Hand nahm, und nachdem er sich (vor ihnen) verbeugt hatte, Folgendes sprach: „Diese Gebeine gehören Einem, der viele erhabene Vorzüge besass, der geist- und weisheitsvoll im *Dhjana* der (Sinnen-) Beruhigung „Geduld und Ausdauer bewies, dem Geist- und Weisheitsvollen vom erhabenen Rufe, der für immer auf dieser (Stufe der) Bodhiwürde mit unerschütterlicher Ausdauer und (festem) Vertrauen, so wie mit erhabenem Weisheitssinne „eine Gabe darzubringen beschlossen hatte.“ Nach diesen Worten sprach der allerherrlichst-vollendete Buddha abermals zu den Geistlichen: „Geistliche, verbeugt euch vor den Gebeinen des Bodhisatwa, der durch die aneignende Kraft „fleissiger frommer Uebungen und seiner Vorzüge ein fruchtbares Ackerkorn „schwer zu findender und schwer zu sehender (d. h. seltener) Verdienste geworden ist!“ Hierauf verbeugten sich die Geistlichen mit zusammengelegten Händen und gläubigem Gemüthe vor diesen Gebeinen. — Da legte *Ananda* die flachen Hände zusammen und sprach zum allerherrlichst-vollendeten Buddha: „Warum verbeugte Buddha vorhin sich vor diesen Gebeinen, da doch der Allerherrlichst-Vollendete und Wahrhaft-Erschienene Alles in allen Welten weit „übertrifft und von allen Wesen die Ehre der Anbetung zu empfangen hat?“ Hierauf erwiderte der allerherrlichst-vollendete Buddha dem *Ananda*: „Ananda, „diese Gebeine gaben die Veranlassung, dass ich so schnell die über Alles gehende „wahrhaft-vollendete Bodhiwürde offenbarlich vollendet (erlangt) habe und Buddha „geworden bin.“

„Ananda, in früh verflossener Zeit war (lebte) ein grosser und durch eine zahlreiche Streitmacht überaus mächtiger König, Namens *Mahā Rathā*, der durch

seine unumschränkte Kraft alle jenseitige Gegner unterwarf. Dieser grosse König hatte drei, Götterkindern ähnliche, Söhne, Namens *Mahâ Nâda*, *Mahâ Dewa* und *Mahâ Satwa*. Als nun (einstmals) dieser König zum Zeitvertreib einen Lustgarten besuchte und diese (seine) Söhne ihn begleiteten, wurden sie (die Söhne) von den ausnehmenden Vorzügen (Schönheiten) dieses Gartens so bezaubert, dass sie, um die Blumen zu schauen, hin und her wandelten und in die zwölf grossen Gehölze (Parks des Gartens) geriethen. Dasselbst schickten die Söhne des Königs ihre begleitende Dienerschaft zurück, und wandelten ihrer drei allein in den zwölf grossen Gehölzen des *Chamuk etse ssakichoi* (gegen Alles zu schützen oder Schutz gegen Alles) genannten Lustgartens hin und her. Da sprach *Mahâ Nâda* zu seinen zwei Brüdern: „In meinem Herzen entsteht die „Furcht (Besorgniss), als könnten wir hier von wilden Thieren umgebracht werden: kehrt um!“ Hierauf erwiderte *Mahâ Dewa*: „Ich habe keine Furcht, „wohl aber besorgliche Empfindungen (darüber), dass wir (hier) von Freunden „und vertrauten Menschen getrennt sind.“ Da sprach *Mahâ Satwa*: „In diesem, „von den Mächtigen (den *Rischis* oder heiligen Einsiedlern) gutgeheissenen (be- „lobten oder gesegneten), Walde empfinde ich weder Furcht noch die Oual der „Besorgniss; (vielmehr) erweckt er in meinem Gemüthe eine solche grosse Freude, „als würde ich hier den grössten Gewinn in seiner erhabensten Bedeutung finden.“

Als nun die drei Jünglinge unter solchen Gesprächen im Innern der zwölf grossen Gehölze umherwandelten, erblickten sie eine Tigerinn mit fünf, vor sieben Tagen geworfenen, Jungen, welche, da sie keinen Frass zur Nahrung finden konnte, vor Hunger und Durst aufs äusserste litt und ohne Nahrung (für ihre Jungen) war. Als sie (die drei Brüder) solches erblickten, sprach *Mahâ Nâda*: „Ach die Bedauerliche! es mag sechs oder sieben Tage her seyn, seit sie Junge „geworfen hat, und nun, da sie keine Nahrung hat finden können, muss sie „wohl entweder ihre eigenen Jungen fressen oder Hungers sterben.“ Da fragte *Mahâ Satwa*: „Wass frisst das arme (Thier)?“ worauf *Mahâ Nâda* erwiderte: „Wäre hier frisches Fleisch und warmes Blut, so würde diess eine Speise für „Tiger sowohl als für Bären, gelbe Bären (Hyänen? Schakale?) und Löwen seyn.“ Da sprach *Mahâ Dewa*: „Dieses arme (Thier) wird seines verhungerten und „verdursteten Zustandes wegen in kurzer Zeit sein warmes Leben einbüssen: weil „diese Tigerinn ganz entkräftet ist, ist sie (zugleich) unvermögend, hier ihre „Nahrung zu suchen. Wer vermöchte es wohl, seinen eigenen Körper wegzu- „werfen (hinzugeben), um ihr Leben zu erhalten?“ Hierauf erwiderte *Mahâ*

Nāda: „Oh! den eigenen Körper auf solche Weise wegzuwerfen, wäre wohl „äusserst schwer (unmöglich)“; worauf *Mahā Satwa* entgegnete: „Für unseres „Gleichen, die wir unsern Körper (unser Ich) so offenbarlich mit Leidenschaft „lieben und eine so kleine Willenskraft besitzen, möchte es freilich schwer seyn, „eine solche Herrschaft (über den Körper) auszuüben; für diejenigen Männer „(Helden) und *Bogdas* (göttliche Naturen) aber, deren Bestreben auf das Wohl „Anderer gerichtet ist, und die in solcher Nichtachtung ihres Körpers mit ein- „ander wetteifern, ist es nicht schwer. Ferner denke ich, dass nur in Folge „des Mitleids und der Erbarmung die Wesen der Natur der Ehrwürdigen (Gött- „lichen), der Regionen der Götter oder dieses (menschlichen) Körpers theilhaft „geworden sind, so dass diese nur um des Lebens (der Erhaltung des Lebens) „Anderer willen sich nun in ihrem Theile in unwandelbarer Freude hieselbst „(nämlich in den ihnen anheimgefallenen Regionen) auf hunderterlei Weise er- „freuen und vergnügen.“ Nach diesen Worten wurde der Jüngling äusserst schwermüthig, und wandelte eine weite Strecke des Weges mit unverwandtem und erbarmungsvollem Blicke auf die Tigerinn. Da dachte *Mahā Satwa*: „Ge- „rade jetzt möchte wohl meine Zeit (gekommen) seyn, diesen meinen Körper zu „verlassen; denn wenn ich gleich diesen, dem Ende durch Verderben und Auf- „lösung anheimfallenden, und gegen das Ende schlecht (kränklich, hinfällig) „werdenden Körper voll Eiter und Unreinigkeit durch Speise, Trank, Kleider „und alle ihm dienliche Mittel auf lange Zeit erhalte, so (verbindert) dieses „Thun (Bemühen) nicht, dass er seinen frühern (gesunden, kräftigen) Zustand „dennoch verliere. Oder auch, weil Alles und Jedes unrein ist, so (verdient es) „keine leidenschaftliche Anhänglichkeit; daher ich ihn (den Körper) nun einer „guten Handlung zum Opfer darbringen werde. Ich werde ihn dadurch einem „grossen Schiffe ähnlich machen, das aus dem Meere des Geborenwerdens und „Sterbens herausführt. So ist auch dieser dauerlose Körper nur dem Schäume „gleich, und eine Anfüllung von viel hundert Wurmern: er ist einem Gliede „ähnlich, das den Handelnden ohne Willen macht (das ihn an der Ausführung „seines Willens hindert, das erlahmt oder erstorben ist); daher werde ich diese „unnütze und quälende Anfüllung von viel hunderterlei Unreinigkeit und Wasser „(Flüssigkeit) abwerfen, und werde dafür, alles Jammers entledigt, das unvergäng- „liche und keinem Verderben unterworfen, fleckenlose *Dhāna*, so wie die mit „allen möglichen Trefflichkeiten angefüllte, viel hunderterlei Vorzüge (enthaltende) „und von aller Befleckung freie Natur der (göttlichen) Eigenthümlichkeit erlangen.“

Solchergestalt das Gefühl des höchsten und stärksten Mitleids in sich aufregend

und sein Gemüth (d. h. dessen widerstrebende Empfindungen) dampfend, hies *Maha Satwa* seine zwei Brüder vorausgehen mit den Worten: „Möchtet ihr Beide doch ein wenig voraus wandeln: ich werde eines eigenen Geschäftes (Bedürfnisses) wegen in die zwölf grossen Gehölze gehen.“

Hierauf ging er vom Rande dieses Waldes in denselben zurück an den Ort, wo die Tigress lag, hing daselbst seine Kleidung an den Ast (eines) Baumes, und erbat sich die Göttlichkeit mit folgenden Worten: „Da ich um des Wohles der Wesen willen der mit nichts zu vergleichenden Seligkeit der Bodhiwürde (Göttlichkeit) theilhaft zu werden wünsche, so gebe ich in Folge des Erbar-

mens eines unabänderlichen Willens diesen Körper, der Andern zu verlassen so schwer wird, zum Opfer hin. Möchte ich dadurch unverzüglich der, von den Kindern der Verherrlichten ersehnten, fehlerfreien Bodhiwürde theilhaft werden! Dann werde ich die Bewohner der drei Welten aus dem schreckenvollen Meere „des *Sansara* erlösen.“ Darnach übergab sich *Maha Satwa Bodhisatwa* der Tig-

ressin, sich vor ihr hinlegend; aber die Tigressin that diesem, freudenvoll Erhaltung beabsichtigenden, Bodhisatwa nichts. Da dachte der Bodhisatwa: „Ach, es scheint, dass diese Tigressin vor Enkrafung nicht fressen kann!“ und stand mit einem Gemüthe voll Mitleid auf, um eine Waffe zu suchen; als er aber

nur eine Waffe fand, durchschnitt er sich den Hals mit (einem Stück eines) hundertjährigen harten *Pinuda*-baumes (?) und stürzte vor die Tigressin hin. — Kaum war der Bodhisatwa hingestürzt, als die Erde sechsmal wankend erdbebe,

gleich wie Schiffe in der Mitte des Wassers vom Winde bewegt werden; der herrliche Schein der Sonne verschwand, als wäre sie vom *Rahu* ergriffen, und Wehrauch der Götter, vermischt mit Schmucktheilchen und Blumen, fiel als Regen herab.

Da lobpreisete ein an diesem Orte sich aufhaltender *Tegri* (eine Gottheit des Waldes) voller Verwunderung den Bodhisatwa wie folgt: „Trefflicher Geist! wie dein mitleidiges Gemüth allen Wesen Fülle gewährt, und wie du, o Erster (Vorzüglichster) der Menschen! nun durch die mit der grössten Freudigkeit bewerkstelligte Hingebung deines Körpers von dem Treiben des Geborenwerdens und des Sterbens befreit bist, so wirst du der höchsten Region der Bernhi-

gung (Seligkeit), der Region der reinen (immateriellen) Beseligung, (schon) hieselbst ohne Schwierigkeit und ohne lang zu warten (unverzüglich) theilhaft werden.“

Als nun die Tigerinn den mit Blut gefärbten Körper des Bodhisatwa (vor sich liegen) sahe, liess sie in kurzer Zeit nur die von Fleisch und Blut entblössten Knochen davon übrig.

Da wurde *Mahá Náda* durch das Erdbeben geweckt (aufgeschreckt) und sprach zu *Mahá Dewa*: „Woher (kommt es), dass das Meer der zehn Gegenden (das Weltmeer) an allen seinen Ufern und mit ihm diese Erdoberfläche so „stark erbebt? dass die Sonne ihren Schein verliert, dass ein Blumenregen fällt „und dass mein Herz so klopft? gewiss hat unser Bruder an dem vorhin (besuchten) „Orte seinen eigenen Körper vernichtet; — wie?“ Hierauf antwortete *Mahá Dewa*: „Dieser unser Bruder hat — als er die vor Hunger unter hundertfachen Qualen „erliegende Tigerinn sahe, wie sie durch den äussersten Mangel an Nahrung „(gezwungen) im Begriffe stand, ihre Jungen zu fressen — auf verschiedene „Weise sein Mitleid ausgesprochen; diess erweckt auch mich (d. h. meine Gedanken).“ Bei dieser Unterredung wurden die beiden Jünglinge von grosser Trauer befangen, ihre Augen füllten sich mit Thränen und flossen über, und sie kehrten auf der nämlichen Spur zum Lager der Tigerinn zurück, woselbst sie seine (des Bruders) Kleider an den Ast (eines) Baumes gehängt, seine Gebeine auf alle Weise aus einander getrennt, sein Blut in Koth umgewandelt und sein Haupthaar nach allen Richtungen hin zerstreut fanden. Bei diesem Anblick verloren sie die Besinnung und stürzten auf die Gebeine nieder. Als sie nach einer Weile wieder zu sich kamen, standen sie auf, streckten die Hände empor, und riefen mit der Stimme des Schmerzes und des Jammers: „O wehe, „unser geliebter Bruder! wenn der König unser Vater, und unsere, ihren Sohn „so liebende, Mutter nach dir, du mit Augen gleich der *Linchua*, fragst: „Wo „habt ihr ihn gelassen?“ wenn unsere Mutter nach dir, ihrem zartesten, fragt, „was sollen wir sagen? Wehe! wie viel besser wäre es, wenn wir gleich hier „an dieser Stelle stürben! Auf welche Weise können wir Beide, da der bevorzugte *Mahá Satwa* nicht mehr ist, unsere Eltern sehen (vor ihre Augen treten)!“ Also rufend wandelten die beiden Jünglinge unter den stärksten Ausbrüchen des sich auf verschiedene Weise äussernden Schmerzes und unter beständigem Weinen weiter.

Unterdessen liefen die Diener und Begleiter der Knaben, um selbige zu suchen, von einem Orte zum andern hin und her und befragten sich Einer den Andern: „Wo sind die Knaben? wo sind die Knaben?“

Zu der Zeit war ihre Mutter, die Königin, eingeschlummert und träumte in ihrem Traume die Trennung von ihrem Liebling in folgender Weise: Ihre beiden Brüste wurden abgeschnitten, ihre Zähne fielen aus, und von drei gefundenen (ihr zugehörigen) lieblichen jungen Tauben wurde eine von einem Vogel ergriffen. — Als nun dazu das Erdbeben kam, fuhr sie erschrocken auf, erwachte plötzlich aus ihrem Schlummer, und zu sich kommend sprach sie: „Wie „ausserordentlich stark erbebt nicht diese Erdfäche, dieser Behälter der Wesen! „Durch die Verfinsterung der Sonne kommt Betrübniß in mein Herz, mein „Körper fühlt sich schwach, und meine Augen bewegen sich (krampfhaft). Mir „träumte, dass meine Brüste abgeschnitten würden: ach! sind meine in das Ge- „hölz lustwandeln gegangenen Söhne auch wohlauf? oder ist ihnen ein Unglück „begegnet?“ Während (die Königin) also dachte, kam eine feine Jungfrau (ihres Gefolges) voll Entsetzen und Verwirrung zu ihr und sprach: „Ach meine „Gebieterin! Die Diener und Begleiter der Knaben suchen dieselben: sie sagen, „die Knaben, unsere Herren, seyen verloren.“ Als die Königin diese Worte hörte, fing ihr Herz heftig an zu klopfen, ihre Augen füllten sich mit Thränen und flossen über, und sie begab sich zum Könige, zu welchem sie sprach: „Ach „mein Herr! ich höre, dass meine Lieblinge, die Söhne meines Herzens vermisst „werden.“ Diese Worte machten dem Könige Herzklopfen, sein Kopf schwindelte, und er war im Begriff, in die Jammerworte auszubrechen: „Was, soll „ieh wieder von meinen Söhnen getrennt werden!“ als er, um den Muth der Königin zu beleben, zu ihr sprach: „Ich werde die Knaben mit aller Sorgfalt „suchen lassen: weine nicht, meine Gute!“ Während nun Alles in Bewegung war, die Knaben zu suchen, sahe der König nach einer Weile zwei seiner Söhne von Weitem herannahen, und rief sogleich jammernd: „Nicht alle, nur zwei „Knaben kommen. O wehe! welche Qual, von seinem Kinde sich getrennt sehen „zu müssen!“ — Die Freude, einen Sohn zu bekommen, ist nicht (mit) der Muthlosigkeit gleich (zu vergleichen), wenn man sich von seinem Sohne trennen muss. Können die Gefühle gleichmässig seyn bei denen, die keinen Sohn haben, oder bei denen, die ihn durch den Tod verlieren, oder auch bei denen, deren Sohn (von einer Krankheit) wieder geneset? —

Da wurde auch die Königin vom Schmerze überwältigt, und wie ein an einer schmerzhaften Stelle geschlagenes Kameel brach sie im unerträglichen Jammergefühl unter lautem herben Schluchzen in die Worte aus: „Von meinen mit „ihrem Gefolge in den Wald voll Blumen gegangenen drei Söhnen ist mein

„Liebling, der Kleinste, nicht zurückgekommen! wo ist dieser mein herzlichster „Kleinste geblieben!“ Während dieser Wehklagen kamen die beiden Jünglinge heran, und der König befragte sie: „Wo ist mein Kleinster?“ aber die beiden Jünglinge waren zu sehr vom Schmerze der Trauer überwältigt, ihre Augen standen voll Thränen, ihr Gaumen, ihre Lippen, nebst Mund und Zähnen waren vertrocknet, und unermöglich, ein Wort hervorzubringen, verstummten sie. Da sprach die Königin: „Wo ist mein Herzenskind, der geliebteste Kleine? dieses „Herz ist nahe am Zerspringen und ich leide auf unerträgliche Weise: sagt es „geschwind, sonst möchte mein Verstand sich verwirren!“ worauf die beiden Jünglinge, ins Einzelne gehend, den Hergang der Sache erzählend bekannt machten.

Sobald der König und die Königin solches hörten, schwindelte ihnen beiden zugleich, sie verloren die Besinnung und fielen in Ohnmacht. Nachdem sie aus ihrer Ohnmacht wieder zu sich gekommen waren, gingen sie, mit der Stimme eines langwierigen heftigen Schmerzes jammern, unter beständigem Weinen und Schluchzen an jenen Ort hin. Als sie nun daselbst die von Fleisch, Blut und Sehnen entblösten Gebeine und die nach allen Richtungen hin zerstreuten Haare erblickten, stürzten sie, wie ein vom Sturmwinde umgerissener Baum, zu Boden. Die befreundeten Fürsten des Gefolges, als sie sahen, was geworden war, (bemühten sich) durch Wasser und durch *Tschandana*-Harz (?) vom *Malaja* (Gebirge) den König und die Königin wieder zur Besinnung zu bringen. Als nach langem Bemühen der König wieder ein wenig zu sich gekommen war, wehklagte er mit der Stimme eines langwierigen Schmerzes: „Ach „mein Liebling, der du in meinem Herzen lebstest und so erfreulich anzuschauen „warst, warum bist du so bald der Macht des Herrn des Todes verfallen! Warum kam der Herr des Todes nicht früher zu mir! Welcher Schmerz, (heftiger) als dieser könnte mich nun noch treffen!“ Die Königin, als sie aus ihrer Betäubung erwachte, riss ihre Flechten aus einander, zerschlug sich die Brust mit beiden Händen, wälzte und krümmte sich wie ein auf das Trockene gerathener Fisch, und gleich einer *Mähi* (Kuh) die ihr Kalb verloren, gleich einer Kameelstute die ihr Füllen verloren, rief sie unter bitterm Schluchzen mit der Stimme des Jammers und des Leidens: „Ach mein geliebtestes Herzenskind, „wer hat diese Linchua zerstört und auf der Erde umher verstreut! Mein Sohn „mit den liebreizenden Augen, mit dem mondgleichen Antlitz, welchem Feinde „bist du heute an dieser Stelle zur Beute geworden! Wie kommt es, dass bei „dem Anblick dieses meines geliebtesten, hier getödteten Sohnes mein eigener

„Körper nicht auch sogleich zu Grunde gehen (sterben) kann! Ist dieses mein Herz etwa von Eisen, dass es beim Anblick dieses herben Jammers nicht bricht? In meinem heutigen Traume wurden meine Brüste von einem Menschen abgehauen und meine Zähne fielen aus; dieser Traum bedeutete, dass ich meinen trauten Sohn heute plötzlich verlieren würde. Wie ich in meinem Traume sahe, dass von meinen drei Tauben eine die Beute eines Vogels wurde, also hat am heutigen Tage der Herr des Todes von meinen drei Söhnen einen entführt. Wehe, dieses war also die Erfüllung des sündvollen bösen Traumes!“

Auf diese und mannigfache andere Weise jammerten und wehklagten der König und die Königin mit der Stimme des herbsten Schmerzes, worauf sie sich ihres Schmuckes entledigten, im Verein mit einer grossen Menge des Volkes den Gebeinen ihres Sohnes Ehre erwiesen und diese Gebeine an dieser Stelle beisetzen. —

„Ananda! wenn du denken solltest, dass der Jüngling der damaligen Zeit und Begebenheit, Namens *Mahā Satwa*, ein Anderer seyn möchte, so denke ferner nicht also! denn der Jüngling *Mahā Satwa* der damaligen Zeit und Begebenheit bin ich. Ananda, wenn ich damals (schon), da ich (selbst) noch nicht von der sinnlichen Genussbegierde, vom Zorne und von der Thorheit erlöst war, den Oualleidenden in der Hölle sowohl als denjenigen Wesen, denen irgend verworfene Geburten zu Theil geworden waren, Nutzen gewährt habe, wodurch sie von allen Uebeln befreit wurden, wozu soll ich erst sprechen von dem Wohle der Wesen, das ich jetzt wirke, da ich in Wahrheit vollkommen-vollendeter Buddha geworden bin. Dadurch, dass ich in solcher Weise es beliebte, um einzelner Wesen willen während *Kalpas* in der Hölle der Wesen (im *Sansāra* oder im Kreislaufe der Geburten) zu seyn (zu bleiben), bin ich nun vom Kreislaufe der Geburten völlig erlöst, und habe den vielen Wesen durch mancherlei, für sie äusserst schwer zu vollbringende, erspriessliche Thaten Heil gewirkt.“

Nachdem der allerherrlichst-vollendete Buddha dieses gelehrt hatte, sprach er, um den wesentlichen Inhalt, denselben wiederholend, ins Gedächtniss einzuprägen, noch folgende *S'lokas*: „Um dieser erhabenen Bodhiwürde theilhaft zu werden, habe ich während vieler *Kalpas* meinen Körper der Vernichtung preisgegeben. Ich gedenke meiner frühern Geburten, in welchen ich, es sey als König oder als Königssohn, meinen Körper jedesmal vollständig zum Opfer hingab.“

„Es war ein grosser König, Namens *Mahá Rathá*, dessen Sohn war der grosse Gabendarbringer, der grosse *Bogda*, Namens *Mahá Satwa*; ferner waren gewiss (dessen Söhne) die beiden *Mahá Náda* und *Mahá Dewa* Genannten. Als diese ältern Brüder, und mit ihnen der jüngere, ihrer drei hingingen und im Innern des grossen Gehölzes eine von Hunger entkräftete Tigerinn erblickten, regte sich das Mitleid jenes *Bodhisatwa* (und er dachte): „Die von Hunger und „Durst gequälte Tigerinn möchte gar noch ihre eigenen Jungen fressen, deswegen will ich ihr (lieber) meinen eigenen Körper hingeben.“ *Mahá Satwa*, der Sohn des *Mahá Rathá*, sah mit Erbarmen die verhungerte Tigerinn und ihre Jungen, und als er, um sie zu erhalten, von der nackten Felswand (zu ihr) herabstürzte, da wankten die Berge umher, die verschiedenen Gattungen der wilden Thiere und Vögel zerstreuten sich fliehend vor Schrecken, und über diese Welt kam schwarze Finsterniss. Als nun der älteste Bruder *Mahá Náda*, so wie auch *Mahá Dewa* aufblickten und in diesem grossen Gehölze ihren jüngern Bruder *Mahá Satwa* vermissten, eilten sie mit einem von Unsicherheit und Angst gequälten Gemüthe, um ihren Bruder zu suchen, in das Innere des Waldes zurück. Mit Augen voll Thränen gingen die beiden Brüder *Mahá Náda* und *Mahá Dewa* an den Ort des Lagers der verhungerten Tigerinn, und sahen daselbst die Schnauze der Tigerinn und der Jungen mit Blut gefärbt, sie sahen die Gebeine und das Haupthaar verschiedentlich hin und her und hie und da zerstreut, sie sahen die Tropfen seines Blutes, wie sie einzeln auf der Erde zurückgeblieben waren. Als die beiden Brüder, die Königsöhne, diesen blutigen Ort erblickten, fielen sie an demselben ohnmächtig nieder, ihre Willenskraft war gänzlich gebrochen, ihr ganzer Körper wurde von der Erde besudelt, und sie verloren alle Besinnung. Das Gefolge der Jünglinge trauerte mit lautem Weinen, und obgleich es die Jünglinge durch Besprengen mit Wasser aufzurichten bemüht war, so blicben diese, die Hände emporhebend und schluchzend sitzen.

Als jener ihr Sohn (*Mahá Satwa*) fiel, sass die heiss-liebende zärtliche Mutter, die Königin, im Innern des Pallastes in Gesellschaft der fünfshundert (Unter-) Königinnen (Nebengemahlinnen des Königs). Da geschah es, dass aus den Enden (Warzen) ihrer beiden Brüste sich sprudelnd Milch ergoss, wobei sie an ihrem Körper und in allen ihren Gliedern Schmerz, wie von Nadelstichen, empfand. Ihr Gemüth füllte sich mit bitteren Gefühlen, sie war vom giftigen Pfeile der Trennung von ihrem Sohne getroffen, und sie begab sich in schneller

Eile in die Nähe des Königs, woselbst sie, ihrer Sinne fast beraubt, unter lautem Wehklagen und heftigem Weinen zum Könige *Mahā Rathā* Folgendes sprach: „Erster der Menschen, geruhe mich anzuhören! mein Körper brennt vom Feuer „des Jammers aus den Warzen meiner beiden Brüste fliesst sprudelnd Milch, „mein ganzer Körper schmerzt wie von Nadelstichen, und mein Herz ist dem „Zerspringen nahe: diese merkwürdigen Zeichen beziehe ich mit Sicherheit auf „meinen Sohn, den ich hinfort wohl nicht wieder finden (sehen) werde. Ge- „ruhe, dich meiner erbarmend anzunehmen! In meinem heutigen Traume sahe „ich meine drei jungen Tauben, (und zwar) wie diejenige von ihnen, die ich am „meisten liebte, einem Vogel zur Beute wurde; dieses deute ich auf meinen „Jüngsten. Durch diesen bösen Traum ist mein Herz mit bittern Gefühlen an- „gefüllt, und den herben Gemüthsbewegungen unterliegend, sterbe ich vielleicht „in nicht langer Zeit, welches bei meinem Sohne wohl schon Wahrheit gewor- „den seyn mag. Geruhe mich erbarmend zu erhalten, mein Gebieter!“ Nach diesen Worten verlor die Erste der Gemahlinnen die Besinnung und sie fiel zur Erde, ihre Gedanken und Sinne verwirrten sich, und im Irreseyn des Gemüthes sank sie in Ohnmacht.

Als die Jungfrauen des Gefolges der Königin die oberste Gemahlinn zu Boden gefallen sahen, fingen sie mit jämmerlichem Geschrei zu weinen an. Auch der mächtige König erlag dem herben Schmerze der Trennung von seinem Sohne. Alle Fürsten und ihr Gefolge liefen zusammen hinaus, den Jüngling zu suchen. Alle Einwohner der Stadt kamen, ein Jeder aus seiner Wohnung, weinend und Thränen vergiessend, und fragten auf dem Wege nach *Mahā Satwa*: „Ist der „dem Gemüthe so liebliche *Mahā Satwa* wohlauf? ist er da? wohin ist er ge- „gangen? welcher Jubel des heutigen Tages, wenn wir an demselben den Ersten „der Fredestifter der lebenden Wesen findend sähen? wo nicht, so vernehmen „wir vielleicht heute den Ton solcher entsetzlichen, verhängnissvollen und schwe- „ren Worte, die den Donner übertäuben.“

Inzwischen besprengte der vom Schmerze der Trauer (gebeugte) weinende König *Mahā Rathā* seine zur Erde gesunkene Gemahlinn selbst mit Wasser, und fuhr damit fort, bis sie ihre Gedanken wieder zu sammeln anfang, wo sie dann zu sich kommend mit leidendem Gemüthe fragte: „Ist mein Sohn da? ist „er nicht da?“ Hierauf antwortete der grosse König *Mahā Rathā* seiner Gemahlinn Folgendes: „Alle Fürsten und ihr Gefolge sind ausgezogen, die Knaben „zu suchen; darum mildere deinen übergrossen Schmerz und hege nicht fort-

„während traurige Gedanken!“ Nachdem der König durch solche und ähnliche Worte das Gemüth seiner Gemahlinn erheitert hatte, ging er, von seinen Grossen umgeben, trauernd und weinend und erschüttert an Körper und Gemüth aus seinem Pallaste.

Als viele Hunderte und Tausende, unter Vergiessung von Thränen mitwehende, Wesen den König aus (dem Pallaste) kommen sahen, schlossen sie sich insgesamt demselben an. Der König *Mahā Rathā* ging, um seinen Sohn zu suchen, aus seinem Hause, und als er aus der erhabenen Residenz hinaustrat, blickte er mit spähenden Augen nach allen Gegenden, um seinem trauten Sohne mit den Blicken zu begegnen. Da sahe er einen mit Blut und Koth besleckten, Thränen vergiessenden, Menschen kommen. Bei diesem Anblick erzeugte sich abermals bitteres Gefühl im Herzen des *Mahā Rathā*, und seine Hände emporhebend ergoss er seinen unerträglichen herben Schmerz durch Thränen. — Bald darauf erschien ein anderer Grosser von Weitem in grosser Eile, und als er ankam, sprach er zum Machthaber der Menschen, dem grossen Könige *Mahā Rathā*: „Machthaber der Menschen, möchtest du nicht (weiter) trauern! dein trauter Sohn ist wohlauf: ohne Verzug wird dein erhabener trauter Sohn hier anlangen. Möchtest du dorthin blicken! (Blicke dorthin!)“ — Während der König nun die (gegebene) Spur einschlug (nach der Seite hinblickte), kam ein zweiter Grosser in einem mit Schmutz und Staub bedeckten Kleide und sprach mit thränenden Augen: „Grosser König, zwei deiner Söhne leiden in der Glut grosser Trauer! Mein König, dein vornehmster Sohn *Mahā Satwa* ist nicht (mehr) da: er ist von der Vergänglichkeit dahingerafft! Als der Bogda *Mahā Satwa*, unser Jüngling, in der Nähe eine Tigerinn mit ihren geworfenen Jungen erblickte, wie sie nahe daran war, ihre Jungen zu fressen, da gedachte er ihrer mit erbarmungsvollem Mitleid; und nachdem er mit den Worten: „Möchte ich doch in zukünftiger Zeit der ersehnten unergründlichen Bodhiwürde theilhaft werden: dann werde ich alle Wesen erlösen!“ — sich die gewünschte Bodhiwürde erbeten hatte, stürzte sich *Mahā Satwa* von dem Felsen, auf welchem er stand, herab. Die vom Hunger überwältigte Tigerinn stand nun auf, und hinkommend machte sie in kurzer Zeit den Körper ohne Fleisch, so dass nichts als die Gebeine des Königssohnes nachgeblieben sind.“

Nach Anhörung dieser schrecklichen Nachricht verlor der grosse König *Mahā Rathā* seine Besinnung und stürzte ohnmächtig zu Boden. Die Fürsten und ihr Gefolge erhoben in der Glut des Trauerschmerzes ein grosses Jammergeschrei

und Wehklagen, und obgleich sie den König mit Wasser besprengten, so hörte er, unter Emporstrecken der Hände, doch nicht auf zu jammern und zu weinen.

Darnach berichtete ein dritter Grosser dem Könige Folgendes: „Heute habe ich deine beiden Söhne in jenem Gehölze gesehen, wie sie ohnmächtig zur Erde gefallen waren, und wie sie, wenn sie aus ihrer Betäubung erwachten und durch Besprengen mit Wasser zum Aufstehen gebracht wurden, an allen Seiten (Gliedern) glühten. Für einen Augenblick aufstehend fielen sie abermals zur Erde, und unter dem kläglichsten Jammergeschrei Ach und Wehe rufend, und beständig die Hände emporstreckend, sprachen sie die Tugenden ihres Bruders aus.“

Das Gemüth des Königs wurde (durch diese Nachricht) sehr erweicht; während der Gemüthsbewegung des Königs und der Jammerklagen des Schmerzes über die Trennung von seinem Sohne dachte er jedoch Folgendes: „Mein einzig-trauter Lieblingssohn, der grosse Bogda, ist in *Aniljadâ* eingegangen (ist dem Nichtewigen anheimgefallen), meine beiden nachgebliebenen Söhne könnten, vom Feuer der Trauer verzehrt, ihr Leben einbüßen. Ich will mich also schleunig dorthin begeben, und meine den Blicken so erfreulichen Söhne vermittelst schneller Lastthiere sogleich nach dem Pallaste der königlichen Residenz bringen lassen. Das Herz der Mutter, die sie geboren, möchte im Feuer der Trübsal zerspringen: wenn sie ihre beiden Söhne sieht, wird sie sich beruhigen und nicht selbst vom Leben getrennt werden (ihr Leben einbüßen).“ — Hierauf bestieg der König einen Elephanten, und zog in Begleitung aller Grossen hin, seine Söhne zu sehen. Er erblickte die beiden Jünglinge (bald), wie sie unter Jammergeschrei und Wehklagen und unter Nennung des Namens ihres Bruders herannahten. — Von da nahm er seine beiden Söhne mit und begleitete sie unter beständigem Weinen in den Pallast, woselbst er sie sogleich nach der Ankunft der Königin vorstellte.

„Ich, der wahrhaft-erschienene Buddha *S'âkjamuni*, war es, der als der *Mahâ Satwa* genannte, Sohn des grossen Königs *Mahâ Rathâ* der frühern Zeit jene Tigerinn zufriedengestellt (vom Hungertode errettet) habe. Der grosse König *Mahâ Rathâ* ist der mächtige König *S'auddhodani*, und seine Gemahlinn ist die erhabene Königin *Mahâ Mâjâ*. Derjenige, der *Mahâ Nâda* war, ist jetzt *Maidari* (Maitreja); so ist auch derjenige Jüngling, der *Mahâ Dewa* war, jetzt *Uri Mandschurî*. Die Tigerinn ist (jetzt) *Pratschsch'a Badi* und ihre Jungen sind jetzt die fünf *Pantschaki*.“

Da jammerten und trauerten der König *Maha Rathâ* und seine Gemahlinn, Ach und Wehe rufend; sie entledigten sich alles ihres Schmuckes und erwiesen, im Verein mit der grossen Menge des Volkes, den Gebeinen ihres Sohnes Ehre, indem sie die Gebeine des Jünglings *Mahâ Satwa* an dieser Stelle beisetzten, und dieses Grabmal aus sieben Arten Kostbarkeiten errichteten.

Weil dieser *Mahâ Satwa* Bodhisatwa, als er sich der Tigerinn hingab, sich (mit den Worten): „Durch diese Hingebung meines Körpers werde ich in „zukünftiger Zeit, nach zahllosen *Kalpas*, für die Wesen die Thaten Buddha's „wirken“, die Göttlichkeit erbeten hatte, so fand sich Anlass, an dieser Stelle dieses Grabmal zu zeigen, und diess war meine Absicht.“

Nach diesen Worten (Buddha's) erweckten unzählige und unermesslich-viele Wesen, im Verein mit Gottheiten (Geistern) und Menschen, in sich *Bodhi*-Gedanken (*Bodhischnâna*) zur Erlangung der über Alles gehenden vollkommen-vollendeten Bodhiwürde. Die Grabpyramide versenkte sich durch den Segen Buddha's an derselben Stelle wieder in das Innere der Erde.

Zusätze und Berichtigungen.

S. 15, §. 27, Z. 4. Statt *Schwiegersohn* richtiger *Sohn des Schwiegersohnes, Tochtersohn*.

Zu S. 21, §. 32. Die der Verbwurzel angehängten Nachsyblen S *sch* und S oder S *nggöi* oder *nggoi* bilden aus derselben gleichfalls Substantive;

die erstere Partikel nur wenige, unter welchen S *Frass, Nahrung* von S *essen*, S *das Lager* (des Wildes) von S *liegen*. Die letztere Partikel ist

fruchtbarer in Substantiv-Bildungen, z. B. S *Geduld, Nachsicht, Ausdauer*

von S *dulden*, S *Liebe, sinnliches Verlangen* von S *lieben, leidenschaft-*

lich wünschen, S *Erbarmen* von S *sich erbarmen*, S *Sammlung* von S

alle, alle insgesamt; das erstere wird gemeiniglich adjectivisch, das andere als Adverbium gebraucht.

S. 99, Z. 1 ist am Anfang *b)* statt *d)* zu setzen.

S. 120, Z. 2 lies  statt , und ebendasselbst auf der untersten Zeile  statt 

S. 143 im Mongolischen Texte, Zeile 3 med. ist  statt  und S. 152,

Zeile 1 unten  statt  zu lesen.

S. 165, Z. 8 v. u. *was* statt *wass*.

b







3 2044 018 643 346

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

WIDENER
FEB 1993
BOOK DUE

WIDENER
MAY 05 1995
MAY
BOOK DUE
CANCELLED

JUN 24 1995

WIDENER
JAN 15 1993

